Einzelnummer Kč 2·—
Abonnement halbjährig Kč 45·—
Redaktion und Administration:
Prag I, Dlouhá 41 • Telefon 626-30
27. Jahrgang • Nr. 33
18. August 1933 • 26. Ab 5693

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

FELIX WELTSCH:

Kongreß der Gegensätze

Ob der XVIII. Zionistenkongreß, der am 21. d. M. im Prager Lucerna-Saal eröffnet wird, ein historischer Kongreß sein wird, wissen wir nicht; aber, daß der Moment, in welchem dieser Kongreß zusammentritt, ein historischer ist, das fühlt die ganze jüdische Welt.

Kein Kongreß hat eine so aktuelle zionistische Situation vorgefunden wie dieser. Von keinem Kongreß hat man so viel erwartet, wie von diesem.

Bisher war die zionistische Weltanschauung der realen Situation des jüdischen Volkes stets vorausgeeilt; sie hat die Entwicklung vorausgesehen und sie wollte ihr zuvorkommen; nun hat die Wirklichkeit die zionistische Theorie eingeholt. Zum ersten Male verlangt das jüdische Volk vom zionistischen Kongreß nicht: Plan und Voraussicht, sondern einfach: Rettung.

Es ist auffallend und äußerst charakteristisch, in wie hohem Maße die Situation des jüdischen Volkes, in welcher dieser Kongreß zusammentritt, und die Situation dieses Kongresses selbst, von Gegensätzen geladen ist.

Da steht als schwarzer Hintergrund des ganzen Bildes die katastrophale Lage des jüdischen Volkes in Deutschland, die drohende Vernichtung einer halben Million unserer wertvollsten Menschen, schwerste materielle und seelische Not und alle die bedrohlichen Ausstrahlungen dieser Lage in die Judenheiten der übrigen Länder.

Und in gewaltigem Kontrast dazu steht das Bild des blühenden Palästina, von dem die palästinensischen Delegierten dem Kongreß Kunde bringen. Es ist wirklich kein Märchen. In düsterster Zeit des Galuthjudentums lebt Erez Israel in einer Periode des Aufschwungs, wie er nur in den kühnsten Hoffnungen erträumt worden ist.

Und wieder im Gegensatz dazu, zu diesen beiden schon im Gegensatz stehenden Tatsachen, steht das seltsame Verhalten Englands, der Mandatsregierung, welche — wenn auch nicht mit Absicht, so doch im Effekt — den Aufschwung und das Wachstum des jüdischen Palästina bremst und die Rolle Palästinas als Rettung aus der großen Not der Zeit erschwert. Die Veröffentlichung des French-Berichtes, die neue Verordnung zum Schutze der Pächter, die geringfügige Zertifikatzuteilung an deutsche Juden sind Momente, welche zeigen, daß die englische Regierung nicht die Absicht hat, sich aus dem gewohnten Tempo ihrer Palästinapolitik bringen zu lassen, daß sie, wie immer, bemüht ist, zwischen den Mandatspflichten, wie sie sie auffaßt, mit möglichster Schonung arabischer Aspirationen hindurchzusteuern, daß sie aber nicht das geringste Verständnis dafür hat, was heute in dieser grauenvollen Zeit die jüdische Heimstätte in Palästina für das jüdische Volk bedeutet.

Die Wirtschaft Palästinas blüht: es gibt kaum Arbeitslose, die ankommenden Einwanderer finden Beschäftigung; die Banken sind mit Geld angefüllt; das Palästina-Budget ist hoch aktiv, die Privatinitiative arbeitet mit Erfolg — aber — ein neuer seltsamer Gegensatz, die zionistische Organisation selbst ist in einer äußerst tristen finanziellen Lage und die Fonde, die beiden großen Stützen des Aufbaus, Keren Kajemeth Leisrael und Keren Hajessod, die gerade heute die wichtigsten Aufgaben zu erfüllen haben, darben und können ihren Pflichten nicht nachkommen.

Und noch tiefer geht die gegensätzliche Struktur dieser Zeit. Es kommt heute für die zionistische Organisation und für diesen Kongreß im höchsten Maße darauf an, einig vor der Welt zu stehen und eine klare, eindeutige Willensäußerung zu geben. Statt dessen klafft in der zionistischen Organisation ein Abgrund, wie er zwischen Zionisten, ja zwischen Juden kaum denkbar schien. Eine nicht unbeträchtliche Gruppe, die auf dem Kongreß mehr als ein Sechstel der Mandate inne hat, steht zu der übrigen Organisation in einem solchen Gegensatz, daß sie den Primat der zionistischen Organisation leugnet, und gegen die übrigen Zionisten einen Kampf von einer Schärfe und Gehässigkeit führt, daß wir heute schaudernd vor seinen Folgen stehen und eine wirkliche Kooperation mit diesen Menschen wohl kaum mehr für möglich halten können.

Zu diesen meritorischen Gegensätzen treten nun solche mehr formaler Art, die mit dem zwiespältigen Wesen des Parlamentarismus überhaupt und des Kongreß-Parlamentarismus im besonderen zusammenhängen. Auf der einen Seite ist der Kongreß die Stimme, die uns ein Gott gab, zu sagen, was wir leiden. Er ist unsere große Möglichkeit, unser Leid uns selbst zu klagen und die Welt vor der Welt anzuklagen; er ist unsere Tribüne, das gewaltige Ventil für die Abfuhr in uns aufgespeicherten Leiden und Leidenschaften; — dabei soll er aber auch — und eigentlich in noch weit höherem Maße — das Instrument unserer politischen Aktionen sein. Am Kongreß soll in gemeinsamer Anstrengung der richtige Weg gefunden werden, der uns retten kann. Dies ist ein Gengensatz, der äußerst schwer zu überbrücken ist und an dem der Kongreß seit jeher krankt. Daß er gerade in der heutigen Situation verhängnisvoll werden kann, liegt auf der Hand.

Und hiezu kommt nun noch ein Gegensatz, der mit diesem verwandt ist: der Kongreß soll uns führen; er soll nach außen eine Antwort geben; gleichzeitig aber ist er auch der Ort, an dem wir unsere politischen Gegensätze austragen. Die ganze Welt blickt auf den Kongreß: Was wird er tun, was wird er beschließen, wird er einen Ausweg finden aus der Not der deutschen Judenheit, aus den schwierigen Problemen unserer Politik den Engländern und den Arabern gegenüber? Statt dessen hört, wer vor Beginn auf die Stimmen lauscht, die zu ihm aus den Vorverhandlungen dringen, die Fragen: Wieviele Linke, wieviel Rechte? Wie kann man die Majorität der Linken komplottieren? Wird Weizmann kommen? Wie ist es mit Grünbaums Radikalen? Wieviele Rechte und wieviele Linke gibt es unter den „Allgemeinen"? usw.

Seltsame Kontraste der Aufgaben und Interessen, der Ziele und der Mittel.

Ein Kongreß der Gegensätze.

Und man müßte verzweifeln, wenn man .... wenn man nicht wüßte, daß gerade Gegensätze fruchtbar sind, wenn man nicht hoffen dürfte, daß es unter den Delegierten genug Zionisten gibt, welche die Tragik dieser Ungereimtheiten fühlen und gerade dadurch sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt werden, welche gerade von diesen schmerzhaften Unzulänglichkeiten in so entscheidender Zeit sich hinaufheben, hinaufreißen lassen zu einer Höhe der Verantwortung, auf der sie stehen müssen, wenn sie den Aufgaben *dieses* Kongresses gerecht werden sollen.

Ueber diesem Prager Kongreß steht als Symbol der Gegensätze zwischen der qualvollen Nacht Deutschlands und dem strahlenden Tag Palästinas. Es muß über alle großen und kleinen Gegensätze, über alle Mängel des Parlamentarismus und des Parteisystems, über alle Eitelkeiten der Personen und Prestige-Tendenzen der Parteien ein Weg gefunden werden, daß dieser Gegensatz zu einem schöpferischen wird, daß er sich formt zum sinnvollen Gegensatz von Frage und Antwort, der Frage: Deutschland, und der Antwort: Palästina.

MAX BROD:

Zur Sammlung! Zur Einheit!

Es bedarf nicht vieler Worte über die besondere Situation, in der dieser Kongreß zusammentritt.

Sie ist mit keiner vergleichbar, die unsere Generationen erlebt haben. Man muß bis auf die Zeit Ferdinands des Katholischen, der Austreibung der Juden aus Spanien zurückgehen, um einem ähnlichen Vernichtungswillen zu begegnen. Ja, die heutige Lage ist noch gefahrdrohender für uns: Damals wurden wir von einer einzigen Großmacht ausgetrieben, mit Untergangswünschen bedacht — heute wirbt eine mächtig gewordene panantisemitische Theorie und im Namen dieser Theorie eine Regierung um den Beifall der Welt, wenn sie uns als inferieur, zersetzend, als Feinde der Menschheit bezeichnet und unser vollständiges Verschwinden nicht aus einem, sondern aus allen Staaten der Erde auf weite Sicht hin zu organisieren beginnt.

Jedem einzelnen Delegierten muß während jedes Augenblicks des Kongresses dieser tiefe Ernst der Lage, diese völlige Einzigartigkeit der geänderten Umstände zu Bewußtsein kommen: das ist die Forderung des jüdischen Volkes an seine Gewählten!

Wir würden uns vor der Weltgeschichte ins Unrecht setzen, wenn dieser 18. Kongreß nicht zu etwas völlig anderem sich gestaltet als alle bisherigen Kongresse. Nie war die Weltstunde so bedeutungsvoll, nie hat sie mit solcher Entschiedenheit „Tod oder Leben" für uns bedeutet. Wehe, wenn wir Zionisten dieser Stunde als kleine Menschen mit persönlichen Verstimmungen, mit Ehrgeiz und eigensüchtigem Gezänk, parteilich zerrissenen Meinungen gegenüberträten. Die Stunde würde über uns wegrollen wie der Wagen von Jaggernaut und ein zerschlagenes, aus tausend Wunden blutendes — nicht Volk, sondern Menschengemengsel zurücklassen.

Bewußtsein allerschwerster Verantwortung mußt auf unserer Versammlung ruhen, die im Angesicht der Welt Antwort auf die erhobenen Beschuldigungen, Wegweisung in die Zukunft, Zielsetzung für unseren Palästinaaufbau zu geben hat.

Ich gehöre durchaus nicht zu denen, die einer Vermanschung der Gegensätze das Wort reden. So wie wir uns klar abheben sollen und wollen von der nichtjüdischen Welt, ohne Feindschaft, ruhig, doch auch ohne Assimilationssehnsucht, — so müssen auch die innerhalb des jüdischen Volkes bestehenden ideologischen Gegensätze religiöser und sozialer Art zum Austrag kommen. *Aber nicht jetzt!* Das ist der entscheidende Punkt. Im Augenblick einer Feuersbrunst beginnt man nicht zu streiten, ob zuerst der Tisch oder das Bett, zuerst der Marxismus oder die göttliche Lehre gerettet, aus dem brennenden Haus herausgetragen werden soll. Man rettet beides, man rettet womöglich den gesamten Hausrat. Später, wenn die Flammen gelöscht sind, mag man in Muße feststellen, was von den geretteten Stücken wichtiger, was weniger wichtig, was vielleicht sogar überflüssig war. Angesichts des Brandes debattiert man nicht!

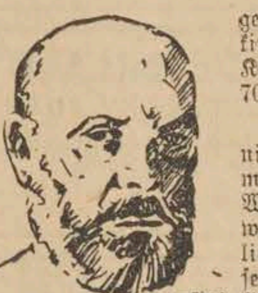
Ich beantrage daher: ein *temporäres* Ruhen der weltanschaulichen Gegensätze im Zionismus. Nicht für immer, wohl aber für die entscheidende Zeitspanne, für die die Römer ein „Caveant consules" ausgerufen hätten.

Nochmals: ich bin nicht für Vermischung, Unkenntlichmachung oder gar Niederknüppelung der Ideologien innerhalb einer zionistischen Einheitsfront. Ich bin aber für die Einsicht, daß es heute, jetzt und noch für einige Zeit, richtig ist, das Trennende in den Hintergrund zu stellen, mit allen Vorbehalten künftigen Neuauflebens der Kämpfe; das Verbindend-Zionistische dagegen kräftig zu betonen.

Daß so etwas möglich ist, belege ich aus persönlicher Erfahrung. Als im Jahre 1918 Doktor Ludwig Singer (sein Andenken zum Segen!) und ich den Jüdischen Nationalrat in Prag begründeten, gelang es uns in einem ähnlich dunklen Moment, in dem die Zukunft des Judentums durchaus ungewiß und höchstgefährdet war (wenn auch nicht so bedroht wie heute), alle zionistischen Parteien von der extremen bürgerlichen Rechten, von der Orthodoxie bis zu Poale-Zion, und darüber hinaus noch große Gruppen von Unentschiedenen und Assimilanten in einen aktionsfähigen Volkskörper zusammenzuschließen. Die geachtete Stellung, die das Judentum in der Tschechoslowakischen Republik einnimmt, ist nicht nur dem Wohlwollen und der Einsicht der regierenden Männer, sondern in ebenso starkem Maße der *richtigen* Politik, der Sammlung und Einigkeit zuzuschreiben, von der wir uns in der kritischen Zeit der Geschichtswende, in den Aufregungen zwischen Krieg und Frieden leiten ließen.

Eine solche Politik der besonnenen Zusammenarbeit aller Gruppen wünsche ich dem Kongreß. Und beantrage: vor dem Kongreß möge ein *Schlichtungsausschuß* zusammentreten, aus den Führern aller Fraktionen bestehend, um die zwischen einzelnen Personen

Ussischkin 70 Jahre



In diesen Tagen begeht Menachem Ussischkin, der in Prag beim Kongreß weilt, seinen 70. Geburtstag.

Es gibt wenige Zionistenführer, deren Namen in der jüdischen Welt populärer waren, wenige, deren Persönlichkeit so scharf umrissen ist, wie die Ussischkins. Das hervorstechende Merkmal dieses Mannes ist Gradlinigkeit und Stärke des Willens.

Es gibt zwei typische Arten von Energie: die eine ist strahlenförmig, sie weiß sich in jede Lücke zu zwängen und durch alle Hindernisse hindurchzuschmiegen. Die andere ist frontal, breit, sie sucht keine Lücken, keine Seitenwege; sie geht offen in breitem Frontangriff an.

Dies ist die Energie Ussischkins, die sich allen seinen Handlungen entnehmen läßt. Darin liegt die Unbeirrbarkeit und Kompromißfeindschaft, die ihm so viele begeisterte Anhänger geworben hat, darin liegt aber auch die Rücksichtslosigkeit und Sprödigkeit seines Wollens, die ihm so viele Feinde geschaffen hat.

Noch eindeutiger als die Form, ist die Richtung seines Wollens. Seit den ersten Zeiten seines zionistischen Wirkens — es fällt bekanntlich vor Theodor Herzl's Auftreten, Ussischkin war der Führer der russischen Chowewe-Zion — bis zu seiner jetzigen Stellung in der Organisation ist eine Richtung unverkennbar: Geulath Haarez, die Erlösung der palästinensischen Erde.

Er kämpft stets unerbittlech gegen alle Richtungen, die nicht *direkt* auf Palästina, die hebräische Sprache und die Gewinnung palästinensischen Bodens gerichtet waren. Darum bekämpfte er die „Politiker" im Zionismus, darum war er der schärfste Gegner des Ugandaprojektes, darum hielt er in San Remo vor den Mächten eine *hebräische* Ansprache, darum wurde er, als er infolge der innerpolitischen Verhältnisse aus der Exekutive austreten mußte, Gouverneur des Jüdischen Nationalfonds.

Und darum sind ihm und seiner Initiative die entscheidenden Leistungen des Keren Kajemeth für den Aufbau Erez Israels zu danken.

Wir wünschen ihm noch viele Jahre kraftvoller, erfolgreicher Arbeit im Dienst Palästinas.

Ausgabe neuer Palästina-Zertifikate

Jerusalem. Die Palästina-Regierung hat die sofortige Ausgabe von 1000 Arbeiter-Einwanderungszertifikaten auf die nächste Halbjahres-Quote bewilligt. Die Jewish Agency hatte 3500 Zertifikate angefordert. Von den neu ausgegebenen Zertifikaten werden 275 für Angehörige in Palästina ansässiger Juden reserviert, die übrigen sind für Arbeiter im Alter von 18 bis 35 Jahren bestimmt.

und einzelnen Gruppen bestehenden Spannungen aus der Welt zu schaffen oder doch zu verringern.

Die Welt wartet gespannt auf den Ablauf des Kongresses. Wird sie Anlaß zu Bewunderung oder hämischer Schadenfreude haben? — Ein Schlichtungsausschuß müßte den Weg suchen, um auch die Revisionisten, unter denen ich so viel glühende Zionsliebe und Begeisterung gefunden habe, wieder in die Organisation und ihren einheitlichen Willen miteinzubeziehen. — Die ganze Judenheit schaut auf uns. Man bedenke, wie viele Tausende und Zehntausende jüdischer Herzen infolge der letzten Ereignisse zum Judentum erwacht sind, sich zu uns melden, uns Zionisten die Führerschaft zu reinerer Zukunft zuerkennen. Wollen wir diese neu zu uns Stoßenden, diese endlich zu ihrer Bestimmung sich zurückfindende Urkraft des Volkes wieder wegscheuchen, indem wir sie durch das beschämende Bild innerzionistischen Hasses enttäuschen. Die Freunde, die neuen und die alten, die Feinde, die alten und die neuen, blicken uns an. Fast möchte ich sagen, wenn ich vor einem großen Worte nicht Angst hätte: G o t t selbst blickt den entscheidenden Kongreß seines Volkes an, wie er einst in unseren heroischen Tagen den Debatten unserer großen Weisheitslehrer gelauscht hat.

Wird ER auch diesmal das Talmudwort sprechen: „Meine Kinder haben mich besiegt?“

Oder wird ER sehen, wie wir uns von unserem grimmigen Erzfeind, der jüdischen Parteisucht und Personaleitelkeit, besiegen lassen?

17 Kongresse

Der 1. Zionistenkongreß, der im Jahre 1897 in Basel stattfand, war noch kein Kongreß gewählter Delegierter, sondern eine Versammlung von Männern und Frauen, die erschienen waren auf den Wink Herzels, nach einer 18hundertjährigen Diaspora dem jüdischen Volke wiederum eine Führung zu geben. Der 1. Kongreß hat sehr viel Positives und Großes geschaffen; vor allem das Baseler Programm und die Zionistische Organisation. Der 2. Kongreß bestand bereits aus gewählten Delegierten. Auf dem Kongresse traten die ersten Anfänge der Kulturbewegung in Erscheinung, die Gründung der Kolonialbank wurde beschlossen. Herzl gab auf diesem Kongresse die Parole der Eroberung der jüdischen Gemeinden aus. Der 3. Kongreß 1899 in Basel verzeichnete bereits große Fortschritte auf organisatorischem und politischem Gebiet. Der 4. Kongreß 1900 in London war ein großer publizistischer Erfolg. Die englische Oeffentlichkeit und die Weltpresse beschäftigten sich sehr eingehend mit diesem Kongreß und dies hatte auch seine Rückwirkung auf die späteren wichtigen Beziehungen, die Herzl mit der englischen Regierung anknüpfte. Auf dem 5. Kongreß 1901 in Basel berichtete Herzl über seine Verhandlungen mit der türkischen Regierung. Hier wurde auch der jüdische Nationalfonds gegründet. Der 6. Kongreß 1903 wiederum in Basel war wohl der folgenschwerste aller Vorkriegskongresse. Herzl berichtete über den Vorschlag der englischen Regierung in Uganda die Kolonisationstätigkeit aufzunehmen. Tragische Zwischenfälle ereigneten sich auf diesem Kongresse. Die Neinsager, die bei der Abstimmung knapp unterlegen waren, verließen ihn demonstrativ. Knapp ein Jahr nach dem 6. Kongreß starb Herzl und der 7. Kongreß, der im Jahre 1907 gleichfalls in Basel stattfand, fand zum ersten Male ohne seinen Schöpfer statt. Das Ugandaprojekt wurde endgültig abgelehnt, David Wolffsohn zum Nachfolger Herzls gewählt. Der 8. Kongreß trat 1907 im Haag zusammen. Er brachte eine wesentliche Verstärkung der praktischen Palästinaarbeit, deren Leitung Dr. Ruppin inne hatte. Auf dem 9. Kongreß (1909 in Hamburg) kommt es zu schweren inneren Kämpfen. Die Wahl einer neuen Leitung erweist sich jedoch als unmöglich, so daß die alte Leitung auch weiterhin bestätigt wurde. Auf dem 10. Kongreß (1911 in Basel) tritt Wolffsohn freiwillig zurück. Der neuen Leitung gehört Warburg, Hantke, Schmarjahn, Lewin, Sokolow und Jakobsohn an. Von diesem Kongreß ab datiert ein starker Aufschwung der Organisation und eine bedeutende Verstärkung der Palästinaarbeit. Den 11. Kongreß (1913 in Wien) beherrschen bereits fast vollständig Palästina- und Kulturarbeit. Der Weltkrieg unterbricht die Reihe der Kongresse. Der 12. Kongreß ist bereits ein Ausdruck des ungeheueren Wachstums der zionistischen Bewegung; über eine Million Schekelzahler hatten ihre Delegierten zum Kongreß gesandt. Diesem Kongreß gab die Kritik Simons und De Limes seine Resonanz. Auf dem 13. Kongreß (1923 in Karlsbad) war es die radikale Opposition, die bereits als scharfe Opponentin der Weizmann'schen Führung auftrat. Sie wurde auf dem 14. Kongreß (1925 in Wien) noch durch das Auftreten Jabotinskys und der von ihm geschaffenen revisionistischen Union bedeutend verstärkt. Vor allem die Frage der Erweiterung der Jewish Agency war es, die die Gemüter heftig erregte. Auf dem 15. Kongreß (1927 Basel) wurde Harry Sacher in die Exekutive kooptiert. Der 16. Kongreß (1929 Zürich) brachte den Beschluß der erweiterten Jewish Agency. Anschließend an den Kongreß fand auch die erste Tagung des Konzils der erweiterten Jewish Agency statt. Auf dem letzten Kongreß (1931 in Zürich) wurde Weizmann von einer aus den Revisionisten, Misrachi und rechten allgemeinen Zionisten bestehenden Mehrheit gestürzt. An seiner Stelle übernahm Sokolow die Führung der Organisation. In die Palästinaexekutive trat Chajim Arlosoroff ein.

Prof. Brodetsky über die Aufgaben des Kongresses

dem Problem der deutschen Juden gegenüber

Prof. Brodetsky, Mitglied der zionistischen Exekutive u. Leiter unserer politischen Arbeit in London, gab unserem Redakteur folgendes Interview:



Dem bevorstehenden Kongreß kommt eine außergewöhnliche Bedeutung zu. Ihm ist es beschieden, nicht nur eine Etappe in der Geschichte unserer Bewegung darzustellen, sondern der Kongreß zu sein, der zu den deutschen Ereignissen im Namen des ganzen jüdischen Volkes würdig Stellung nimmt.

Unser Appell an die Welt.

Auch eine andere Aufgabe steht diesem Kongreß bevor. Das große Verdienst Herzls um die jüdische Geschichte bestand nicht etwa darin, daß er entdeckt hätte, die Juden sehnten sich nach Palästina zurück oder nach landwirtschaftlicher Arbeit auf palästinensischem Boden; nicht einmal darin, daß er etwa den Zionismus oder den jüdischen Nationalismus entdeckt hätte.

Herzls große Tat war, daß er die Judenfrage vor den Völkern der Welt aufrollte und daß dank seiner Tätigkeit die Völker anfingen, sich ihrer Pflicht gegenüber dem jüdischen Volke bewußt zu werden. Es dauerte lange, bis sich diese Idee Bahn brach.

Aber Ideen, die sich die Menschheit in einem bestimmten Stadium ihrer Geschichte zu eigen macht, bleiben ihr in ihrem Schreiten von Problem zu Problem nicht immer gegenwärtig. So ist es im Laufe der letzten Jahre immer klarer geworden, daß die Judenfrage, das Problem der jüdischen Heimatlosigkeit, nicht mehr im Vordergrunde des Bewußtseins der Völker stand, die von eigenen Sorgen und den großen Weltproblemen ganz in Anspruch genommen waren.

Wie sehr jedoch die Menschheit auch in ihre zahlreichen Sorgen vertieft sein mag, so bleibt die Judenfrage eines der großen Probleme, die sie lösen muß. Bringt es der bevorstehende Kongreß nicht zustande, sich über das Niveau des 17. Kongresses zu erheben und an die Menschheit im Namen des vereinigten Volkes einen wirksamen Ruf zu richten, so wird der Kongreß — und wir mit ihm — versagt haben.

Gleichberechtigung in allen Ländern. Nationales Recht in Palästina.

Wir müssen beim nächsten Kongreß an die Völker der Welt einen Appell richten, in dem wir zwei Forderungen stellen. Erstens und selbstverständlich muß der Jude in allen Ländern, die Anspruch auf Kultur erheben, volle Gleichheit vor dem Gesetz genießen. Ebenso selbstverständlich ist es aber, daß der Jude nicht nur persönliche, sondern auch nationale Rechte beansprucht. Es ist der Menschheit Pflicht, uns diese Rechte zu geben. Wir müssen beim Kongreß den Versuch machen, das zu erreichen, wovon manche von uns geträumt haben, ohne es bisher verwirklichen zu können: wir müssen das Gewissen der Menschheit aufrütteln.

Eine Reihe von Plänen wird jetzt erwogen. So soll z. B. der Völkerbund aufgefordert werden, das Werk der Wiederansiedlung heimatloser Juden zu übernehmen. Ein anderer Plan sieht die Aufnahme einer internationalen Anleihe vor, die Mittel für die Ansiedlung deutscher und anderer Juden in Palästina schaffen soll. Diese Projekte bedürfen ernster Prüfung und Ueberlegung. Niemand wird uns aber anhören oder ernst nehmen, wenn wir nicht als erste fest anpacken, wenn wir nicht beweisen, daß wir entschlossen sind — mit oder ohne Völkerbund — Palästina zu dem zu gestalten, was es werden muß: das Land, dem wir Juden nicht nur unsere Gedanken, sondern auch unsere Schritte zukehren; das Heim, von dem der Jude weiß, daß es ihm offen steht, daß dort Platz für ihn ist nicht trotz, sondern gerade wegen seines Jude-Seins; das Land, auf das er politisch Anrecht hat. Dies muß der Kongreß klar machen; und um dies tun zu können, muß er eine Konzentration von Kräften darstellen.

Palästina und die deutschen Juden.

Es sind gegenwärtig Projekte in Vorbereitung, aus denen ersichtlich ist, daß eine sehr beträchtliche Anzahl von Juden, die zum Verlassen Deutschlands gezwungen sind, in Palästina aufgenommen werden können. Unser verstorbener Kollege Arlosoroff hat aus Deutschland Pläne für die Niederlassung von deutschen Juden in Palästina mitgebracht. Diese Gedanken, die es ihm leider nicht vergönnt war, selbst zur Ausführung zu bringen, werden praktisch ausgenützt werden.

Wir stehen vor dem Problem der jüdischen Jugend Deutschlands, dieser tragischsten aller jungen Menschen. Sie muß gerettet werden, und zwar durch Ueberführung der größtmöglichen Zahl zu praktischen Berufen und durch ihre Vorbereitung zur Einwanderung nach Palästina. Wir haben ferner das Problem der Kinder zu lösen. Wir müssen dafür Sorge tragen, daß so viele Kinder als nur möglich nach Palästina gebracht und dort erzogen werden, um sich dann auf natürliche und mühelose Weise der jüdischen Struktur des Nationalheimes und seines Wirtschaftslebens anzupassen. Wir müssen ferner dafür sorgen, daß die großen geistigen Kräfte, die Deutschland von sich gewiesen hat, nicht einfach verschleudert, und in den Kot getreten werden. Wir müssen dafür sorgen, daß sie dem jüdischen Volke dienstbar gemacht werden. Palästina muß das geistige Zentrum jüdischen Lebens werden. Wir haben jetzt Gelegenheit, dieses Menschenmaterial, das beste, dessen sich ein Volk rühmen kann, die Denker, Künstler, Schriftsteller, Gelehrten zu retten. Wir dürfen sie nicht verschwenden, sondern müssen ihre Kraft für Palästina verwenden, um auf diese Weise sowohl sie selbst zu retten wie Palästina zum Zentrum des wahren jüdischen Lebens zu gestalten. Vor allem aber müssen wir natürlich deutsche Juden auf dem Boden Palästinas ansiedeln, wo sie eine ständige Heimat für sich und ihre Kinder finden sollen.

Der 18. Kongreß ist dazu berufen, uns und der Welt zu zeigen, ob die zionistische Bewegung wirklich das leisten kann, wonach sie strebt, nämlich uns eine Lösung der jüdischen Frage entgegenzuführen.

An unsere Leser

Die Expedition dieser Nummer hat sich wegen des Kongresses etwas verspätet.

Die nächste Nummer erscheint mit dem Bericht über die Eröffnung des Kongresses am 22. d. M.

Die Tschechoslowakei auf den bisherigen Kongressen

Bei den Wahlen zum ersten Nachkriegskongreß, dem XII. Zionistenkongreß in Karlsbad im Jahre 1921, wurden in der Tschechoslowakei vier Listen eingereicht, die folgende Stimmen auf sich vereinigten: Norbert Adler 158, Dr. Rufeisen 855, Dr. Hugo Bergmann 616, Dr. Margulies 968. Auf die Listen 2, 3 und 4 entfielen je ein Mandat. Am Kongreß nahmen als Delegierte teil: Dr. Rufeisen, Dr. Max Brod, und Dr. Margulies. Außerdem vom Misrachi, der damals noch keinen eigenen Sonderschekel hatte, Rabbiner Dr. S. Klein und Dr. K. Ferbstein und außerdem das Mitglied des A.-C. Gustav Finzi. Zum XIII. Kongreß (Karlsbad 1923) fanden in der Tschechoslowakei keine Wahlen statt. Auf Grund einer Einigung der Parteien nahmen am Kongreß Norbert Adler, Dr. Rufeisen. Dr. Sternbach und Dr. Margulies teil. Im Jahre 1925 (XIV. Kongreß in Wien) gab es bereits bei den Wahlen die erste scharfe Auseinandersetzung zwischen „Regierung“ und „Opposition“. Es erhielten die Radikalen 1027, die Allgemeinen 4947, und die Liste des Dr. Epstein 360 Stimmen. Alle vier zu vergebenden Mandate besetzten die Allgemeinen, die durch die Delegierten Dr. Rufeisen, Ing. H. Stappler, Dr. A. Goldstein und Franz Lederer (Arb. Palästina) am Kongreß vertreten wurden. Vom Misrachi wurde auf Grund seines Sonderschekels Leitner entsendet. Im Jahre 1927 (XV. Kongreß in Basel) entfielen bereits auf die Tschechoslowakei infolge der erfolgreichen Arbeit des Landesschekelverbandes neun Delegierte. Auf die eingereichten Listen, der Misrachi beteiligte sich zum erstenmal an den Wahlen, entfielen die folgenden Stimmen und Mandate: Radikale 1584 (2), Allgemeine und Arb. Palästina 3591 (6), und Misrachi 582 (1). Kongreßdelegierte: Allgemeine: Dr. H. Herrmann, Doktor F. Eckstein, Dr. F. Friedmann, Dr. M. Singer, sowie das Mitglied des A.-C. Dr. Rufeisen; Arb. Palästina: Mosche Zipor und Dobkin; Radikale: Dr. Margulies und Dr. Scheuer, Misrachi: Günsberger. An den Wahlen zum XVI. Kongreß in Zürich (1927) beteiligten sich zum erstenmal die Revisionisten. Es erhielten: Allgemeine und Arb. Palästina 6 (das Mitglied des A.-C. Dr. Rufeisen, ferner für die Allgemeinen Dr. Müller, Dr. F. Eckstein, Dr. Friedmann und Dr. Neumann, für das Arb. Palästina: Dr. Kugel und Rokach), Misrachi 1227 und 2 Mandate (Günsberger und Weingarten), Radikale 1018 und 1 Mandat (Dr. Margulies), Revisionisten 540 (0). Bei den Wahlen zum XVII. Kongreß (1931 Basel) erhielten: Allgemeine 3078 Stimmen und 4 Mandate (das Mitglied des A.-C. Dr. Rufeisen, sowie Harry Bleiweiß, Dr. A. Goldstein, Dr. R. Sonnenmark und Dr. W. Sternbach), Arb. Palästina 2243 und 2 Mandate (Dr. A. Grünfeld und E. Lindenbaum), Revisionisten 2056 und 2 Mandate (H. Löw und Doktor Rabinowitsch). Misrachi 1477 und 2 Mandate (Dr. Beer und Kastner), Radikale 976 (1, Dr. Margulies). Bei den heurigen Wahlen erhielten: Arb. Palästina 5270 Stimmen und 3 Mandate (S. Keßler, Dr. Kugel, M. Zippor), Allgemeine 3350 und 2 Mandate (Dr. A. Goldstein, Dr. H. Meißner und das Mitglied des A.-C. Dr. Rufeisen), Misrachi 2823 und 2 Mandate (M. Goldstein und Prof. E. Grünwald), Revisionisten 2191 (1, H. Löw), Radikale 1229 (1, Doktor Margulies). Auf die Großmann-Gruppe entfielen 351 Stimmen, kein Mandat.

Ein großer Prozeß gegen die Herausgeber der „Weisen von Zion“

Die schweizer Zeitungen „Der eiserne Besen“, „Der Altgenosse“ und „Das Schweizer Banner“ haben auf Grund der vom berüchtigten Hammer-Verlag im Jahre 1933 neu herausgegebenen Protokolle der „Weisen von Zion“ und auf Grund eines verfälschten Zeitungsartikels die Behauptung verbreitet, der Oberrabbiner von Schweden, Dr. Markus Ehrenpreis hätte die Echtheit jener Protokolle bestätigt. Herr Doktor Ehrenpreis wird die Verfasser, Herausgeber und Verbreiter wegen Verleumdung zur Verantwortung ziehen.

Dieser Prozeß, der in der Schweiz geführt werden soll, wird die Frage der Fälschung jener Protokolle einmal vor aller Oeffentlichkeit und vor einem ordentlichen Gericht aufrollen. Herr Dr. Ehrenpreis sieht sich auch als Miteinberufer und Mitglied des Präsidiums des ersten Zionistenkongresses zur Erhebung der Klage legitimiert. Er beabsichtigt alle jene Delegierten, die am ersten Kongreß teilgenommen haben, als Zeugen vor Gericht vorzuführen. Man sieht diesem Prozesse allseits mit größter Spannung entgegen.

Der Judenstaat unterwegs

Eine außenpolitische Betrachtung

Ein angesehener Teilnehmer des Zionisten-Kongresses von großer Autorität stellt der „Selbstwehr" folgende Ausführungen zur Verfügung:

Der Zionismus und die zionistische Organisation haben, so scheint es, noch nie eine so günstige Konjunktur erlebt, wie jetzt. Nicht einmal im Krieg. Da herrschte allerdings einige Monate lang die Stimmung der Umwertung der Werte. Alles kam in Fluß, alles wurde mobil. Man suchte nach „Alliierten", mochten sie noch so klein und schwach sein; jeder war willkommen, um die Reihen des „heiligen Bundes", der sich zum Kampfe gegen die Herrschaft und Machtgelüste der geistigen Vorgänger des Hitlerismus gebildet hatte, zu stärken. Man hörte auf Stimmen, die sonst überhört zu werden pflegten. So wurde auch unsere Stimme erhört, und das Werk geschaffen, das ein Cecil — als die schönste Errungenschaft neben dem Völkerbunde — gepriesen hat: das Jüdische Nationalheim.

Es gab auch Geld genug — die Juden gaben eigentlich so viel, als man von ihnen verlangte. Die Lage der Weltfinanzen war auch so, daß man jede Geldaktion zugunsten des Jüdischen Nationalheims wahrscheinlich leicht hätte durchführen können.

Wir selber aber und die Welt waren nicht reif, um die Konsequenzen aus der Proklamierung und der Sanktionierung des Jüdischen Nationalheimgedankens zu ziehen. So blieb es bei der Proklamierung. Und die Forderung des Kopenhagener Manifestes im Oktober 1918 nach Anerkennung Palästinas — in seinen nach der jüdischen Tradition und nach politischen und ökonomischen Notwendigkeiten bestimmten Grenzen als die nationale Heimstätte für das jüdische Volk, die Forderung nach der Durchführung der Maßnahmen, die die Gründung einer solchen Heimstätte sichern würden, wurde von den Juden nicht aufgegriffen.

Sehr bald nach dieser unvergeßlichen Annahme des Prinzips der jüdischen Rennaissance in Erez Israel kam der praktische Abbau, der noch nicht abgeschlossen ist.

Und heute — haben die Juden wohl viel weniger Geld als damals, aber die Konjunktur und alle anderen Momente sind wieder da!

Würde man heute den Entschluß fassen — den zweiten Schritt zu machen, und dem unvergeßlichen Akt der Proklamierung die Realisierung des jüdischen Staatsgedankens folgen zu lassen, so scheint noch mehr Aussicht auf die Durchführung der Aktion und Erreichung des Zieles vorhanden zu sein als jemals.

Die Lage in Palästina — nach zehn, zwölf Jahren tastender Versuche — scheint heute zu den kühnsten Hoffnungen einer großen, raschen und doch gesunden Entwicklung zu berechtigen. Wenn die Administration Palästinas mit der Möglichkeit der Einwanderung und Installierung von 25.000 Juden im laufenden Jahre rechnet, so ist diese Zahl wohl sehr konservativ geschätzt und gestattet die reelle Möglichkeit viel höher anzunehmen.

Die Lage der Juden im Galuth ist in einigen Teilen Europas unerträglich und fast überall gefährdet. Die Judenfrage hat für die meisten Regierungen aufgehört „lokal" zu sein. Die meisten europäischen Regierungen und wohl auch die politischen Führer der Vereinigten Staaten sehen ein, daß hier ein akutes und internationales Problem vorliegt, das nur durch eine internationale Aktion gelöst werden kann und das gefährlich werden muß, falls es nicht im ganzen Umfange aufgegriffen und behandelt werden wird.

Die Lage im nahen Orient drängt zur Kristallisierung anderer Formen der staatlichen Organisierung, als es durch das Mandatsystem vorgesehen war. Diese Bewegung hat schon die ersten Schritte hinter sich. Sie entwickelt sich rasch — und dadurch wird auch unsere Forderung nach praktischer Bestätigung, oder, um mit dem Kopenhagener Manifest oder mit dem Artikel 2 des Mandats zu sprechen, nach Schaffung von ökonomischen, administrativen und politischen Verhältnissen, die die Realisierung des jüdischen Nationalheimes zu sichern imstande wären. In der heutigen Konjunktur kann diese Sicherung nichts anderes bedeuten, als die tatsächliche Etablierung des jüdischen Nationalheims, als einer ökonomisch gesicherten, administrativ sich selbst verwaltenden und politisch unabhängigen Einheit. Diese Sicherheit, diese Autonomie, diese Unabhängigkeit, müssen dem jüdischen Volke, und zwar nicht nur durch eine neue feierliche Erklärung garantiert werden, sondern durch sofortige Verleihung gewisser staatlicher Befugnisse und Funktionen oktroyiert werden. Das jüdische Nationalheim muß zu einer politischen Realität werden.

Erst die Etablierung von Erez Israel als einer Einheit des öffentlichen Rechtes, mit den nötigen völkerrechtlichen Garantien, wird Palästina Frieden und Ruhe bringen, wird aus dem jüdischen Nationalheim einen bedeutsamen Faktor in der Entwicklung des Nahen Orients, und das jüdische Volk zum erwünschten Bundesgenossen der um ihre Renaissance ringenden Völker des Nahen Orients machen, zu einem nicht zu unterschätzenden Mitarbeiter im großen Prozeß der Verständigung zwischen Orient und Occident. Welch ungeheure Perspektive der Mitarbeit, der Beteiligung an dem großen Werke der Aussöhnung, der echten Befriedung der Menschheit! Welches Glück und welcher Ruhm an der Herbeiführung einer besseren Zukunft, die die ganze Menschheit heute, so oder so, herbeiwünscht, sind, ohne die sie unter den Trümmern der ganzen bisherigen Zivilisation unterzugehen droht, kooperiert und mitgewirkt zu haben.

Das Judenproblem muß als ein Teil des allgemeinen menschlichen Rettungsprogramms anerkannt und verwirklicht werden!

Es soll die Aufgabe der zionistischen Bewegung und ihrer Führer sein — diesem Gedanken die allgemeine Zustimmung der Völker und der Mächte zu gewinnen!

Die größten Chancen auf Erfolg sind heute für diese Tat durch die Weltkonjunktur, durch die besondere Situation in Palästina und im Nahen Orient gegeben.

Es gilt zunächst, um diese Gedankengänge herum, eine geeinte Front aller jener Zionisten herzustellen, die im Rahmen der zionistischen Organisation, die ja nach dem alten Wort, „der Judenstaat unterwegs" ist, in strenger Unterordnung unter den Geist und den Willen dieser Gemeinschaft, unter Ablehnung aller nichtjüdischen, aller diktatorischen, militaristischen und antidemokratischen Methoden, sowie aller separatistischen Politik, zu kämpfen gewillt sind.

Diese Einigung — offen, ehrlich, ohne Hintergedanken und Vorbehalte — ist die unumgängliche Voraussetzung jeder großen Aktion vor der nichtjüdischen Welt. Wir müssen das Recht und diesen Befähigungsnachweis besitzen, um den Machtfaktoren, mit denen wir jetzt verhandeln werden, nach dem von Norden zitierten, an die Judenfrage angepaßten Wort des großen Dichters sagen zu dürfen:

In unserem Lager ist Israel,
Der Rest sind müßige Glieder.

Nur in der Atmosphäre allgemeiner gegenseitiger Anerkennung und Tolerierung in unseren Reihen kann man arbeiten und kämpfen mit Hoffnung, mit Glauben auf Sieg und Erfolg, ohne den Sieg und Erfolg unmöglich sind.

Worum es geht

Von einem außerhalb der Parteien stehenden Wähler

Ein hochverdienter zionistischer Politiker, der anläßlich des Kongresses in Prag weilt, schreibt uns:

Die Wahlen sind zu Ende, wir stehen vor dem Kongreß und ein jeder sucht sich Rechenschaft darüber zu geben, was die Wahlen uns gezeigt haben und was sie für die Hauptaufgaben des Kongresses bedeuten.

Die Wahlen haben einen großen Zuwachs der Arbeiterstimmen zustande gebracht; es kommen etwa 130 bis 140 Arbeiterdelegierte zum Kongreß. Es fehlen den Arbeitern 20 bis 30 Delegierte zur absoluten Mehrheit.

Alle anderen Parteien kommen ohne bedeutende Aenderung ihrer zahlenmäßigen Stärke. Das zeigt wohl am besten die folgende Tabelle, die freilich nicht endgültig ist, da über eine Anzahl von Mandaten noch entschieden werden muß.

	1931	1933	
Arbeiter-Partei	69	140	Mandate
Allgemeine	80	76	„
Revisionisten	47	45	„
Großmann	—	5	„
Misrachi	30	30	„
Grünbaum	6	10	„
Andere	8	8(?)	„
Total	240	314	Mandate

Fast der gesamte bedeutsame Zuwachs an der Zahl der Mandate kommt somit den Arbeitern zu gute, die beinahe zweimal so stark auf diesem Kongreß auftreten werden, als sie auf dem vorigen Kongreß vertreten waren.

Nur den Arbeitern ist es gelungen, ihre Quote am allgemeinen Zuwachs der Stimmen auszunutzen. Weder die Allgemeinen, noch die Misrachi, nicht einmal die „siegesbewußten" Revisionisten haben es vermocht. Die Allgemeinen konnten es nicht, weil sie sehr wenig für den Erfolg bei den Wahlen unentbehrliche Jugend in ihren Reihen haben, kein klares und präzises Programm aufstellen, über kein neues — ziehendes Wort verfügen, weil sie nicht nur äußerlich (die unglückselige Teilung in Gruppe A und B), sondern vor allem auch innerlich zersplittert sind, indem sich die einen das alte Wort von Waldeck-Rousseau „Wir haben keine Feinde links" — zu eigen machen, während sich die anderen unter dem Druck einer unwiderstehlichen Sympathie zum Revisionismus hin entwickeln. Für Misrachi gilt ungefähr dasselbe.

Zu einer Erklärung dieses Stillstandes des allgemeinen Zionismus und des Misrachi haben die Erlebnisse der letzten Wochen kein neues Material geliefert. Sehr lehrreich aber scheint das Resultat der Wahlen zu sein, wenn wir die Entwickelung der beiden Flügelgruppen — der Linken und der Revisionisten — ins Auge fassen.

Wer auch nur ein wenig das Bild der Wahlversammlungen betrachtet hat, mußte zur Erkenntnis kommen, daß die Legende von der „Rettung der Jugend" durch den Revisionismus eben nur eine Legende ist. Es ist allerdings wahr, daß man über den Revisionismus das sagen kann, was Peter Struve mal von den russischen Sozialisten gesagt hat, daß sie nämlich weniger politische Partei, als eine „Altersgruppe" darstellen. Dasselbe aber kann man von unseren Linken sagen: auch ihre Anhänger rekrutieren sich naturgemäß zu einem sehr großen Teil aus den Kreisen der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Jugend. Die Linke hat ihre Jugend gerettet, und zwar vor der Bolschewisierung. Wenn auch die revisionistische Jugend „gerettet" worden ist, so wurde sie es vor der Affiliation an den „allgemeinen Zionismus". Warum dies einen Gewinn für die Gesamtsumme der „Zionistischen Masse" darstellt, ist nicht ohne weiteres klar. Daß die Methoden, mit denen der Revisionismus die Jugend bekehrt hat, einen „Gewinn" darstellen, ist zu mindestens fraglich.

Auch wir waren jung und die Stimmungen und Gefühle der Jugend sind uns nicht fremd; aber wir lehnen es ab, zuzugeben, daß das Sprichwort „Wie es sich christelt, so judelt es sich" hier gelten muß. Wir geben nicht zu, daß unsere Jugend wie die anderen mit braunen Hemden, mit soldatischen Allüren, mit dem Führer-Kultus, mit der Lehre des Hasses, mit pöbelhafter demagogischer Verunglimpfung des Gegners, der als Feind behandelt wird, mit Gesinnungsriecherei, mit Denunziationen und mit verleumderischen Beschuldigungen dieser Feinde „gewonnen" werden muß.

Wir lehnen es ab, weil es vor allem unjüdisch ist und weil wir diesen Mißbrauch der Jugend zu politisch-unparteiischen Zwecken als die größte Sünde an unserer jüdischen Vergangenheit und an der herrlichen Zukunft des Judenstaates ansehen, die sich schon heute, namentlich durch die neue besondere Note, welche unseren Arbeitersiedlungen in Erez Israel zu verdanken ist, vorausahnen läßt.

Die Wahlen haben die Bedeutung der Jugend, vor allem bei den Arbeitern, gezeigt. Mancher Beobachter behauptet, daß auch zu den Fahnen des Allgemeinen Zionismus die Jugend wieder zu strömen beginnt. Diese allgemeine Verjüngung des Zionismus ist die erste große Lehre der Wahlen.

Es scheint, daß noch eine andere Lehre aus dem Verlauf und aus dem Resultat der Wahlen zu ziehen ist.

Zunächst mal die Zertrümmerung des sogenannten Großmannschen Revisionismus, der nicht einmal für alle seine Generäle Mandate zu sichern vermocht hat. Der gemäßigte Revisionismus hat weder die Jugend, noch überhaupt jemanden hinter sich. Es ist eine zahlenmäßig politisch-ohnmächtige und bedeutungslose Gruppe, jetzt nach dem Bruch mit Herrn Jabotinsky ohne klares Programm, ohne eigene „spezifische Ideologie". Manche Führer dieser Gruppe sind große Taktiker und ihnen verdankt der Revisionismus einen großen Teil seiner organisatorischen Erfolge, aber man kann à la longue nur mit Taktik allein keine Politik machen. Die gemäßigten revisionistischen Führer haben jahrelang alles geschluckt, was der Führer von Gottes Gnaden von ihnen verlangt hat und haben erst „revoltiert", als er sie mit einem Fußtritt hinausgeworfen hat.

Und doch ist diese „Revolte" höchst lehrreich: so kann es nicht weitergehen, sagt diese revisionistische Geste. Den Beweis der Notwendigkeit, diesem Treiben ein Ende zu machen, liefert die noch gestern treu gewesene Gruppe der nächsten Mitarbeiter des gestrigen Generalstabes der revisionistischen Armee. Das haben wohl auch die Wähler verstanden und so den Führer von Gottes Gnaden, die große Enttäuschung bereitet.

„Paris vaut bien une messe" sagte einst der Hugenotte Henri de Bourbon, als er sich entschloß, als katholischer König Henri IV. in die Geschichte zu treten. Einen ähnlichen Entschluß faßten auch die unentwegten Revisionisten, als sie die mésalliance begingen, sich doch mit der zionistischen Organisation zu vermischen. Ach Gott, seit Jahren wurde diese Organisation von ihnen als korrupt, verfault, hoffnungslos, degeneriert und verräterisch erklärt. Man hat sie als ein „Raritätenmagazin", ja, als eine Menagerie hingestellt. Um nicht zu ersticken und sich selber nicht anzustecken, müsse man hinaus in die frische Luft des neuen revisionistischen Denkens, Wollens und Handelns. Kein Calais konnte die innere Einstellung, das Pathos der Jabotinskischen „heroischen" Haltung ersetzen, welche auch Andersdenkenden eine gewisse Achtung einflößen konnte, solange sie als echt und von sittlicher Entrüstung getragen zu sein schien.

Und nun ging der Führer der Revisionisten darauf aus, dieselbe verfaulte Menagerie zu erobern, die er — nach Heinischem Ausdruck — so oft und so lange mit dem Inhalt eines Nachttopfes, und keines leeren, begossen hat. Als Einleitung zu diesem Bravourstückchen der revisionistischen Sturmtruppen wurde die berühmte Fußtrittoperation inszeniert und man erwartete „die Kronen auf einem goldenen Präsentierteller". Die Krone haben die Wahlen nicht gebracht.

Dagegen kamen ganz andere, ganz ernste, ja erschütternde Ereignisse. Wir wollen darüber noch nicht sprechen. Wir wollen nur hoffen, daß die Bitterkeit, darüber sprechen zu müssen, uns erspart werden kann. Aber gegen Eines müssen wir doch schon jetzt protestieren, und wir glauben, zu diesem Protest außer er durch unser persönliches Gefühl auch durch die Resultate der Wahlen berechtigt zu sein.

Wir protestieren gegen die neue frisch-fröhliche Hetze, die nunmehr, Berl Kaznelson als Denunzianten bezeichnet, da er in einer geschlossenen, vertraulichen Sitzung der palestinensischen A.-C.-Mitglieder offen ausgesprochen hat. Wo kann man denn darüber reden, wenn nicht in einer Sitzung des A. C.? Und hat man das Recht in einer Sitzung des A. C. zu schweigen, wenn man glaubt über solche Dinge etwas sagen zu können? Ist es nicht ein widerlicher Verleumdungsversuch, die Vermutung auszustreuen, daß Kaznelson sich nicht auf die Rede in der Sitzung beschränkt habe, sondern, daß der Inhalt seiner Mitteilungen „direkt" den britischen Behörden mitgeteilt worden sei? Man soll uns nicht übelnehmen, wenn wir sagen: wir haben von der Intelligenz der revisionistischen Führer eine zu gute Meinung, um anzunehmen, daß sie tatsächlich glauben, was sie in dieser Sache öffentlich behaupten.

Warum spricht man denn, wider besseres

Wissen, von Verrätern, von Denunzianten? Warum schürt man weiter den Haß — en gros et en détail, mit Namennennung der Männer, gegen die sich dieser Haß richten soll? Versteht man denn nicht, daß die Lehrer für die Schüler die Verantwortung tragen, und daß keine moralische Alibis diese Verantwortung aus der Welt schaffen können?

Versteht man nicht, daß anständige Menschen in dieser Atmosphäre des Hasses und der Haßhetze nicht atmen können, daß man erstickt, sich angeekelt fühlt, und... herausgeekelt wird? Ist es der Zweck der Uebung, so oder so die „Feinde" zu eliminieren? Besteht denn die Absicht, auch in unserem zionistischen Leben diese terroristische Herausekelung zu einem System zu erheben? Haben wir es hier mit einer planmäßigen Anwendung der Basil'schen Methode: „calomnier, calomniez, il en reste toujours quelque chose" zu tun?

Wie dem auch sei, wir wollen nicht mehr ersticken, und wir wollen dies alles in unseren Reihen nicht mehr dulden. Das muß aufhören, denn es ist unjüdisch, unmenschlich, es bringt in unser Lager — und dadurch gewissermaßen entschuldigt und rechtfertigt — die verdammten Methoden der bestialischen Unduldsamkeit, von der wir viel zu viel zu leiden hatten, um sie bei uns leiden zu dürfen.

Diese Methoden will der Wähler nicht mehr dulden und der Kongreß muß und wird dazu sagen müssen: Basta!

Das ist die andere — wichtigste — Lehre der Wahlen!

Und nun die letzte Lehre.

Sie geht zu weit und zu tief, sie berührt einen zu komplizierten Fragenkomplex, als daß man die Sache in diesem schon zu lang gewordenen Artikel mehr als nur andeuten könnte.

Man bezeichnete die Sache in den Wahlversammlungen mit dem Terminus „Klassenkampf". Dieser Klassenkampf aber ist im Grunde sehr eigenartig und hat mit dem klassischen Klassenkampf nicht zu tun. Der Kampf, den man mit diesem wohltönenden Namen bezeichnet, soweit es sich nicht um Literatur und Wahlplattform handelt, sondern um tatsächliche Verhältnisse und Interessen, wird ja im Rahmen einer und derselben Klasse ausgeführt. Das ist eigentlich ein Bruderkrieg zwischen zwei Gruppen von Proletariern: der Arbeiter und der Mittelklasse. In der Tat sind die „Arbeiter" zum größten Teil deklassierte Kinder der Mittelklasse. Die Mittelklasse ist aber ebenso deklassiert und proletarisiert wie die Arbeiter. Es ist daher kein Zweifel daran, daß die in Palästina, als „anti-histadruth" revisionistisch oder anders organisierten Mittelklassenmenschen, so weit sie an die Arbeit gehen und von der Arbeit leben wollen, sich in kürzester Zeit an die Histadruth anschließen werden. Die revisionistischen Appelle an den „Altruismus" der Arbeiter, d. h. die Preisgabe der Forderungen auf „Arbeitsrecht", werden nicht imstande sein, sie auf die Dauer davon abzuhalten. Die Arbeiter andererseits werden bereit sein, oder sich genötigt sehen, mit den nicht in der Histadruth organisierten Arbeitsgenossen über ihre gerechten Forderungen, ohne Vermittlung der politischen Führer, die die bestehenden Divergenzen für ihre parteipolitischen Zwecke ausnützen wollen, zu verhandeln.

Der Plan der Kampagne, die die Zertrümmerung der Histadruth als Voraussetzung aller Verhandlungen zum Zwecke hat, wird auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden können. Die fanatisch-prophezeienden Drohungen mit Messer und Kugel, die an die Adresse des „roten Hakenkreuzes", d. h. der Histadruth, welche als ein „üppiges, durch die kleinbürgerlichen Almosen fettgewordene Sarkom, auf dem Organismus des Jischuw dargestellt wird, werden sich leider zum Teil verwirklichen. Und diese Verwirklichung wird auch den Tauben die Ohren und den Blinden die Augen öffnen und die Propheten unmöglich machen. Auf Irreführung und Mißverständnis aufgebaute Theorien werden die arbeitenden Menschen in Palästina nicht voneinander trennen können. Schon Singer hat einmal gesagt: „Der Antisemitismus ist der Sozialismus der dummen Kerle". Kann diese Definition nicht auf die Führer der eigenartigen modernen „Arbeitsideologie" in der Judengasse angewendet werden?

Auch die Arbeitgeber Palästinas, sogar diejenigen, die glauben, gewisse Mängel in der Handlungsweise und in der Haltung der Histadruth in Palästina mit Recht zu bemerken, werden von dem Abgrund erschrecken, in den sie der unerbittliche Haß einiger Hetzer führt. Der jüdische Arbeitgeber und der jüdische Arbeitnehmer, insbesondere in Palästina, haben neben den trennenden Momenten, zu viel Gemeinsames, als daß man den Abgrund nicht überbrücken könnte.

Das alles kam wohl auch im Wahlkampf zum Ausdruck. Die Mittelklasse ist auf dem richtigen Kampfplatz, in Palästina und in den Ländern der jüdischen Massensiedlung, wie Polen oder Rumänien, dem Ruf nach „Klassenkampf" nicht gefolgt. Zum großen Teil hat sie sich an den Wahlen garnicht beteiligt und so die Hoffnungen, die man auf sie gesetzt hat, zunichte gemacht.

Dieses Resultat muß helfen, die reellen in der Natur der Sache begründeten Differenzen und Interessenwidersprüche zu lösen, und die Maschinerie zu ihrer Schlichtung aufzubauen. Das Problem ist gestellt und der Kongreß muß ernst und entschlossen, ohne Haß und Verhetzung an seine Lösung herantreten.

Das ist die dritte Lehre der Wahlen. R. N.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Prof. Dr. SALOMON GOLDELMANN:

Die Seifenblase Birobidschan geplatzt

1.

Vor kurzem wurde in Prag von einer den jüdisch-deutschen Emigranten bestimmt freundlich gesinnten und autoritären Stelle der „gute Rat" erteilt, ihre Zuflucht in Birobidschan zu suchen und sich dabei den „Umweg" über Palästina zu ersparen. Ich nehme an, daß der Ratgeber es mit den jüdischen Flüchtlingen aus dem Hitler-Deutschland ehrlich gemeint hat. Alle zeitgenössischen Diktaturregimes haben in einer Hinsicht wirklich stets eine große Geschicklichkeit gezeigt — in ihrer Propaganda, mit der sie es verstanden haben in vollkommenster Weise die öffentliche Meinung der demokratischen Welt irrezuführen. Dieses wenig beneidenswerte Los ist auch der jüdischen Oeffentlichkeit nicht erspart worden. Dem dreisten Propagandabluff mit der „Jüdischen Republik" in der Krim und nachher in Birobidschan, sind leichtgläubig breite jüdische Kreise unterlegen. Sowohl sie, die direkt betrogenen, als auch wir, die Zionisten, die sich doch einen leisen Zweifel gestatteten, haben jene Leichtgläubigkeit bar bezahlt. Millionen jüdischer Gelder wurden für die Kolonisten in der Krim gespendet und die Ergebnisse waren winzig. Infolge der Ablenkung der Aufmerksamkeit der amerikanischen Juden in diese neue Richtung haben sich die Geldsammlungen für die zionistischen Fonds empfindlich vermindert. Und endlich haben große Teile unserer Jugend begonnen, die Antwort auf die jüdische nationale und allmenschliche soziale Frage bei den Moskauer Erlösern zu suchen.

Man muß zugeben, es war wirklich schwer, dieser Propaganda standzuhalten. Die Krimkolonisation wurde im Jahre 1926 durch den Präsidenten der Sowjetunion Kalinin mit einer unzweideutigen zionistischen Ideologie eingeleitet. „Das jüdische Volk steht vor einer großen Aufgabe: seine Nationalität zu erhalten. Zu diesem Zweck muß sich ein großer Teil der jüdischen Bevölkerung in seßhafte Bauern verwandeln, in eine kompakte Landbevölkerung, die wenigstens nach Hunderttausenden zählt. Nur unter solchen Bedingungen können die jüdischen Massen mit dem Fortbestehen ihrer Nationalität rechnen" . . . Es ging somit um die Lösung der jüdischen nationalen Frage. Ein Sowjetzionismus wurde gepredigt, eine Massenkolonisation, die den Palästinaaufbau ersetzen sollte. Der große Krimplan von Larin sah eine Ansiedlung von Vierhunderttausend jüdischen Seelen in der Krim voraus. Eine kompakte jüdische Landbevölkerung; jüdische Städte mit einer Industrie, in der jüdische Arbeit vorherrscht . . . Ein jüdisches Land! Tatsächlich aber sind nach sechs Jahren Kolonisationsarbeit in der Krim von den hingebrachten 9300 Uebersiedlerfamilien nur ungefähr 4000 geblieben und der „Ansiedlungsplan ist nur zu einem Drittel verwirklicht worden" („Emes", Nr. 39, 1932). Die übergroße Mehrheit konnte nicht die Kolonisationsmethoden der Sowjetbehörden ertragen. Im Jahre 1932 wurden die bereits für die jüdische Kolonisation zugewiesenen, großen Bodenareale wieder zurückgenommen. Die Leiche der „Jüdischen Krimrepublik" wurde in aller Stille zu Grabe getragen . . . Die jüdischen Dörfer wurden kollektivisiert, die Bauern haben die Ernte zu Spottpreisen, die einer glatten Konfiskation gleichen, abzuliefern und die Sorge um die Ernährung der chronisch hungernden Kolonisten in der Krim und in der Ukraine fiel wiedermal der amerikanisch-jüdischen Philanthropie zur Last.

2.

Gegen Ende März 1928 hat die Sowjetregierung den Beschluß gefaßt, in Birobidschan eine geschlossene Massensiedlung von Juden zu gestatten. Im Laufe von zehn Jahren sollen Hunderttausend jüdische Familien dort angesiedelt werden. In ihrer Propaganda für die Uebersiedlung nach Birobidschan haben die jüdischen Kommunisten „Utopien von einer Ansiedlung von einer Million Juden in Birobidschan verbreitet", erzählt der bekannte Kommunistenführer Larin. Kaum wurde der Beschluß gefaßt, begann man gleich mit der Uebersiedlung und im Mai 1928 haben sich dort bereits Hunderte von Juden eingefunden, „die in aller Eile hierher mobilisiert wurden", berichtet der Sowjetschriftsteller Fink. Die Zielsetzung, die vorher für die Krimsiedlung gestellt wurde und die wir aus dem Munde des Präsidenten Kalinin bereits oben kennengelernt haben, wurde auf Birobidschan übertragen: ... einen großen Teil der jüdischen Bevölkerung in seßhafte Bauern zu verwandeln, in eine kompakte Landbevölkerung, die nach Hunderttausenden zählt . . . — Nach den ersten Rückschlägen ist man bescheidener geworden. Der erste Fünfjahrplan (Schluß — Anfang 1933!) wollte sich schon mit nur zwölf Tausend Familien begnügen. Noch gegen Anfang des Jahres 1932 faßte das Landwirtschaftliche Kommissariat der Sowjetunion, nach Anhörung einer speziellen Expedition den Beschluß, im Rahmen des ersten Fünfjahrplanes in Birobidschan fünfzig Tausend Juden anzusiedeln. Für das Jahr 1932 wurde ein Uebersiedlerkontingent von vierzehn Tausend Seelen (ursprünglich wurde die Zahl 19.000 genannt) vorgesehen. Für das Jahr 1933 — sieben Tausend (ursprünglich wurde die Zahl 25.000 genannt).

Wenn wir die Einwanderungs- und Bevölkerungszahlen, die in diesen fünf Jahren nacheinander in der Sowjetpresse und in den Sowjetbüchern über Birobidschan genannt wurden, zusammenstellen, so erhalten wir folgendes Bild. Nach Heller (S. 264) sollten es in („Tribuna", Nr. 2, 1931) nur noch 2500 Juden unter 37.450 der sämtlichen Bevölkerung gewesen sein. Ein Jahr später glaubte Mereschin („Tribuna", N 2, 1931) nur noch 2500 Juden dort zu haben. Da die Rückwanderung 60 bis 70 Prozent erreichte, darf man die Zahl derer, die in den ersten zweieinhalb Jahren nach Birobidschan übersiedelt wurden, mit 6000 Seelen beziffern. Im Jahre 1931 sind nach offiziellen Angaben 3230 Juden eingewandert. In den ersten acht Monaten 1932 — acht Tausend. Wenn wir die Durchschnittszahl von Tausend Einwanderern im Monat auch auf die nachfolgende Zeit bis gegen Mitte des l. J. anwenden, was bei einem Kontingent von 17.000 für das Jahr 1933 kaum übertrieben wäre, so mußten im Laufe von den ersten fünf Jahren des Birobidschanunternehmens gegen 27.000 Juden in dieses neue Land der Erlösung gebracht worden sein. — In einem Jubiläumsartikel: „Fünf Jahre Birobidschan", welchen das Zentralorgan der Sowjetregierung „Iswjetija", Nr. 83, v. 28. März 1933) aus der Feder von Kantorowitsch unlängst brachte, wird hervorgehoben, daß „die Bevölkerung von Birobidschan von 33.000 im Jahre 1928 auf 54.000 im Jahre 1932 sich vergrößert habe. Abgerechnet einen durchschnittlichen natürlichen Zuwachs der Bevölkerung von 2.5 Prozent im Jahre, erhalten wir einen mechanischen Zuwachs von 17.000 Seelen, der das Ergebnis der jüdischen Zuwanderung darstellen soll. — Man wollte offenkundig den Schein eines gewissen Erfolges des Ansiedlungswerkes von Birobidschan hervorrufen; hat man doch auch in der Krim nicht mehr als ein Drittel des Planes erreichen können!

Aber die Seifenblase mußte einmal platzen. Den 1. August l. J. trug der Sekretär des Geserd Eidelmann im Zentralrat desselben in Moskau den Bericht aus seiner Reise nach Birobidschan vor („Emes", Nr. 177, vom 3. August 1933): „Im Laufe von fünf Jahren sind 18.000 Seelen eingewandert, erzählte Eidelmann, und zum 1. Juli haben sich dort gegen 7000 eingeordnet. Davon befinden sich in vier Kollektivwirtschaften gegen 2000, in den industriellen Unternehmungen gegen 1300, in den Gewerbegenossenschaften ungefähr 2000 und in den Sowjetlandgütern gegen 500 usw."

Es leuchtet ein, daß die Zahl der Einwanderung erheblich vermindert angegeben ist, um den Mißerfolg zu beschönigen, und daß die Zahl derer, die im Lande verblieben sind, im besten Fall, als das Maximum des Erreichten zu betrachten ist. Wenn man aber in Erinnerung bringt, daß man in Birobidschan eine massenhafte landwirtschaftliche jüdische Siedlung plante, daß die Einordnung von hunderttausend Familien in nur zehn Jahren ursprünglich vorgesehen war, daß man nachträglich jedenfalls noch fünfzigtausend Seelen in fünf Jahren ansiedeln zu können glaubte, daß in Birobidschan eine jüdische Mehrheit entstehen sollte und daß die Sowjetregierung noch am 30. Septmber 1931 ihren Beschluß kundgab, „gegen Ende 1933 die Proklamierung von Birobidschan zu einer jüdischen nationalen territorialen Einheit" in Aussicht zu stellen (die Balfourdeklaration" der Sowjetunion!), dann kann man erst den Zusammenbruch des großen Planes begreifen, der sich das Ziel setzte, zwangsweise jüdische Massen in einem Taigagebiet, welches überwiegend aus undurchdringlichen Wäldern und Sümpfen besteht und dicht an der Grenze des jetzigen Kriegsherdes — an der Mandschurei — liegt, anzusiedeln.

Erst jetzt, nachdem die Seifenblase geplatzt ist, erfahren wir aus der Debatte im Zentralrat des Geserd, daß man erst jetzt vor der Aufgabe steht, für Birobidschan „eine eigene landwirtschaftliche Basis zu schaffen", daß man im Laufe von fünf Jahren kaum vier Kollektivwirtschaften aufzubauen vermochte (andere Landwirtschaft außer der kollektivierten gibt es unter den Juden eigentlich keine), daß von den fünf Staatswirtschaften nur noch zwei weiterbestehen, daß von den siebentausend übriggebliebenen jüdischen Einwohnern nur noch zweieinhalb Tausend in der Landwirtschaft beschäftigt sind, daß die wichtigste Aufgabe, die nach fünf Jahren Kolonisation erst bevorsteht, ist: „einen realen Plan für die Arbeit in Birobidschan auszuarbeiten", daß „wir dort die Arbeit begonnen haben, ohne einen genügend klaren Begriff darüber zu haben, was das Land besitzt und was es braucht", daß „eines unserer Fehler war, daß wir nicht rechtzeitig scharf und energisch die Frage der Melioration von Birobidschan erhoben haben", daß „das Getreideproblem von Birobidschan nur im Wege einer wirklich großen, massenhaften Meliorationsarbeit gelöst werden könnte", daß „die Ernährungsfrage noch immer das schwierigste Problem in Birobidschan bleibt" . . .

Die Ansiedlung in Birobidschan sollte den Juden Sowjetrußlands und der ganzen Welt den Palästinaaufbau ersetzen. Die kommunistische Propaganda war stets bestrebt Birobidschan gegen Palästina auszuspielen. In den oben erwähnten Jubiläumaufsatz widmet das zentrale Regierungsblatt dieser Gegenüberstellung einige liebenswürdige Zeilen, wie wir sie bei den Kommunisten, wenn es sich um Palästina handelt, zu begegnen gewöhnt sind: ...„ Die Besiedlung von Birobidschan durch werktätige Juden und die Errichtung von einer sozialistischen autonomen nationalen Einheit bedeute einen Totschlag für das palästinensische Abenteuer... Das sozialistische Birobidschan hat den zionistischen Zaubereien der jüdischen Bourgoisie ein Ende bereitet..."

Nun haben wir jene richtige Gegenüberstellung kennengelernt. 27.000 verzweifelte und verhungerte Juden mobilisierte man für das bolschewikische „gelobte Land" und kaum 7000 harren noch dort aus. Eine Rückwanderung von 75 Prozent, wie sie die Geschichte der Kolonisation kaum kennt. — Im Laufe von zehn Jahren der Nachkriegseinwanderung nach Palästina (1922—1931) sind dort 95.000 Juden eingetroffen, und wenn wir die unbedeutende Auswanderung des Nachwuchses aus dem alten Chalukajischuw nicht berücksichtigen, sind nur zirka 20.000 zurückgewandert: eine Rückwanderung von kaum 20 Prozent, die hauptsächlich durch die Krise von 1926/27 verursacht wurde. Wollen wir den Versuch machen, die fünf Jahre Einwanderung nach Birobidschan mit denselben fünf Jahren der jüdischen Einwanderung nach Palästina zu vergleichen, also von Mai 1928 bis Juni 1933, so erhalten wir folgendes Bild: Für Birobidschan — 27.000 Einwanderung, 20.000 Rückwanderung, 7000 Ansiedlung. Für Palästina — 35.000 Einwanderung, 7000 Rückwanderung, 28.000 Ansiedlung. Ein Viertel der Einwanderer haben sich angeblich in Birobidschan eingeordnet — ⅘ der Einwanderer — in Palästina. So sieht der „Totschlag" aus, den Birobidschan für den Palästinaaufbau bedeuten sollte!

Rund um den Kongress

Letzte Vorbereitung

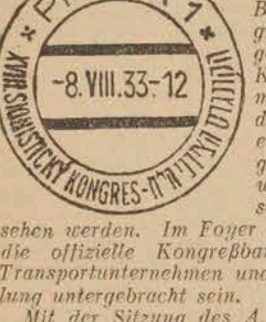
wa, *18. August 1933.*

Knappe 100 Stunden trennen uns nur mehr von den traditionellen Hammerschlägen, durch die in der Eröffnungssitzung der Leiter des Kongreßbüros das Zeichen zum Beginn der Tagung gibt. Wer jedoch das Kongreßgebäude betritt, meint, schon „mitten drinnen" zu sein. Viele Hunderte von Menschen schwirren durcheinander, ein Großteil der Delegierten und noch viel mehr Schlachtenbummler sind schon eingetroffen, an allen Ecken und Enden tauchen von vielen Kongressen her bekannte Gesichter auf, Jugendliche jagen nach Prominenten und Autogrammen und der beliebte Sport, Bärte zu zählen und ihre Farbe und Größe zu werten, wird von kleinen und großen Kindern sehr gepflegt. Am höchsten im Kurs steht vorläufig Mossinsohns Bart.

Stark ist das Kongreßgericht belagert. Es entscheidet als letzte Instanz über Zu- und Aberkennung von Mandaten und erledigt Dutzende von Protesten, denn jede Fraktion und jedes Grüppchen, die nicht genügend Mandate bekommen konnten, halten die Wahlen für ein Schwindelunternehmen und protestieren. Auch aus der Tschechoslowakei sind eine Reihe von Protesten beim Kongreßgericht eingelaufen und schon in den nächsten Stunden wird Dr. Sammy Gronnemann, der auch in diesem Jahre die Verhandlungen des Kongreßgerichtes leitet, das endgültige Resultat für die Tschechoslowakei verkünden.

Auch andere Abteilungen des Kongreßgebäudes genießen das große Interesse der Kongreßgäste. Da gibt es vor allem mal die Kategorie der anscheinend berufsmäßigen Türöffner, die an jede Klinke drücken müssen, um zu ergründen, was in jedem Zimmer vorgeht. Dann gibt es Leute, die wirklich jemanden suchen und aus diesem Grunde in jedem Büro nachfragen, ob der Betreffende nicht da wäre, und schließlich Menschen, die Sensationen mitteilen oder erfahren wollen. Die Frage „Kommt Weizmann oder kommt nicht?" wird am öftesten gestellt. Beantworten kann sie vorderhand nur Weizmann, der einstweilen fern vom Kongreßgetriebe in der Schweiz weilt. Trotzdem der Kongreß noch nicht begonnen hat, werden natürlich schon viele Gerüchte über seinen vermutlichen Verlauf und über die Wahl des künftigen Präsidenten und der neuen Exekutive kolportiert. Jede zufällige Begegnung zweier bisheriger politischer Gegner, ein freundlicher Gruß oder eine kurze Unterhaltung werden ins Kalkul gezogen. Manche tippen auf Weizmann, andere wieder auf Sokolow oder Motzkin und viele sprechen von Grünbaums Kandidatur, gestützt auf die Stimmen der Arbeiterfraktion. An die Eroberung des Kongresses durch Jabotinsky dürfte man jedoch nur mehr im Fraktionszimmer der Revisionisten glauben. Vorläufig sind jedoch alle Kombinationen müßig; gerade der letzte Kongreß hat gezeigt, daß es anders kommt, als man glaubt und wünscht.

Noch nie war das Interesse für einen Kongreß so stark wie in diesem Jahr. Täglich kommen neue Anmeldungen, die das Kongreßbüro vor schwere Aufgaben stellen. Alle Sitzplätze zur Eröffnungssitzung im Lucernasaal sind bereits vergeben und auch die besten Empfehlungen eines zionistischen Funktionärs oder die täglich zu hörende Drohung, sich von der zionistischen Arbeit zurückzuziehen, wenn nicht sofort ein Sitzplatz verschafft wird, ermöglichen kein Wunder und der Saal wird deshalb nicht größer. Auch nach Permanenzkarten zu den übrigen Sitzungen im Gemeindehaus der Stadt Prag herrscht große Nachfrage, so daß auch nur eine beschränkte Anzahl von Tageskarten für einzelne Sitzungen zur Verfügung stehen werden.



Im Kongreßbüro laufen täglich an die Tausende Briefe ein, von denen der größte Teil für Kongreßgäste bestimmt ist. Das Kongreßpostamt im Gemeindehaus wird erst in der kommenden Woche eröffnet. Alle dort aufgegebenen Sendungen werden mit dem hebräischen Poststempel versehen werden. Im Foyer des Gebäudes wird auch die offizielle Kongreßbank, ein Reisebüro, ein Transportunternehmen und die Kongreßbuchhandlung untergebracht sein.

Mit der Sitzung des A. C., die gestern begann, hat auch der starke Verkehr im Gemeindehaus, der bisher nur auf den „Goldenen Engel" beschränkt war, begonnen. Morgen beginnt im großen Kongreßsaal die Landeskonferenz des tschechoslowakischen Nationalfonds, die diesmal durch die Teilnahme Ussischkins besondere Bedeutung erhält. Sonntag findet im selben Saal die Akademie des Makkabi statt, für dessen Kampfspiele infolge der Teilnahme einer großen Zahl von bedeutenden Sportlern auch in der nichtjüdischen Oeffentlichkeit sehr starkes Interesse herrscht.

Rabbi Stephen Wise auf dem Meeting der Jüdischen Partei

Der Hitlerweg und der Masarykweg

In der Kundgebung, die am 14. August im Beth Haam von der Jüdischen Partei und vom Exekutivkomitee zur Vorbereitung des jüdischen Weltkongresses veranstaltet worden war, sprach als erster Redner Rabbi Stephen Wise. Zum erstenmale hörten die Prager Juden diesen Führer der amerikanischen Judenheit, einen Redner von allergrößtem Format, dessen gewaltiges Temperament in einem herrlichen Organ und in einer großen Sprechkunst sein richtiges Gefäß findet. Stephen Wise sprach englisch, aber er mischte manchmal deutsche Sätze ein. Er erzählte zuerst, wie im Jahre 1908 Prof. Masaryk, der Wise von Herzl warm empfohlen war, seine Einladung in der von Wise begründeten Free-Synagoge zu sprechen, angenommen habe. Wir werden ewig stolz darauf sein, sagte Wise, ich und meine Nachfolger, meine Kinder und meine Kindeskinder, daß der große Georg Washington der Tschechoslowakei, der Kämpfer, der Befreier, der Führer, der Vater dieses Landes zu uns in unsere Synagoge kam und hier gesprochen hat. In den Kriegsjahren wiederum hatte ich die Ehre zusammen mit Justici Brandeis, Mack, Prof. Frankfurter, Freunde und Förderer der Arbeit Masaryks, in Amerika einzuführen. Hierauf hielt Stephen Wise eine temperamentvolle Rede über die Taten des Hitlerregimes in Deutschland. Er schloß mit den Worten: Es gibt zwei Methoden des nationalen Führertums, den Masarykweg und den Hitlerweg; den Weg der Gerechtigkeit, den der Freiheit und den des Friedens und den Weg der Zerstörung und der Gewalt; die Gewalt wird zwischen diesen beiden Wegen zu wählen haben. Hierauf sprach Dr. Margulies über die Bedeutung des geplanten Weltkongresses: er hob das Eintreten Wises für die Juden Deutschlands hervor, der sofort den richtigen Weg des Kampfes erkannt hatte. Dr. Margulies führte weiter aus: Eine Lösung der Frage der deutschen Juden kann nur Palästina geben; aber nicht ein Palästina als Musterland, wie es bisher aufgebaut worden ist, sondern als ein Land, das fähig ist, das große Gegenwartsproblem zu lösen. Dr. Margulies gab hierauf eine Analyse des Begriffes der Minderheit, welche in Relation steht nicht nur mit der Mehrheit des anderen Volkes, in dessen Mitte sie lebt, sondern auch zur Mehrheit seines eigenen Volkes — und diese muß in Palästina geschaffen werden. — Abg. Dr. Goldstein, der die Versammlung leitete, schloß den Abend mit dem Hinweis auf die wichtigen Beratungen, die nunmehr in Prag beginnen werden.

Die II Weltkonferenz des Weltverbandes der Allgemeinen Zionisten.

Die II. Weltkonferenz des Weltverbandes der Allgemeinen Zionisten findet am 18., 19., 20. und 21. August l. J. in Prag, Kongreßgebäude (Repräsentationshaus, Gregorsaal) statt.

Beginn der Konferenz am 18. August, 3 Uhr nachmittags.

Sämtliche Informationen sind beim Sekretariate der Konferenz einzuholen. Adresse: Kongreßbureau, Sekretariat der Allgemeinen Zionisten, Prag I., Celetná 31, III. Stock, Zimmer 321. Die Delegierten zum Kongreß erhalten ihre Delegiertenkarten zur Konferenz des Weltverbandes im Sekretariat gegen Vorweisung ihrer Delegiertenlegitimation, bzw. der entsprechenden Bestätigung ihres Landesverbandes. Gastkarten sind ebenfalls beim Sekretariate erhältlich.

Tagesordnung:

18. August, 3 Uhr nachmittags:

I. Sitzung.

1. Eröffnung.
2. Nachruf für Chajim Alosoroff.
3. Wahl des Präsidiums.
4. Bericht der Leitung: Dr. J. Schwarzbart.
5. Wahl der Permanenzkommission.

19. August, Abendsitzung.

II. Sitzung.

6. Programm, Organisation und Jugendproblem des Verbandes: Dr. J. Schwarzbart.
7. Budget des Verbandes: Referent Rottenstreich.
8. Die gegenwärtige Situation in der Bewegung und in Palästina: Referenten: die Mitglieder der Exekutive: Prof. Brodetzky und Neumann.
9. Die Stellung des Weltverbandes zu den Kongreßfragen:
   a) Unsere Politik, Referent Dr. Mossinson.

20. August, vormittag.

III. Sitzung:

9. Die Stellung des Werltverbandes zu den Kongreßfragen:
   b) Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Aufgaben: Referent: Dr. Schmorak.
   c) Arbeit und Kapital im Aufbau des Landes: Referent: Dr. Rufeisen.
   d) Die Finanzen der Organisation: Referent: Dr. Moritz Rottenberg.
   e) Das Kulturproblem: Referent: Elijahu Berligne.
   f) Organisation und Exekutive: Referent: Dr. Oskar Grünbaum.

20. August, nachmittag, IV. Sitzung, abend, V. Sitzung:

10. Debatte über Punkt 4 und 6 bis 9.

21. August, vormittag.

VI. Sitzung:

11. Beratungen der Permanenzkommission und deren Subkommissionen.

21. August, nachmittag.

VII. Sitzung:

12. Beschlußfassung und Wahl der Behörden des Weltverbandes.

Leitung des Weltverbandes: Dr. J. Schwarzbart.

IV. Landeskonferenz der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Zionisten in der ČSR.

Sonntag, den 20. August findet die IV. Landeskonferenz der A. G. S. Z. im Wintergarten des Café Aschermann, Prag I, Dlouhá 41, statt.

Tagesordnung:

I. Sitzung Beginn ½4 Uhr nachmittags.

1. Eröffnung und Begrüßungen.
2. Tätigkeitsbericht, Referent: O. Karpe.
3. Die Situation im Zionismus und unsere Aufgaben in der ČSR. Referent: Dr. Chaim Kugel.
4. Organisationsfragen. Referent: J. Edelstein.
5. Wahlen der Kommissionen.

II. Sitzung 8 Uhr abends.

1. Diskussion.
2. Berichte der Kommissionen und Resolutionen.
3. Wahlen.
4. Eventualia

Die Keren-Hajessod-Konferenz

Die vom Keren-Hajessod-Direktorium einberufene Keren-Hajessod-Konferenz, an der 25 Delegierte und Mitglieder des Keren Hajessod aus den wichtigsten Ländern teilgenommen haben, fand am Donnerstag, dem 17. August von 10 bis 5 Uhr nachmittag statt; die Mitglieder des Direktoriums, der Generalsekretär und fast alle Teilnehmer sprachen zu den Problemen des Keren Hajessod, die auf diesem Kongreß Behandlung finden werden. Die Konferenz wird fortgesetzt.

Kundgebungen anläßlich des 18. Zionistenkongresses im Radio

Am Mittwoch, dem 23. August, 19 Uhr 45, wird das Prager Radiojournal Kundgebungen zionistischer Führer senden. Es werden sprechen: Abg. Dr. Angelo Goldstein, Nahum Sokolow (hebräisch), Prof. S. Brodetsky, Leeds, (englisch) und Berl Locker, Jerusalem, (jiddisch).

Landeskonferenz der Liga für das arb. Erez Israel

Die Liga für das arbeitende Erez Israel in der Tschechoslowakischen Republik ruft für Sonntag, den 27. August die

II. Landeskonferenz

nach Prag ein.

Ort: Café Aschermann, Dlouhá 41, Zeit: 15 Uhr.

Tagesordnung:

1. Eröffnung, Wahl des Präsidiums und des Legitimationsausschusses.
2. Die Tätigkeit und die Aufgaben des Kapah in Palästina.
3. Die Liga in den Galuthländern und ihre Aufgabe.
4. Tätigkeits- und Kassabericht der bisherigen Leitung.
5. Tätigkeitsbericht der Kreisleitungen.
6. Diskussion.
7. Wahl der Landesleitung und der Exekutive.
8. Resolutionen und Eventualia.

Aktion für die hebr. Universität

Während der Kongreßtage wird eine Kundgebung zu Gunsten der hebräischen Universität in Jerusalem stattfinden, bei der hervorragende Vertreter wie Ussischkin, Brodetsky u. a. sprechen werden. Zweck dieser Kundgebung ist, die Heranziehung aller Kräfte der Diaspora zwecks finanzieller Unterstützung der Universität, die durch veränderte Verhältnisse in Deutschland vor ganz neue Aufgaben gestellt ist.

Auch für die Tschechoslowakei wird die Gründung eines Verbandes der Freunde der hebräischen Universität geplant. Nähere Angaben später.

Diesbezügliche Anfragen und Anregungen sind zu richten an: Herrn Dozenten Dr. Walter Fischel, Jerusalem, derzeit Prag, Kongreßbureau.

Vorkonferenz der revisionistischen Kongreßfraktion

Die Vorkonferenz der revisionistischen Kongreßfraktion wird Samstag, den 19. August, um 20.30 Uhr im Wintergarten des Café Aschermann (Beth-Haam) Prag I. Dlouhá 41 mit nachstehenden Referaten eröffnet:

1. Vladimir Jabotinsky: „Die Lage im Zionismus".
2. Dr. J. Schechtmann: „Die Lage in der revisionistischen Weltorganisation".
3. Dr. Ephraim Waschitz: „Die Lage in Erez Israel".

Diese Eröffnungssitzung ist für organisierte Revisionisten, welche sich eine Einlaßkarte im revisionistischen Kongreßsekretariate Celetná 31/III, Tür 323 beheben, zugänglich. Die zweite Sitzung findet Sonntag im revisionistischen Fraktionssaale Celetná 31, Tür 322, um 9.30 Uhr vormittags statt. Diese und auch die weiteren Sitzungen sind ausschließlich den Mitgliedern der revisionistischen Kongreßfraktion (Delegierten) zugänglich.

Dr. Oskar Neumann:

Der Keren Kayemeth Leisrael in der Tschechoslowakei

Wir erleben gegenwärtig im KKL. eine ganz eigenartige, um nicht zu sagen groteske Situation:

Während die wirtschaftliche Entfaltung und Entwicklung, der ungeahnte Aufschwung, den Erez Israel in den beiden letzten Jahren genommen hat, nicht nur anhält, sondern sich stetig steigert; während diese Entwicklung immer neuen produktiven Arbeitskräften Lebensraum und Existenzmöglichkeiten schafft; während gleichzeitig durch die rapide und katastrophale Verschlechterung der ökonomischen Situation des Weltjudentums der Andrang zur Chaluziuth einerseits und der Bodenhunger des pauperisierten und zum Teile auch verproletarisierten jüdischen Mittel- — oder heute wohl richtiger — Mittellosenstandes gewaltig gewachsen ist, so daß doch eigentlich eine große nationale Bodenreserve des Keren Kayemeth Leisrael das natürlichste, logischeste und daher wohl selbstverständliche Gebot der Stunde wäre, sehen wir, daß:

Erstens der Keren Kayemeth überhaupt keine nennenswerten Bodenreserven für eine größere, konzentrierte landwirtschaftliche Massenkolonisation mehr besitzt und zweitens daß der Erwerb neuer großer Bodenflächen, so wie sie die ungeheure Not der Stunde dringendst erfordert, sowohl durch die ziemlich empfindlichen Rückgänge der Einnahmen in einzelnen Ländern (die vielleicht durch den Pfundsturz ziffernmäßig noch gar nicht so recht zum Ausdruck gekommen sind), wie auch durch die rapide Steigerung der Bodenpreise selbst, die zum Teile durch natürliche Wertsteigerung, zum Teile aber auch durch eine ungesunde Bodenspekulation bedingt erscheint, ungemein erschwert wurde. — Viele Umstände haben zusammengewirkt, diesen ungesunden und für die organische Entwicklung des nationalen Aufbauwerkes gefährlichen Zustand zu schaffen, nicht zuletzt die sich immer stärker entwickelnden Sonderinteressen und Fonds der einzelnen Fraktionen, die die Werbearbeit für den K. K. L. immer mehr in den Hintergrund gedrängt und ihn bestenfalls zu einer Angelegenheit von Kindern und Jugendlichen gemacht haben, in einer Zeit, in welcher er der Werbekraft und Mitarbeit gerade der gesellschaftlich einflußreichen erwachsenen Zionisten bedurft hätte. — In unseren Ohren klingt noch der brennende Mahnruf Ussischkins von seiner letzten Anwesenheit in Prag, mit welchem er immer und immer wieder die Schaffung der Mittel für die große Bodenreserve forderte. Rascher als die meisten es geahnt haben, hat sich die Richtigkeit dieses Rufes erwiesen. Und wieder einmal sah das Auge des Führers weiter und klarer. — Aber diese kritische Situation drängt zu einer großzügigen Lösung, soll das nationale Aufbauwerk in Erez Israel nicht in seinen Grundfesten erschüttert werden, und es wird wohl Aufgabe dieses XVIII. Kongresses sein, auch die Frage der nationalen Bodenerlösung in den Mittelpunkt der Diskussionen zu rücken, denn niemals wohl war der K. K. L., trotz verschiedener parteipolitischer Versuche, seine Bedeutung herabzusetzen und zu schmälern, von so brennender Aktualität wie heute, wo die großen mittellosen Massen des jüdischen Volkes stürmisch an die Tore Erez Israels pochen, ohne daß wir in der Lage sind, ihnen das Stückchen rettenden Boden unter die Füße zu geben, das ihre letzte Hoffnung in diesem Leben ist. —

Und wenn wir unter diesen Gesichtspunkten die Arbeit für den K. K. L. in unserem Lande betrachten, so müssen wir bei aller Aufwärtsentwicklung, die sie im letzten Jahre, wohl durch die besondere Wirkung der äußeren Vorgänge genommen hat, doch erkennen, daß auch für uns die große Werbe-, Erziehungs- und Aufklärungsarbeit für den Gedanken des K. K. L. und zur Leistung für den K. K. L. erst richtig beginnt, und daß unser großen Aufgaben und Anstrengungen organisatorischer und arbeitstechnischer Natur erwarten, daß es aber auch Chancen für diese Arbeit gibt, wie wir sie bisher wohl noch niemals hatten. Die Zeit und die Entwicklung der Dinge ist dabei der beste Lehrmeister gewesen. Aber wir müssen erkennen, daß die besonderen Chancen und Möglichkeiten (erhöhtes Interesse und Verständnis für Erez Israel, der Zusammenbruch der Assimilationsideologie, und die dadurch bedingte Erschließungsmöglichkeit neuer bisher vollständig fernstehender Kreise) nur dann werden ausgenützt werden können, wenn dem K. K. L. ein großer, ideologisch und arbeitstechnisch sehr gut geschulter, hingebungsvoller Mitarbeiterstab zur Verfügung stehen wird. — Welche Möglichkeiten der Ausbau der K. K. L.-Arbeit, und damit die natürliche Steigerung der Eingänge auch bei uns noch bietet, das zeigt sehr deutlich die Statistik der Landessammelstelle über die ersten neun Monate des heurigen Arbeitsjahres:

Während die Einnahmen pro Arbeitsjahr und jüdischen Kopf der Bevölkerung berechnet auf die bisherigen neun Monate in Böhmen zirka Kč 7.57, in Mähren und Schlesien Kč 6.04 betragen, so ergibt der Durchschnitt in der Slowakei, trotz der äußerst intensiven Organisations- und Propaganda-Arbeit, die dort während des ganzen Jahres geleistet wird, nur einen Durchschnitt von Kč 2.62, was keineswegs den effektiven Möglichkeiten auch nur annähernd entspricht, wenn man noch dazu in Betracht zieht, daß hier eine noch stark jüdische Bevölkerung vorhanden ist. Und auch die Ziffer von Karpathorußland, das einen Durchschnitt von nur Kč 0.39 aufweist, entspricht keinesfalls den tatsächlichen Möglichkeiten. — Denn trotz der effektiven großen Armut weiter Volkskreise in diesem Lande zeigt z. B. die Meir Baal-Haneß-Büchse der Orthodoxie in diesem Lande jährlich Beträge, die in Hunderttausende Kronen gehen. Hier liegen also noch ziemliche Entwicklungsmöglichkeiten, aber auch in den historischen Ländern sind wir noch weit von der Grenze des effektiv zu erreichenden Jahresdurchschnittes entfernt. — Die hundertprozentige Ausnützung aller Sammelmittel des Keren Kajemeth, vor allem aber eine intensive Ausgestaltung der Büchsenarbeit, die noch besondere Möglichkeiten bietet, im Vereine mit großzügig durchgeführten Sonderaktionen müssen die Grundlage des Arbeitsprogrammes im kommenden Arbeitsjahre bilden. — Die Voraussetzung für das entsprechende Gelingen dieser Arbeit aber ist, was schon erwähnt wurde, ein in jeder Beziehung gut geschulter Stab von freiwilligen Mitarbeitern. — Die Frauen der Wizo und die Mitglieder der Jugendorganisationen aller Schattierungen müssen vor allem in noch gesteigertem Maße zu dieser Arbeit herangezogen und dazu auch entsprechend geschult werden. — Eine große zionistische Erziehungs- und Ausbildungsarbeit muß geleistet werden, denn unsere Mitarbeiter müssen es endlich verstehen, mit den Menschen, zu welchen sie für den K. K. L. werben kommen, richtig zu sprechen und die Idee wirkungsvoll zu propagieren. — Aus dem mechanischen Apparat, muß lebendiger Organismus werden.

Die diesjährige Landeskonferenz des K. K. L. für die Tschechoslowakei wird sich mit diesen Fragen in besonderem Maße zu befassen haben, denn noch niemals wohl waren unsere Aufgaben, aber auch unsere Chancen so groß wie jetzt. — Aber noch niemals auch, war vielleicht die Notwendigkeit, wenigstens eine Plattform zu besitzen, die unsere Menschen abseits aller Parteikämpfe zu schöpferischer Arbeit vereinigt, so wichtig und bedeutungsvoll wie heute. Und können wir mit Freude konstatieren, daß in unserem Lande sich zu dieser Arbeit bisher wirklich alle Parteien und Fraktionen beinahe, in produktiver gemeinsamer Arbeit zusammengefunden haben, so ergibt sich aus dieser Tatsache die berechtigte Hoffnung, daß die gesteigerte Aufgabe, die erhöhte Notwendigkeit der Intensivierung der Arbeit in allen ihren Zweigen, zu einer gesteigerten harmonischen Zusammenarbeit aller jener zionistischen Menschen in unserem Lande führen wird, die es erkannt haben, daß sich wahre Gesinnung und ehrliches Bekenntnis zu einem so großen Ideale, wie unserem zionistischen, niemals in Worten, sondern nur in konstruktiven, schöpferischen Taten allein wahrhaft bewähren kann.

Möge die diesjährige Landeskonferenz in Erkenntnis der großen und schwierigen Probleme und Aufgaben, die heuer ihrer Lösung durch uns harren, zu jener Großzügigkeit und systematischen Ausgestaltung unserer Arbeit entschließen, die allein die Gewähr für wirkliches Gelingen bieten. In der Erkenntnis, daß ein Dunam in Erez Israel erlösten Bodens für unsere Zukunft bedeutungsvoller ist, als hundert noch so schön und kunstvoll geformte und stilisierte papierene Resolutionen.

Jaakov Edelstein:

Zur 4. Landeskonferenz der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Zionisten

Sonntag, den 20. ds., findet in Prag unsere IV. Landeskonferenz statt. Die Arbeitsgemeinschaft ist eine bloß in der Tschechoslowakischen Republik bestehende Organisation, die alle jene Zionisten umfaßt, die sich mit der sozialistisch-zionistischen Arbeiterbewegung verbundn fühlen und die sich mit dem Werke und den Bestrebungen der palästinensischen Arbeiterschaft identifizieren. Für die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Zionisten bedeutet der Weg der palästinensischen Arbeiterschaft die Verwirklichung des Zionismus, die in unserer Zeit die einzig mögliche Voraussetzung bildet, die Judenfrage in weltpolitischem Maßstabe einer Lösung zuzuführen. Ihr Einstellung ist daher eine vornehmlich palästinazentrische, d. h. sie verpflichtet ihre Mitglieder vor allem zu einer aktiven Betätigung auf allen Gebieten der Palästinaarbeit. Die AGSZ. verkennt jedoch auch nicht die Bedeutung eines aktiven Schutzes, der Interessen der jüdischen Bevölkerung im Galuth, und tritt dafür ein, daß durch eine gemeinsame Anstrengung aller jüdisch-nationale Landespolitik treibenden Parteien die erworbenen Rechte verteidigt und der Kampf um Rechte geführt werden, wobei sie es als die Hauptaufgabe der soz. Zionisten auf diesem Gebiete ansieht, die Interessen der jüdischen arbeitenden Bevölkerung in allen sozialen Belangen mit der größten Energie zu vertreten.

Es wird die Aufgabe der Landeskonferenz sein, die Stellung der AGSZ. zur Landespolitik derart zu fixieren, daß sie sich sowohl von einer rechtsorientierten bürgerlichen Cliquenpolitik, als auch von einer Politik der roten Assimilation fernhält.

Die AGSZ. ist zu einer Zeit geschaffen worden, da es in der Tschechoslowakischen Republik keine Gruppe gab, die imstande gewesen wäre, die Interessen der sozialistisch-zionistischen Bewegung ernstlich zu wahren. Die AGSZ. war bisher eine bloße Gemeinschaft von Freunden; ihre Anhänger arbeiteten in allen zionistischen Institutionen und traten erst in letzter Zeit immer mehr als eine geschlossene Organisation hervor. Seit mehreren Jahren kämpfen wir für die Verwirklichung einer einheitlichen zionistischen Organisation, eine Frage, die auch den kommenden Kongreß sehr beschäftigen dürfte.. Es zeigte sich, daß die bisherige Organisationsform der AGSZ. nicht dazu angetan war, um unsere Forderung im Landesverbande unseren Wünschen entsprechend durchzusetzen, obwohl es uns gelang, einen großen Teil jener Zionisten, die außerhalb des Lagers der AGSZ. stehen, für diesen Kampf zu interessieren.

Die Ereignisse im jüdischen Lebn im letzten Jahre zeigen deutlich, daß die Aufgabe, die der zionistischen Organisation gestellt sind, es notwendig erscheinen lassen, daß alle partikularistischen Bestrebungen zurückgestellt werden und daß der Versuch unternommen wird, trotz aller Differenzen in einer einheitlichen Landesorganisation zusammenzuarbeiten. Aus diesem Grunde ist die AGSZ. für das Verbleiben der sozialistisch-zionistischen Gruppe im Landesverbande und will durch den Ausbau einer starken Bewegung die Verwirklichung des Territorial-Verbandes erreichen.

Die Arbeiterschaft Erez-Israels ist mit dem besten Beispiel vorangegangen, indem sich beide bestehenden Parteien zu einer Partei vereinigten. Diese Tendenz nach Zusammenfassung aller Kräfte führte auch zum Ichud in den meisten Ländern der Galuth. Zu unserem großen Bedauern konnten die bestehenden Differenzen in der Tschechoslowakischen Republik leider nicht bereinigt werden. Die hiesige Poale-Zion war bisher nicht gewillt, auf partei-egoistische Vorteile zu verzichten. Die AGSZ. hat es bisher vermieden, eine wirkliche straffe Partei zu werden, um nicht das Zustandekommen des Ichud zu erschweren. Ich selbst gehörte zu denen, die für den Ichud immer eintraten und darum die Organisation der AGSZ. eigentlich verhinderten. Leider muß ich heute bekennen, daß gerade die Tatsache unserer mangelnden Organisation von der Paole-Zion immer wieder dazu mißbraucht wurde, um mit ihrer scheinbaren Stärke aufzutrumpfen. Die letzten Wahlen haben deutlich bewiesen, daß die Poale-Zion nur einen Bruchteil der sozialistisch-zionistischen Bewegung dieses Landes umfaßt und daß die AGSZ. gemeinsam mit den Jugendverbänden Techeleth-Lavan und Haschomer-hazair den eigentlichen Kern der sozialistisch-zionistischen Bewegung dieses Landes bildet. So ist es letzten Endes auch im Interesse des wirklichen Ichud gelegen, daß wir endlich daran gehen, uns zu organisieren, die Wähler der Liste des arbeitenden Erez-Israel, von denen ein großer Teil bis nun bloße Sympathiker waren, organisatorisch zu erfassen und sie unserer Organisation zuzuführen. Dies wird auch eine der wichtigsten Aufgaben unserer Landeskonferenz bilden.

Wir gehen zur Landeskonferenz mit der besten Absicht, der Sache des Arbeiterzionismus zu dienen. Die große Zahl der Delegierten-Anmeldungen aus den Gruppen in den verschiedenen Orten (fast 100) ist ein deutlicher Beweis, welch großes Interesse für die AGSZ. besteht und wie weit die Erkenntnis von der notwendigen aktiven Arbeit in die Reihen unserer Chawerim gedrungen ist. Wir erwarten von der Konferenz neuen Mut zu neuem Beginnen und neuen Taten.

Auf der Weltkonferenz der misrachistischen Arbeiterbewegung Thora we'Awodah kam es zu einer stürmischen Debatte über die Frage der Erneuerung des gewerkschaftlichen Abkommens, das bisher zwischen dem Hapoel Hamisrachi und der Allgemeinen Jüdischen Arbeiterorganisation Palästinas Histadruth Haowdim bestand. Nach eingehender Erörterung der betreffenden Probleme wurde beschlossen, das Abkommen mit der Allgemeinen Arbeiterorganisation zu erneuern.

Kunstausstellungen um den Kongreß

Dr. Mayer Ebner:

Uber den 13jähr. Maler Moses Barasch

Anläßlich des Kongresses stellt der 13jähr. Maler Moses Barasch seine Bilder in Prag aus.

I.

Unter den vielen, die jetzt nach Prag kommen, befindet sich einer, der nicht zum Zionistenkongreß geht, sondern erwartet, daß der Zionistenkongreß zu ihm kommt. Es ist Moses Barasch.

Wer ist Moses Barasch? Ein Knabe von noch nicht 13 Jahren aus Czernowitz. Ein hübscher Knabe mit rundem Kindergesicht und zwei sprechenden, mitunter etwas verträumten Augen.

Und dieser Knabe ist Maler, und er stellt aus und alle Welt wird staunen.

Also ein Wunderkind? Dieses Wort ist in Mißkredit gekommen, seit aus Wunderkindern gewöhnliche sterbliche Menschen zu werden pflegen. Die Gattung diskreditiert das Individuum. Aber Moses Barasch ist kein Typus, sondern ein Einzelgänger, ein Unikum. Mit einer dreisten Kühnheit sondergleichen wagt sich dieser Knabe an hohe Probleme heran. Er hat schon viel gelesen, der Junge, aber die Bibel, hat es ihm angetan, und aus ihr holt er sich seine Stoffe und meistert sie, und man bleibt starr beim Anschauen dieser Bilder, die nicht nach Schule und nicht nach Vorbildern riechen. Woher es der Kleine hat?

II.

Die Eltern sind schlichte jüdische Gewerbeleute. Rabbiner und sonstige Talmudgelehrte sind die Vorfahren des Vaters, aber von Malern nicht eine Spur. Pflege der Kunst war gar nicht Sache Israels. Das Malen war geradezu verboten. Man steht vor einem



Rätsel. Von woher kommt diesem Kinde das Wissen von seiner Kunst? Der Bereich der Seele hat noch viele Geheimnisse und eines dieser interessanten Geheimnisse ist unser Moses Barasch.

Er ist mein Landsmann dieser Knabe. Zuerst sprach es sich in seiner Nachbarschaft herum und schließlich erfuhr es die ganze Stadt. Man kam, sah und schier wollte ich sagen — betete an. Wie er die Farben mischt! Wie sie glühen! Er malt Feuer. Wie die Vögel zu den gemalten Trauben des altgriechischen Meisters flogen, um zu naschen, mußten die Schmetterlinge in diese Farbenglut hineinzischen.

Er malt den zürnenden Moses, der die Tafeln zerbricht, den Magier Daniel, den Täufer Johannes, diesen schwärmerischen Asketen, aus dessen Augen gegenwärtige Leiden und künftige Seligkeiten sprechen, Seligkeiten, an die er glaubt.

Und all dies und vieles andere hat dieser Kinderkopf ausgeheckt, haben diese Kinderhände gemacht!

III.

Er hatte das Glück, einem edlen Christen zu begegnen, der sich des Judenknaben annahm, wie einmal eine Prinzessin sich eines anderen Judenknaben annahm, der auch Moses hieß.

Und dieser Christ, es ist der in der Kunstwelt bekannte Kunsthistoriker und Kritiker, Senator Dr. Wladimir von Zaloziecki — sagt mit aller Bestimmtheit, daß dieser Moses aus Czernowitz der große Maler werden wird und es sei Sache der Juden, daß wir Juden ihn zu unserem großen Maler machen. Er soll in Palästina erzogen und weiter gebildet werden. Der Zauber der Landschaft und ihrer Erinnerungen soll seine ahnungsvolle Seele formen.

Ueber den Rat seines christlichen Freundes brachten wir ihn nach Prag, und Juden aus aller Welt sollen ihn und seine Werke sehen und auch die offizielle zionistische Welt soll sich des Kindes annehmen. Es ist ein Kind des Volkes, dem höchste Ehre zu machen es bestimmt ist.

IV.

Ich glaube fest daran, aber mein Freund, der Kunstkenner Dr. v. Zaloziecki weiß es, denn er ist berufener über Kunst zu urteilen. Er schrieb mir vor kurzem folgendes:

Man steht hier nicht nur vor einem praecoxen Malertalent, sondern vor einem Genie, das erstaunliche Griffe in die Tiefe seelischer Untergründe tut. So brachte mir gestern der Kleine ein Bild, größer als er selber, den Moses darstellend, der die Gesetze zerschlägt. Das Gesicht des Propheten ist das eines Eiferers, der den inneren Blick hat, es ist aber auch die Sinnlichkeit starken Mannstums darin, mit einem Worte das Neue, Entscheidende bahnt sich sichtbar seinen Weg. Aus der kleinen Knabengestalt heraus zu jenem Giganten des Willens spinnen sich neue aufschlußgebende Fäden, wirkt sich ein neues Gewebe aus diesen Fäden, das voller Schrecken ist über das Unverständliche, Starke und voll Bewunderung andererseits. Dabei sind die Farben reich und satt und doch in Wildheit und Brand harmonisiert. Sehen Sie sich bitte den „Moses" an. Ich halte es entschieden für eine der größten Unterlassungssünden, die das Judentum heute begehen kann, daß es, arm an plastischen Künstlern und eigenen Malern, diesen Jungen nicht in die große Welt hinaussendet — sich selbst zur Korrektur an wirklich gedientem und erlebtem Weltbild. So ein Malergenie aus jüdischem Blute wiegt viele Spintisierer, Mathematiker, Philosophen, Musiker auf. Tun Sie bitte was für ihn und damit für Ihr Volk, das für seine Abstraktionen einen farbigen Interpreten braucht.

Bahnen Sie einem Genie den Weg. Hat uns das Schicksal je eine köstlichere Aufgabe gestellt? Gerade jetzt, wo blinde Pöbelwut den jüdischen Geist in seinen besten Manifestationen auch nicht gelten lassen will, gerade jetzt will ich die Verantwortung vor meinem Gewissen dafür nicht tragen, ich hätte vielleicht auf der Ausstellung damals wärmer für den kleinen Moses auftreten sollen. Heute vor den letzten vier Bildern retouchiere ich alle „Wenn" und „Aber", die ich damals, um mich selbst zu salvieren, fand und weiß, daß ich einem Genie diene und nicht nur einem erstaunlichen Talente.

Ich habe diesem Briefe nichts hinzuzufügen. Man komme, sehe und urteile.

Doch will ich noch etwas sagen:

Der Kleine große Künstler Moses Barasch ist bescheiden geblieben — ein Kind.

Palästinamaler Ludwig Blum

Der bekannte Palästinamaler Ludwig Blum, ein gebürtiger Brünner, veranstaltet in der Zeit vom 31. August eine Ausstellung seiner interessanten Gemälde im Hotel „Blauer Stern". Als Orientmaler genießt Blum in der Welt volle Anerkennung. Großen Erfolg erntete der Künstler während seiner letzten Ausstellung in London. Blum genießt auch die Auszeichnung, unter den Ausstellern der Londoner „Royal Academy" vertreten zu sein.

Ausstellung des Malers Allweil

Während des Zionistenkongresses findet eine Ausstellung von Bildern des palästinensischen Malers Allweil im Repräsentationshause der Stadt Prag statt. Allweil, geboren in einem galizischen Städtchen, kam als „Chaluz" nach Palästina, arbeitete im „Kibutz". In den Bergen Galilees wurde er Maler,



kam dann auf die Akademie in Wien. Nach Beendigung seiner Studien stellte er mehrere Mal mit Erfolg aus und kehrte dann nach Palästina zurück. Hier beginnt nun ein langwieriges Ringen mit der palästinensischen Landschaft, die sich Malern so schwer ergibt. Nach zehn Jahren Arbeit und Vertiefung in dieser eigentümlichen Landschaft findet der Maler endlich seinen Weg zu ihr. Die im Repräsentationshaus ausgestellten Bilder sind nur eine Deutung des zurückgelegten Weges des Malers.

Die Aussage Frau Arlosoroffs

Jaffa, 10. August. (JTA.) Am 9. August wurde die Zeugenvernehmung im Verfahren gegen Stavsky, Rosenblatt und Minz, die der Teilnahme an der Ermordung Dr. Arlosoroffs beschuldigt sind, wieder aufgenommen. Tiefen Eindruck machte die Aussage der Witwe des Ermordeten, Frau Sima Arlosoroff, die auf Befragen des Staatsanwalts Shitrit die Angeklagten Stavsky und Rosenblatt, die, von Polizeibeamten flankiert, vor Gericht standen, mit voller Ueberzeugung als die Mörder Dr. Arlosoroffs bezeichnete.

Im ersten Teil ihrer Aussage schilderte Frau Arlosoroff eingehend, wie Dr. Arlosoroff die Tage nach seiner Rückkehr aus dem Ausland im Kreis seiner Angehörigen verbrachte. Am Abend des kritischen 16. Juni hatte Dr. Arlosoroff mit seiner Gattin nach dem Abendbrot um 9.30 Uhr die Pension Käte Dan in Tel Awiw, in der sie abgestiegen waren, verlassen. Als sich die beiden bereits in einiger Entfernung von der Stadt befanden, bat Frau Arlosoroff ihren Mann, umzukehren. Er lehnte dies jedoch ab, indem er seiner Frau versicherte, es bestehe kein Grund zu irgendwelcher Beunruhigung. Frau Arlosoroff hatte schon vorher zwei Männer bemerkt, die ihnen folgten, seitdem sie den Platz vor der Fabrik Lescowitch passiert hatten. Die Männer waren einige Male an ihnen vorbeigegangen und dann wieder zurückgeblieben, so daß Frau Arlosoroff ihr Aussehen genau feststellen konnte. Sie sei, erklärte Frau Arlosoroff weiter, mit ihrem Mann bis zum Jarkonviertel gekommen und dann umgekehrt. Hierbei seien ihnen die beiden Männer abermals begegnet. Frau Arlosoroff zeichnete eine Skizze der Stellung aller vier Personen am Strande im Augenblick der Tat und übergab diese Skizze dem Gericht. Sie könne sich nicht erinnern, erklärte sie, ob einer oder zwei Schüsse abgegeben worden seien. Während die Mörder gegen einen Hügel flüchteten, habe sie gerufen: „Hilfe, Juden haben auf ihn geschossen!" woraufhin Dr. Arlosoroff zweimal „Nein, Sima" sagte.

Ihre erste Aussage habe sie vor dem Leiter der Kriminalpolizei, Hauptmann Rice, um 3 Uhr früh, vier Stunden nach dem Mord, gemacht. Sie gab Hauptmann Rice eine eingehende Beschreibung der Täter, die sie im hellen Sternenlicht genau gesehen hatte. Später habe sie die Mörder nach ihren Gesichtszügen, ihrem Körperbau und ihrer Gangart identifiziert. Als die bei der Vorführung Frau Arlosoroff gegenübergestellten Personen aufgefordert wurden, zu sprechen, damit Frau Arlosoroff die Täter an ihrer Stimme erkenne, hatte sie den Eindruck, daß Stavsky seine Stimme zu verstellen versuche.

Bezüglich Rosenblatts erklärte Frau Arlosoroff, sie habe ihn mit noch größerer Bestimmtheit erkannt, als sie ihn einige Tage nach der Identifizierungsvorführung im Bureau von Hauptmann Rice in Jerusalem unrasiert, wie er es auch am Mordabend gewesen sei, wiedergesehen habe.

Zu einem dramatischen Auftritt kam es, als Staatsanwalt Shitrit einen Anzug Rosenblatts vorwies, bei dessen Anblick Frau Arlosoroff erklärte, es sei derselbe, den der Mörder getragen habe, als er den Schuß abfeuerte. Schon einige Tage vorher hatte Frau Arlosoroff auf der Polizei diesen Anzug unter einer Anzahl anderer ihr vorgelegter Anzüge erkannt.

Leo Herrmann:

Von Friedhöfen die wir zurücklassen.

London, 30. Juli.

Heute wurde Leopold Pilichowsky begraben auf dem jüdischen Friedhof von Willesden Green und Nahum Sokolow, Schalom Asch und der polnische Gesandte sprachen ihm, dem Künstler und Maler, dem Zionisten, dem mit allem Jüdischen Verbundenen Worte des Gedenkens nach. Als die vielen Trauergäste sich verloren hatten, suchte ich allein meinen Weg durch die Hauptstraßen und Nebenwege dieses großen Friedhofs im Nordwesten Londons. Auch ein Friedhof verändert sein Aussehen, solange die Gemeinde lebt, neue „Stadtteile" entstehen, unbebaute Plätze werden besetzt, der Tod breitet sich aus. Doch fand ich, vielleicht mehr durch den Zufall geleitet, als der Erinnerung folgend, den Ort, wo Jechiel Tschlenow, der fremde russische Jude, im Jahr der Balfourdeklaration zur Ruhe bestattet wurde. Ich stattete dem Ort einen stillen Besuch ab, weil mich der Gedanke bewegte, wie sehr unsere jüdischen Friedhöfe, zerstreut über die vier Enden der Welt, den Weg unseres Volkes bezeichnen: die Friedhöfe als die Merkzeichen und Meilensteine des jüdischen Lebens.

Hier liegt der russische Zionistenführer, in der Fremde gestorben, am Vorabend der ersten großen Entscheidungsschlacht um die völkerrechtliche Anerkennung des Zionismus, um die politische Unterstützung Englands für die Verwirklichung des Baseler Programms. Wie viele wissen noch von seinem Weg? Heute vor neunzehn Jahren nahm ich Abschied von ihm in Swinemünde; die europäische Mobilisierung, die den Weltkrieg einleitete, war schon im Gang, wenige Tage, ja Stunden später flüchtete Tschlenow aus Berlin, und Kopenhagen und Moskau waren seine weiteren Stationen, bevor er in London, zusammen mit Weizmann und Sokolow, als spezieller Bevollmächtigter des russischen Zionismus, mitarbeiten wollte an dem politischen Bündnis mit der englischen Regierung. Hier wurde er zur Ruhe gebracht zwischen den Plätzen, die von den Grabsteinen ältester und alter und jüngerer englischjüdischer Familien gekennzeichnet sind. Manche dieser Grabsteine nennen Namen, die weit zurückgehen in die Geschichte des englischen Judentums. Hat doch das heutige englische Judentum seine Wurzel in der Zeit Oliver Cromwells, in der Tat Manasseh ben Israels, der in seinem Buch „The Hope of Israel" bewies, Cromwell müsse die Juden wieder nach England hereinlassen, damit sich ihre Zerstreuung vollende und verwirkliche, auf daß nachher, endlich, die Sammlung durch Rückkehr, die endgültige Rückkehr nach dem Heiligen Lande, durch messianische Prophezeiung verheißen, stattfinden könne. Die Juden sind nach England zugelassen worden, Synagogen und Friedhöfe durften sie errichten — und nicht nur jene sefardischen Juden, aus Spanien und Portugal vertrieben, über Holland den Weg nach Westen suchend, wie jener Manasseh ben Israel aus Amsterdam, Gelehrter, Buchdrucker und Arzt. Nach ihnen, mit ihnen kamen auch viele Marannen, die in England wieder als Juden sich zu bekennen wagten, kamen später auch aschkenasische Juden aus Deutschland und zuletzt auch aus Rußland und Polen und Rumänien, seit es im Osten zu Judenverfolgungen kam — und so hat sich die Zerstreuung vollendet und die Sammlung hat begonnen. Und ein Zeugnis davon sind die zionistischen Gräber mitten in diesem englischjüdischen Friedhof.

Und während ich hier über den Friedhof gehe, scheint es mir nicht nur erlaubt und interessant, sondern auch nützlich und notwendig zu sein, jetzt, wo eine neue Zerstreuung und eine neue Sammlung vor sich geht — vor unseren Augen — in Gedanken einen Blick zu werfen auf die Friedhöfe, die wir zurücklassen.

Ein Volk, das so groß und zahlreich geworden ist wie das unsere, so zerstreut durch alle Weltteile, nicht nur durch alle Länder der alten Welt, muß seine Friedhöfe zurücklassen, wenn es in Bewegung ist, denn sie liegen jenseits der Wüste und jenseits des Meeres, hinter Gebirgen und Ozeanen. Zwar haben wir an Jakobs Mahnung nicht vergessen, und denken noch immer daran, Theodor Herzls Gebeine von jenem Wiener Friedhof in Döbling herüberzuführen und hinaufzubringen ins Land. Schon ruhen ja Achad Haam und Max Nordau in Tel Awiw und neben ihnen ist jetzt das frische Grab von Chaim Arlosoroff.

Aber doch: bezeichnender für das gegenwärtige Schicksal des jüdischen Volkes in seiner großen Mehrheit, bezeichnender sogar als der Hang am Oelberg in Jerusalem sind heute noch die Friedhöfe in der Galuth, die verlassen werden . . .

Ich denke an den Friedhof, auf dem meine eigenen Vorväter liegen, in jenem kleinen Ort von Böhmen. Es ist ein Ort wie viele andere in Mitteleuropa. Was der jüdischen Gemeinde jenes Ortes geschehen ist, das Schicksal auch ihres jüdischen Friedhofs, ist nicht besonderes Schicksal, es ist typisch und charakteristisch für Hunderte und Hunderte, vielleicht bald für Tausende jüdischer Gemeinden.

Hoch oben auf einem Berg, nicht leicht erreichbar von der nächsten größeren Stadt und Eisenbahnstation liegt der gute Ort.... Dein Blick schweift hinüber über die niedere, verfallende Steinmauer, hinweg über Wiesen, Rübenfelder und Wälder, einen silberglänzenden Flußlauf hinauf zu blauschattenden Bergketten. Der jüdische Friedhof liegt überschattet und überwachsen von alten Bäumen, Buchen und Ahorn, Lebensbäumen (Thuyen), von Efeu und anderen Schlingpflanzen bedeckt und verhüllt. Mitten in dieses wuchernde Grün verstreut liegen in den weichen Boden eingesunken die Grabsteine der Familien, die aus dieser alten jüdischen Gemeinde stammen. Sie stammen aus ihr, aber sie gehören ihr nicht mehr an, weil sie verschwunden ist — mit Zurücklassung ihres Friedhofs. Seit Jahrzehnten ist auch die letzte jüdische Familie des Ortes ausgestorben oder weggezogen. Nur der Friedhof ist geblieben als Zeichen und Mahnung, daß hier einmal eine jüdische Gemeinde lebte. Ich erinnere mich noch an die letzten Jahre ihres Daseins, wenn es ein Dasein, ein jüdisches Leben noch zu nennen war. Das letzte Minjan hatte schon Jahre vorher einen Bruch bekommen, hatte sich auf die Hälfte, ein Drittel — ein Viertel reduziert. Die jüngeren Mitglieder der Gemeinde waren schon lange weggezogen in nähere oder fernere Gemeinden und größere Städte — die Binnenwanderung und Auswanderung der jüdischen Gemeinden hatte auch diese Gemeinde ergriffen und bezwungen. Was übrig geblieben war, waren die Aeltesten und Alten, die den Friedhof ihrer Vorfahren nicht verlassen wollten, die selbst hier begraben werden wollten. So war zuletzt nur ein altes Ehepaar im Ort, mitten unter den christlichen Bauern und Handwerkern. An dem kleinen Häuschen neben dem Friedhof mußtest du lange klopfen, bis dir aufgetan wurde und bis du den

Im weiteren Verlauf des Verhörs wurde festgestellt, daß Frau Arlosoroff bei zwei Vorführungen Rosenblatt nicht als den Mörder bezeichnet hat. Insgesamt waren fünf Vorführungen veranstaltet worden.

Von Minz behauptete Frau Arlosoroff, sie glaube, gesehen zu haben, daß er aus der Stadt herbeigelaufen kam, als sie nach dem Mord zur Pension eilte, um die Polizei und die Rettungsstelle zu verständigen.

Nunmehr richteten Stavsky und Rosenblatt eine Reihe von Fragen an Frau Arlosoroff. Auf Grund dieser Befragung wurde festgestellt, daß Frau Arlosoroff zu Rosenblatt, als sie ihn im Bureau von Hauptmann Rice sah, gesagt hat: „Sagen Sie die ganze Wahrheit. Da Sie so jung sind, werde ich mein Möglichstes tun, um die Folgen für Sie leicht zu machen, und mich zu diesem Zweck direkt an die höchsten Instanzen wenden." Als sie ihn bei der Identifizierungsvorführung erkannte, fragte sie ihn: „Können Sie noch immer die Ruhe bewahren nach all dem, was geschehen ist?" Vor Abschluß des Verhörs fragte Rosenblatt noch Frau Arlosoroff, was sie damit gemeint habe, als sie im Bureau von Hauptmann Rice sagte: „Gestehen Sie, denn es liegen ernste Beweise gegen Sie vor!" „Damit meinte ich", antwortete Frau Arlosorff, „daß ich Sie erkannt hatte und daß dies ausreiche, um die Anklage gegen Sie zu erheben."

Hier wurde die Vernehmung abgebrochen und ihre Fortsetzung auf den nächsten Tag angesetzt.

Die Vernehmungen wurden am 10. und 11. August fortgesetzt. Zunächst wurden die leitenden Beamten der Polizeitruppe für Jaffa und Tel-Awiw, Major Stafford und Major Farady, hauptsächlich über die Identifizierungsvorführungen, an denen Stavsky und Rosenblatt teilnahmen, einvernommen.

Major Stafford bestätigte die Aussage Frau Arlosoroffs, daß die Nacht, in der der Mord begangen wurde, vollkommen sternenhell war, so daß es sehr leicht möglich war, Personen zu unterscheiden und zu erkennen. Der Zeuge erklärte, er habe alle Araber, die den Strand passierten, angehalten und sie gefragt, ob sie jemandem auf dem Strand begegnet wären, was alle verneinten. Major Stafford sagte weiter aus, Frau Arlosoroff sei in Ohnmacht gefallen, als sie Rosenblatt bei der Identifizierungsvorführung erkannte. Nachher habe sie erklärt: Ich empfand den größten Schock meines Lebens, als ich ihn erblickte. Rosenblatt sei nach den Erklärungen Frau Arlosoroffs bei der Vorführung bleich gewesen und habe ein jüngeres Aussehen gehabt als der Mörder, wie ihn Frau Arlosoroff in Erinnerung hatte. Deshalb habe sie verlangt, ihn später nochmals unrasiert zu sehen. Rosenblatts Anzugsjacke habe sie unter zehn anderen Jacken nach Größe, allgemeines Aussehen und den roten Streifen des Stoffes erkannt.

Major Faraday berichtete über die am Strande von Tel-Awiw vorgenommenen Untersuchungen der Fußspuren. Die Spurenproben wurden an einem der Mordstelle ähnlichen Platz am Strande vorgenommen. Einer der polizeilichen Spurensucher Abu Rooz habe die Gehspuren Stavskys mit den Spuren an der Mordstelle nicht identifizieren können, er erklärte aber später, Stavskys Laufspuren glichen den längeren Spuren, die er am Tatorte gesehen habe. Der zweite Spurensucher Abu Regaik habe erklärt, er habe Stavskys Spuren beide Male als den längeren der beiden an der Mordstelle gefundenen Spuren entsprechend feststellen können. Nach dem Spurenversuch habe Stavsky erklärt: Natürlich sind das meine Spuren.

Vom dritten Beschuldigten, Jehuda Minz, war wenig die Rede. Bloß Major Stafford machte einige Zeugen namhaft, die außer Frau Arlosoroff Minz als den Mann erkannt haben wollen, der in der Mordnacht den Strand entlanglief.

Am 11. August wurden der Polizei-Spurensucher Abu Rooz und der Gefängnisarzt Dr. Shebeita vernommen. Abu Rooz bestätigte die bei früheren Vernehmungen gemachten Aussagen des zweiten Spurensuchers Abu Regaik und anderer Zeugen betreffend die Ergebnisse der Identifizierungsvorführungen. Schon bei der Gehprobe habe er einen Mann verdächtigt, jedoch nichts gesagt, da er seiner Sache nicht sicher gewesen sei. Er habe den Polizeioffizier aufgefordert, eine Laufprobe vorzunehmen, und dann die Spuren Stavskys mit Bestimmtheit als identisch mit denjenigen an der Mordstelle erklärt. Der Zeuge verbreitete sich sodann über Einzelheiten betreffs des Schuhwerks, das die beiden Mörder, nach den Spuren zu folgern, getragen haben müssen. Er gab zu, Stavsky am Vorabend der Erkennungsprüfung auf dem Hof des Polizeigefängnisses gesehen zu haben, erklärte jedoch, er habe bei dieser Gelegenheit keinerlei Fußspuren festgestellt; Stavsky und die übrigen Gefangenen seien auf hartem Boden gegangen, in dem keinerlei Fußspuren zurückblieben. Auch habe er damals noch gar nicht gewußt, daß Stavsky der Tat verdächtig wäre.

Dr. Shebeita, der Gefängnisarzt, der Stavsky am 8. Juli auf Verlangen der Polizei untersuchte, sagte aus, er habe an Stavskys rechter Hand Abschürfungen festgestellt. Die Polizei nimmt an, daß Stavsky sich diese Abschürfungen an einen Stacheldraht-Zaun in der Nähe der Mordstelle, durch den er auf seiner Flucht schlüpfen mußte, zugezogen hat.

Wir grüßen euch, Hüter der Sprache

Wir begrüßen Euch, Bewahrer unseres heiligen Gutes. Vom 17. bis 20. August tagt im Sladkowsky-Saal des Kongreßgebäudes der Brith-Jwrith-Olamith, der hebräische Weltbund, um seine Forderungen und Wünsche an den Zionisten-Kongreß nach Diskussion und Beschlußfassung zu formulieren und vorzubringen.

Nach einem Ausspruche des Midrasch wurden unsere Väter aus Mizraim erlöst, weil sie in erster Linie ihre Sprache bewahrten (Schelo Schanu eth leschonam). Ein moderner Midrasch müßte sagen, die Erlösung aus der Galuth werde erst kommen, wenn die Juden ihre Sprache geändert haben werden, wenn sie ihre Sprache wieder gelernt haben werden. Wenn Fichte in seinen Reden an die deutsche Nation den Ausdruck prägt, daß man sein Volk nur dann verstehen und kennen kann, wenn man seine Sprache wirklich kennt und versteht, so gilt dies auch für uns. Der Weg zum Verständnis unseres Volkstums und der Liebe zu ihm führt über die hebräische Sprache.

Die Pflege der hebräischen Sprache, ihre Verbreitung und die Förderung hebräischer Kultur war stets ein Stiefkind der zionistischen Organisation, nicht einmal, wenn, wie jetzt, ein hebräischer Schriftsteller vom Range eines Sokolow an der Spitze der Organisation steht, hält es die zionistische Organisation für notwendig, die Bestrebungen der Hebraisten in entsprechendem Maße zu fördern und überläßt dies Einzelpersonen oder von diesen gegründeten Organisationen, den Tarbuth-Organisationen und dem Brith-Jwrith. In einer Denkschrift des Brith an die Mitglieder des Aktionskomitees, mußte darüber Klage geführt werden, daß es nicht durchgesetzt werden konnte, daß die Frage des Hebräischen in der Galuth auf die Tagesordnung des Kongresses gesetzt wurde.

Noch immer gibt es Zionisten und sogar solche, die in der Organisation einen Namen haben, und die für zionistische Aufgaben viel geleistet haben, welche es nicht für notwendig halten, auch nur selbst die Sprache zu lernen. Kein Palästina-Reisender wird vergessen, in dem Buche, das er natürlich nach seiner Rückkunft schreibt, das „Wunder" der Wiedererweckung der Sprache zu preisen. Alle zionistischen Parteien haben in ihren Programmen die Förderung der Hebraisierung der Massen, in unzähligen Versammlungen werden schöne Resolutionen gefaßt, in welchen eine heftige und energische Hebraisierungs-Aktion gefordert wird, ohne, daß die leitenden Instanzen der Bewegung bisher auch die Folgerung daraus gezogen haben, daß es ihre Pflicht ist, auch aktiv dafür zu sorgen, daß die schönen Reden auch verwirklicht werden.

Die Männer und Frauen, die sich jetzt in Prag bei der hebräischen Konferenz aus allen Teilen der Welt versammelt haben, wollen dafür sorgen, daß es anders wird. Wie die zionistische Bewegung jetzt in jenes Stadium gekommen ist, in welchem sie nicht mehr ein schöner Traum, eine Utopie, eine Erfüllung einer romantischen Idee ist, sondern wirkliche Realität und die Erfüllung einer historischen Notwendigkeit, so muß jetzt auch die Pflege der hebräischen Sprache aufhören, bloß ein angenehmer Sport einzelner Menschen zu sein, die mit dem Judentum und dem Zionismus stark verwurzelt sind, sondern die Hebraisierung der Massen muß jetzt ernstlich und in einer solchen Weise erfolgen, daß die hebräische Sprache in nicht allzu ferner Zeit die Verständigungs-Sprache unter den Juden der Welt gewesen ist.

Uns Tschechoslowaken verbinden mit der Konferenz besondere Reminiszenzen. Dem Kongreß und den Menschen, die sich dafür eingesetzt haben, daß es ein Kongreß wird, auf dem unsere Sprache den führenden Platz einnimmt, ist es zu danken, daß zum ersten Male in Prag eine hebräische Zeitung, wenn auch nur für die Dauer des Kongresses erscheint. Wer die Schwierigkeiten kennt, mit welchen zu kämpfen war, bis es erreicht wurde, daß in Prag hebräisch gedruckt wird, muß sich darüber wundern, wenn er weiß, was Prag in der Geschichte des hebräischen Schrifttums bedeutet, die Stadt, die früher „Ir we-em be Jsrael" genannt wurde, in welcher Lipmann Heller die Tosefoth Jomtow schrieb, in welcher Maharal, der große Rabbi Löw wirkte.

Wir wünschen und hoffen, daß das hebräische Leben, welches in diesen Tagen in unserer Stadt herrschen wird, der Anfang zu einer neuen Blüte hebräischer Kultur auch in unserer Republik bedeutet. Kein Zionist und keine zionistische Gruppe würde wünschen, daß die hebräische Kultur in der Renaissance unseres Volkes fehlen würde. Und doch werden viele alte und gute Zionisten überrascht sein, wenn sie bei diesem Kongreß sehen werden, daß die hebräische Bewegung in der Welt jetzt schon so stark ist, daß ein Jude, der die Sprache nicht versteht, von vielem ausgeschaltet ist, und daß die Sprache nicht nur für Erez Jsrael, sondern auch für den Zionismus und das Judentum außerhalb des Landes eine Lebensnotwendigkeit bedeutet. Auch in dieser Hinsicht werden viele umlernen müssen, da auch die hebräische Bewegung kein bloßer Traum, sondern eine Realität und Notwendigkeit ist.

Den Männern aber, die jetzt in Prag in mühevollen Konferenzen einen Vorkongreß abhalten, ist es zu danken, daß die Realität des lebendigen Hebräisch existiert. Wir wünschen diesen Kämpfern für eine Sache, die für den Zionismus nicht gleichgültig ist, sondern ein wesentliches Ziel unseres Ideals darstellt, daß ihre Konferenzen den Erfolg haben, den sie sich wünschen, und daß es ein weiterer Schritt zur Hebraisierung des ganzen Volkes darstellt.

Wir begrüßen Euch, Hüter der Sprache, Bewahrer unseres heiligen Gutes.

Jsch Ewer.

Alltag und Ewigkeit

Zum XVIII. Zionistenkongreß.

Von **Moses Waldmann** (Berlin-Paris).

Was der Zionismus durch den Mund seines Gründers Dr. Herzl vor Jahrzehnten ausgesprochen hat, ist durch die Entwicklung der jüdischen Geschichte in den letzten Jahren evident geworden: Die Judenfrage ist eine weltpolitische Frage; sie ist eine nationale Frage, deren Lösung nur mit politischen Mitteln in Angriff genommen werden kann. Diese unmittelbare, geniale Erkenntnis Theodor Herzls ist heute durch die Ereignisse in Deutschland verifiziert, wobei das Beispiel Deutschlands nur in schärfster Form das wahre Wesen des Judenproblems der gesamten Welt demonstriert, während in den meisten anderen Golusländern die im Wesen gleichartige Judenfrage noch nicht so kraß in Erscheinung tritt. Kurz nach dem Weltkriege zeigten die entscheidenden Führer der Nationen Verständnis für die weltpolitische Bedeutung der Judenfrage; die öffentliche Meinung der Welt jedoch stand dem jüdischen Problem gleichgültig und verständnislos gegenüber. In den Nachkriegsjahren, bis zum Sieg Hitlers in Deutschland, war es nur sehr schwer, die Frage des jüdischen Volkes auf die Tagesordnung der entscheidenden politischen Instanzen der Welt zu setzen. Dies Schicksal der deutschen Juden hat diesen Zustand grundsätzlich gewandelt. Sowohl innerhalb des Judentums, wie auch in der nichtjüdischen Welt ist über Nacht die Erkenntnis siegreich geworden, daß von allen Konstruktionen, die Judenfrage zu meistern, nur die zionistische die einzig zureichende ist, weil sie der Tatsache, daß die Judenfrage als nationale nur mit politischen Methoden behandelt werden kann, Rechnung trägt.

Diese allgemeine Ueberzeugung muß auf dem kommenden Zionistenkongreß erneut ihre repräsentative Formulierung finden. Durch das Aussprechen dessen, was ist, kann der Zionistenkongreß, sowohl nur die Versammlung einer Richtung im Judentum, zum legitimen Wortführer des gesamten jüdischen Volkes werden, zum Wortführer, dessen Aeußerungen und Forderungen legitime Willensmeinung der gesamten Judenheit sind. Man kann eine Hegemonie durch ausdrücklichen Konsensus der Mehrheit erlangen, man kann sie aber auch dadurch erwerben, daß man im geeigneten Augenblick das geeignete Wort sagt und die entsprechende Tat setzt. Wenn aus dem Munde der Führer des Zionistenkongresses die Forderung des jüdischen Volkes nach Erlösung aus dem anormalen Zustande des Diasporadaseins gegenüber der ganzen Welt ertönen wird, so kann das geeignet sein, in stärkstem Maße Eindruck in der Welt zu machen, um den Boden vorzubereiten zur Erlangung der Unterstützung aller jener Faktoren, ohne welche das Werk der jüdischen Selbsthilfe nur sehr schwer verwirklicht werden kann. Angesichts der Gesamtlage des jüdischen Volkes in diesen schweren Tagen der Trauer und Not erscheint mir als die wesentlichste Aufgabe des kommenden Zionistenkongresses die politische Tat zu sein, nach der Richtung, daß die zionistische Bewegung kraft ihrer Bewährung in der Entwicklung des Lebens die Führung der jüdischen Gesamtheit auf dem Wege der Selbstbefreiung in entschiedenster Weise ergreift.

Der XVIII. Zionistenkongreß muß wieder die große Tribüne des jüdischen Volkes werden, der Sammelpunkt aller konstruktiven Kräfte der Weltjudenheit und der stärkste Ausdruck des jüdischen Willens zu einer neuen Lebensform auf normalen Grundlagen in jenem Lande, in welches zwei Generationen bester jüdischen Menschen ihre Arbeit versenkt haben. Hierbei darf jedoch der Kongreß, wiewohl unter dem Eindruck der letzten Ereignisse stehend, nicht vergessen, daß das Werk des Zionismus kein Hilfswerk zur Linderung jüdischer Alltagsnot ist, und daß das jüdische Nationalheim kein Sammelbecken zur Aufnahme aller jener Juden werden darf, die unter Umständen bereit wären, auch anderwärts Zuflucht und Arbeit zu suchen. Zionismus ist noch immer Heimkehr zum Judentum vor der Heimkehr ins Judenland. Die Aufgabe, die er sich gestellt hat, ist die Erhaltung des jüdischen Volkes und die Bewahrung des jüdischen Lebensrythmus. Darum darf sich der Zionistenkongreß, trotz der beklagenswerten Vorkommnisse, deren Opfer die deutschen Juden sind, nicht allein und auch nicht hauptsächlich mit der Frage der deutschen Juden beschäftigen. Er muß vielmehr die Gesamtheit des jüdischen Volkes im Auge behalten und als Sachwalter jüdischer Ewigkeit und nicht des Diasporaalltags handeln.

Neben der politischen Bedeutung des kommenden Zionistenkongresses sind alle anderen Probleme, die auf ihm eine Rolle spielen werden, so wichtig sie auch sein mögen, nur Fragen zweiten Ranges. Sicherlich sind die Beratungen über neue Finanzierungsmöglichkeiten, der Versuch, die Bewegung auf neue organisatorische Grundlagen zu stellen, und die Bemühung alle zionistischen Kräfte zusammenzufassen und ein so weit als möglich reichendes Koalitionsregime für die nächsten Jahre zu schaffen, von großer Bedeutung. Aber alle diese Dinge werden jedoch nur dann erst recht sinnvoll, wenn es gelingt, von der politischen Seite her dem Werke des Zionismus, dem Aufbau des jüdischen Nationalheim, neue Impulse zu geben und die politische Welt zur Unterstützung dieses Werkes zu bewegen.

Die Judenfrage ist natürlich in erster Linie eine Frage der Juden selbst. Sie drückt aber auch auf die meisten Kulturvölker. Wenn die Juden fordernd auftreten werden, und hierbei die Mittel und Wege zeigen, wie sie mit Aussicht auf Erfolg von der Mitwelt unterstützt werden könnten, dann kann der XVIII. Zionistenkongreß tatsächlich die Ueberwindung des toten Punktes darstellen, auf den die zionistische-politische Bewegung in den letzten Jahren gelangt zu sein schien.

Misrachi für eine große Koalition

Krakau. Die Beratungen der Misrachi-Weltkonferenz wurden in der Nacht vom Sonntag, dem 13. August zu Montag, den 14. August, zu Ende geführt. Um 8 Uhr morgens wurde die Weltkonferenz in gehobener Stimmung geschlossen. Die Konferenz faßte eine Reihe wichtiger Beschlüsse betreffend die innere Organisation des Misrachi, sein Verhältnis zur Zionistischen Weltorganisation und zur Jewish Agency, und legte Richtlinien für die Haltung der misrachistischen Fraktion auf dem bevorstehenden Zionistenkongreß fest. Unter anderen tritt Misrachi für die Bildung einer zionistischen Koalitionsleitung auf breiter Basis unter Einschluß aller Gruppen, die den Primat der Zionistischen Organisation bejahen, und für eine Umbildung der Jewish Agency ein.

Folgende Beschlüsse wurden von der Konferenz gefaßt: Die Misrachi-Weltkonferenz fordert die Einsetzung einer zionistischen Leitung, die alle zionistischen Richtungen umfaßt. Als Vertreter des Misrachi in der Exekutive der Jewish Agency kommt ausschließlich Herr H. Farbstein in Betracht. — In einem weiteren Beschluß wird die Durchführung einer Reorganisation der Jewish Agency gefordert. Die zum Schluß vorgenommene Wahl der neuen Leitung des Misrachi ergab folgendes Resultat: Rabbi Meir (Berlin), Rabbi Fishman, Rabbi Gold, H. Farbstein, Sirkes, Schechtermann, Genachowski (Palästina). In den Waad Haroschi wurden 71 Personen, und zwar 26 Vertreter des Misrachi und 25 Repräsentanten der Thora we Awodah-Bewegung gewählt. Es wurde eine Erklärung verlesen, in der Herr Schapiro es entschieden ablehnt, in den Welt-Merkas des Misrachi einzutreten.

Große Spende für die hebräische Universität in Jerusalem

Jerusalem: In den beiden letzten Monaten sind der Hebräischen Universität in Jerusalem eine Reihe größerer Spenden zugeflossen. Wie bereits gemeldet, hat Frau Felix Warburg einen Betrag von 100.000 Dollar für die Universität gezeichnet, der innerhalb von zehn Jahren zur Auszahlung gelangen soll. Die erste Jahresrente von 10.000 Dollar wurde dem Universitätskanzler Dr. Magnes bereits übergeben. Der bekannte Kairoer Jurist A. Alexander überwies der Universität durch Vermittlung von Prof. Norman Bentwich 50 Pfund. Die jüdischen Studenten von Oxford und Cambridge haben 125 Pfund überwiesen. Dieser Beitrag ist für die Aktion der Universität zugunsten jüdischer Gelehrter aus Deutschland bestimmt. Ein amerikanischer Frauenverband hat 1500 Dollar als Stipendienfonds für Studentinnen an der Universität Jerusalem gestiftet. Eine Spende der Familie Marks-Sacher-Sieff von 500 Pfund ermöglichte die Anschaffung von Inventar für das physikalische Laboratorium. Schließlich hat die Palestine-Economic-Corporation 1000 Pfund gegeben, für die in der Schweiz die neuesten physikalischen und technologischen Apparate gekauft werden.

PALÄSTINA UMSCHAU

Für die Dauer des Zionistenkongresses werden die Geschäfte der Jewish Agency in Palästina interimistisch von einer Exekutive geführt werden, die aus dem provisorisch mit der Leitung des politischen Departements betrauten Vorsitzenden des Waad Leumi Ben Zwi und dem Allgemeinen Zionisten Eliahu Berligne bestehen wird.

✣

Wie aus Berichten, die bei der Palästina-Exekutive der Jewish Agency eingelaufen sind, hervorgeht, ist es dem Mitglied der Exekutive Emanuel Neuman gelungen, in den Vereinigten Staaten die Gründung einer neuen großen Investitions-Gesellschaft für Palästina in die Wege zu leiten. Die neue Gesellschaft findet aktive Unterstützung durch Richter Louis Brandeis. Ihre Haupttätigkeit wird die Gesellschaft, deren Kapital 250.000 Pfund betragen soll, auf Investitionen in der palästinensischen Landwirtschaft richten.

✣

Die Zentralwahlkommission für die Kongreßwahlen in Palästina veröffentlicht das endgültige Wahlresultat. Palästina wird zum 18. Zionistenkongreß 50 Delegierte entsenden, die sich folgendermaßen auf die einzelnen Parteien verteilen: Arbeiterpartei 34, Jabotinsky-Revisionisten 5, Allgemeine Zionisten 4, Hapoel Hamisrachi 3, Misrachi, Yemeniten, Radikale und yemenitische Arbeiter je 1 Delegierter. In Palästina entsenden je 1171 Wähler einen Delegierten, während in den anderen Ländern auf je 3000 Wähler ein Delegierter entfällt. Von den palästinensischen Schekelzahlern haben 58.564 (90 Prozent) ihre Stimme abgegeben, davon 40.584 für die Arbeiterliste. Die Wahlkommission stellt in ihrem Bericht fest, daß die Wahlen in vollkommener Ordnung vor sich gegangen sind.

---

schweren eisernen Schlüssel zum Friedhofstor erhieltest. Der alte Jude, der dich führte und dir mit heiserer Stimme von seinen und deinen Vorfahren sprach, ihre in den Boden tief eingesunkenen Grabsteine dir wies und von ihnen bekannte und unbekannte Namen großer und „berühmter" und fremder und verwandter Familien ablas — er selbst war wie ein Symbol seiner zugrundegehenden Gemeinde, ein wandelnder Anachronismus. Lange Jahre lebt auch er schon nicht mehr — und den Schlüssel zum jüdischen Friedhof findest du bei einem christlichen Kleinhäusler, in dessen Stube ein Marienbild hängt. Um der Spenden jüdischer Friedhofsbesucher willen versieht er den Dienst am jüdischen Friedhof. Er verspricht, die Gräber zu pflegen, wenn er auch die hebräischen Namen nicht lesen kann, und er tut es, solange er merkt, daß du wiederkommen wirst. Der Vorschuß, den er erhält, würde ihn nicht dazu bewegen. Aber wie viele Juden kommen regelmäßig aus der Ferne und Fremde zurück zu diesen verlassenen Friedhöfen? Wie selten führt ein Weg aus Berlin oder London, aus Amerika oder Jerusalem den Nachkommen zurück zu jenem stillen Ort?

Und jetzt — denken wir doch daran! — werden Hunderte und Hunderte solcher verlassener Friedhöfe entstehen, mitten in Deutschland vor allem, wo man bisher sich so bodenständig und sicher fühlte. Waren doch gerade die alten Friedhöfe die Merkzeichen und Wahrzeichen, die ehrwürdigen Zeugnisse der Bodenständigkeit. Und diese Zeugnisse sind oft genug angerufen und angeführt worden, um Rechte geltend zu machen, die auf der Tradition der Bodenständigkeit beruhen sollten. Zwar ist die Ruhe jener deutschjüdischen Friedhöfe schon lange nicht ungestört. Friedhofsschändungen und Friedhofsentweihungen haben den Kampf gegen die jüdische Rasse in Schwung gebracht. Aber jetzt, da man sich nicht mehr mit diesem nächtlichen Greuelwerk befassen muß, da im hellen Tageslicht Dinge vor sich gehen dürfen, für die es weder Kläger noch Richter gibt — jetzt, da die Auswanderung wie ein Strom einsetzen würde, wenn auch nur die Freizügigkeit des Mittelalters bestünde — wie lange werden noch die Schlüssel zu den jüdischen Friedhöfen in jüdischen Händen liegen?

Aber was jetzt in Deutschland sich ereignet und sich anbahnt, um zweifellos einen klaren Weg für sein Judentum zu zeigen — in anderen Ländern geht es schon länger vor sich und geht weiter vor sich — auch in den Ländern der jüdischen Massen. Auch dort entstehen verlassene Gräber und verlassene Friedhöfe und verlassene oder anderen Zwecken zugeführte Synagogen, in Mitteleuropa und Osteuropa, weit hinein bis nach Sibirien. Diese Friedhöfe säumen den Weg des jüdischen Volkes. Die Enkelkinder in Erez Jsrael werden von ihnen kaum noch wissen.

In wenigen Tagen wird sich der zionistische Kongreß in Prag versammeln. Vielleicht wird einmal ein Kongreßdelegierter oder Kongreßgast, wenn er im „Repräsentationshaus" das Referat über die Lage der Juden in der Welt gehört hat, sich auf den uralten jüdischen Friedhof Prags führen lassen, neben der Altneuschul, einer der ältesten Synagogen Europas. Wenn er neben dem Grabstein Rabbi Löws an die vielen anderen Friedhöfe denkt, mag er sich vornehmen, seinen Kindern in Erez Jsrael oder anderen Kindern in Erez Jsrael etwas zu erzählen von den Friedhöfen der Galuth, die wir zurücklassen, aber die wir nicht vergessen sollen um des Zusammenhangs der jüdischen Geschichte willen, der uns auch nach Erez Jsrael gebracht hat.

Es weht ein kalter Wind über diese jüdischen Friedhöfe.

Beiblatt der „Selbstwehr"

VII. Jahrg. – Nr. 9 – 18. VIII. 1933

Redaktion u. Administration: Prag I., Dlouhá 41

Telefon 62530 • Erscheint zweimal im Monat

BLÄTTER FÜR

DIE JÜDISCHE FRAU

VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

Hanna Steiner:

Bemerkungen zur VII. Weltkonferenz

Die Prager Weltkonferenz der Wizo, welche soeben ihren Abschluß gefunden hat, weist mehrere bedeutende Merkmale auf. Sie bewies deutlich, daß jede jüdische Frau, welche für Palästina arbeitet, in einer festen Organisation verbunden sein muß, da sie sich sonst von der Welt abschneidet.

Erez Israel stand im Mittelpunkt der Debatte. Die Probleme des täglichen Lebens waren die Erreger der Konferenzpolitik. Die Wizo ist heute nicht mehr eine Körperschaft mit dem einzigen Zwecke, praktische Arbeit für Palästina zu leisten, sondern sie rührt an die Probleme der Frau, die selbständig zu produktiver Arbeit gelangen will. Deshalb wirkte die jetzige schlechte Situation des Galuthjudentums so, daß von der Konferenz die Antwort auf diese Fragen erteilt werden mußte, die im Vordergrunde der Verhandlungen stand und die Hachscharah-Alijah betraf. Die noch kürzlich geforderte enge Verbindung der Wizo-Organisation mit Erez Israel wurde so bewiesen. In diesem Zusammenhange erschien die Forderung nach Gleichberechtigung bei der Einwanderung als eine nicht nur gedankliche Unterstreichung der Hachscharah der Frau.

Die Hachscharah der Frau darf alles andere eher sein als eine privilegierte eigene Chaluziuth für Mädchen und innerhalb dieser einer bestimmten Kategorie von Mädchen, nämlich der Jungwizo. Die Konferenz entschied sich daher wohl mit Recht für eine zweckmäßige Hachscharah der Frau, aber im Rahmen der bestehenden Chaluzorganisationen. Die Vorbereitung der Frau für Palästina, die heute schlecht ist, soll besser werden; aber sie soll durch den Einfluß der Wizo auf die bestehenden zionistischen Körperschaften gewinnen.

In verschiedener Form wurde das Problem der Verstärkung zionistischer Tätigkeit unter den Frauen berührt. Die Zeit ist gekommen, in der eine endgültige Absage an die labile Haltung der verschiedenen Gruppen erfolgen muß. Eine entschiedene Stellung auf der Konferenz bekundete den festen Willen selbst jener Frauen, die sich auf Grund früherer Beschlüsse als „gemischte" Föderationen erklärt hatten. Die Verstärkung der zionistischen Propaganda wird auch in erzieherischem Sinne einerseits die ideologische Verbundenheit mit der zionistischen Organisation zur Folge haben, andererseits kann sie nur auf Grund gemeinsam geführter Propaganda geführt werden. Die endgültige Zusage an den Keren Kajemeth Lejisrael zur Uebernahme eines festen Budgets bedeutet daher nur eine logische Folgerung ihrer Anregungen. Es ist aber unverständlich, daß die Konferenz etwa 14 Tage vor dem Kongreß stattfand. Diese Art der Separation bedeutet etwas Unnatürliches. Gerade das Gegenteil mußte erfolgen: Die Forderung nach einer engen org. Verbindung der Wizo an den Zionistenkongreß wird daher immer dringender. Es geht heute aber nicht nur um den Einfluß der zionistischen Frau auf die Z. O. Wichtig ist die Stellung und der Einfluß zion. Frauen zur org. Arbeit in den Galuthländern. Mitteleuropa bietet ein Bild politischer und sozialer Verlassenheit. Die Mitarbeit der zionistischen Frauen wird gesucht. Dort, wo sie stattfindet, soll der Einfluß der zion. Frau dahin einwirken, daß sie das konstruktive Element in das Plenum bringen. Mit dieser Erkenntnis stehen der Wizo große Möglichkeiten der Ausbreitung und der Werbung zur Verfügung. Während der ganzen Verhandlung war eine deutliche Führerschaft zu bemerken. Die Wizo besitzt heute Persönlichkeiten, welche bewußt führen. Heute sind es die Vertreter einer fortschrittlichen zionistischen Gesinnung und diese sind die Vertreterinnen einer einheitlichen geschichtlichen Linie. Besondere Begeisterung rief die Erklärung der Ehrenvorsitzenden der englischen Föderation, Frau Goodman, hervor, die der Konferenz mitteilte, daß die Föderation für die Zwecke der neuen Alijah 500 Pfund zur Verfügung stellen wird. Ihr schloß sich Frau Vally Waldstein namens der tschechoslowakischen Föderation an, welche für den gleichen Zweck 100 Pfund Sterling dotierte. Bei der Schlußsitzung hielt die Ehrenvorsitzende der Konferenz, Frau H. Steiner, einen Nachruf auf jene Frauen, die in den letzten zwei Jahren dahingegangen waren.

Frau Bromen-Snapper erstattete hierauf für den Permanenzausschuß die Wahlvorschläge: Es wurden einstimmig per acclamation gewählt: Für die Galuth-Exekutive die Frauen: Alman, Eder, Epstein, Feldman, Feiwel Goodman, Irwell, Stein, Sieff, Sacher, Sokolow und Dr. Weizmann (sämtliche London), weiter die Frauen: Apte (Krakau), Freemann (Kanada), Heyman (Südafrika), Löwenherz (Oesterreich), Margulies (Rumänien), Pollak van Cleef (Holland), Roth (Transsylvanien), Dr. Scheuer-Goldes (Teplitz), Steindler (Jugoslavien), Steiner (Prag). Für die Palästina-Exekutive die Frauen: Archaostry, Ginsberg, Jaffe, Kajan, Kish, Dr. Klompus, Meisel-Schochat, Samuel, Smoira. Zwei Plätze wurden für die Besetzung der Delegierten des Arbeiterinnenrates freigehalten, wobei dem Wunsche Ausdruck verliehen wurde, daß Ada Fishman einen dieser Plätze besetzen möge. Zur Ehrenpräsidentin wurde Lady Samuel, zur Ehrenwizovorsitzenden die Frauen Irwell, Gaster und Nathan ernannt.

Nach herzlichen Ansprachen seitens der Frauen Roth und Pollak v. Cleff sowie Frau Grubwieser, schloß Frau H. Steiner, nachdem sie Worte des Dankes an die Mitarbeiterinnen und die Leitung der Konferenz gerichtet hatte mit den Worten:

„Das Bewußtsein, daß mitten in Europa das Zusammengehörigkeitsgefühl für das Judentum und den Zionismus unter den Frauen gehegt wird, wird uns in dieser schweren Zeit helfen, freudige, aufrichtige und fortschrittliche zionistische Frauen zu sein." Mit der Tikwah wurde die VII. Weltkonferenz geschlossen.

Verlauf der VII. Weltkonferenz der Wizo in Prag

Am 8. August wurde im Sladkovskýsaal des Prager Repräsentationshauses die VII. Weltkonferenz der Wizo feierlich eröffnet. Die Delegierten und die zahlreichen Gäste wurden von Fr. Dr. Weizmann als Vorsitzender der Londoner Exekutive herzlichst begrüßt, die darauf hinwies, daß sich die Wizo in einer entscheidenden Stunde versammelt habe, um die schweren Aufgaben, die ihrer durch die Bedrückung der Juden in Deutschland harren, zu lösen. Sie gedachte besonders des unersetzlichen Verlustes von Dr. Arlosoroff.

Frau Hadassah Samuel, als Vorsitzende der Palästinaexekutive, begrüßte die Gäste und Teilnehmerinnen in hebräischer Sprache und überbrachte die Grüße Zions an die Mitarbeiterinnen der Wizo aus aller Welt.

Frau Ada Fishman, Mitglied der Exekutive, als Vertreterin der Arbeiterinnenorganisation, wies in ihrer hebräischen Ansprache darauf hin, daß die Wizo begriffen habe, daß es notwendig sei, die jüdische Frau zu produktivieren. Die 16.000 in Palästina organisierten Arbeiterinnen müssen an allen Sorgen des Landes mit gleicher Hingabe teilnehmen und solidarisch mit den Frauen der Wizo zusammengehen.

Frau Hanna Steiner begrüßte die Konferenz im Namen der tschechoslowakischen Föderation in hebräischer, englischer und tschechischer Sprache.

Die Konferenz wurde weiters begrüßt: von Dr. J. Malinská für den tschechosl. Frauennationalrat, von Fr. Lola Hanoušková für die tschechosl. Liga für Frieden und Freiheit, von Norbert Adler für den Obersten Rat der Kultusgemeinden in Böhmen, Mähren und Schlesien und für den zion. Zentralverband in der Tschechoslowakei, von Dr. Gottlieb Stein für die isr. Kultusgemeinde Prag, von Oberrabbiner Dr. Aladar Deutsch, von Dr. S. Arje für den Rabbinerverband, vom Abg. Angelo Goldstein für die Jüdische Partei in der Tschechoslowakei, von Dr. Moritz Singer für das Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds in Jerusalem und schließlich von Dr. Artur Bergmann für das Hauptbureau des Keren Hajessod in Jerusalem.

Hierauf ergriff Fr. Dr. Vera Weizmann das Wort zu einem ausführlichen Referat, um für die Galut-Exekutive Bericht zu erstatten. Von Delegierten und Gästen herzlich begrüßt, führte Fr. Dr. Weizmann aus: Das jüdische Volk habe in den zwei verflossenen Jahren die Stufen einer außergewöhnlichen und unerwarteten Entwicklung durchgemacht. Unerwartet vom Standpunkt Palästinas, unerwartet vom Gesichtspunkte Europas. Der Antisemitismus des mittelalterlichen Spanien und des zaristischen Rußlands verblassen zu einem Schemen, wenn wir ihn mit der beispiellosen Verfolgung Deutschlands vergleichen. Während früher die Juden das Bewußtsein haben konnten, daß in den Ländern, wo sie verfolgt wurden, das Volk zu ihnen stand, habe sich im zivilisierten Deutschland keine Stimme erhoben, Deutschland habe geschwiegen. „Es gibt keinen Platz", führte Fr. Dr. Weizmann aus, „für die Juden in der nationalistischen Welt!" Palästina ist das einzige Land, das die Juden in großer Zahl besiedeln dürfen und wo sie nicht Flüchtlinge, sondern willkommene Bürger sind. Palästina fürchtet keinen neuen Menschenzustrom, sondern protestiert, daß nicht eine genug große Anzahl von Juden ins Land kommen könne. Palästina bietet sich heute einerseits als aufblühendes Land, das die Augen der ganzen Welt auf sich zieht, andrerseits jedoch ist das offizielle jüdische Palästina arm, ohne große Einwanderung und leidet an Mangel in seinen öffentlichen Institutionen. Die zionistische Organisation erlebte sorgenvolle Jahre, trotzdem entdeckten viele Juden, daß Palästina eine bessere Kapitalsanlage war als Wallstreet oder die Börsen Europas. Palästina kann in den nächsten zwei Jahren viele Hunderttausende von Juden aufnehmen, die aus Deutschland befreit werden müssen. Es wäre eine unverzeihliche Kurzsichtigkeit, wenn wir auf die gegenwärtige Lage in Deutschland als auf eine lokale Angelegenheit blicken würden. Es ist eine Kampfansage an das ganze jüdische Volk und das Weltjudentum muß zur Erkenntnis gebracht werden, daß die Hilfe produktiv sein müsse.

Frau Weizmann schildert weiter die Rolle der Frau im Aufbauwerke. Sie verwies hierauf auf die Tätigkeit der Londoner Exekutive, die nach der Vereinigung der bestehenden Meinungsverschiedenheiten durch die im Vorjahre stattgefundene Round-Table-Konferenz und Wiener Counciltagung in vollkommener Objektivität ihren Verpflichtungen nachkam. Ueber die Arbeit in der Galuth berichtete Frau Dr. Weizmann, daß sich die Mitgliederzahl vermehrt habe, aber die Einnahmen der Organisation zurückgegangen sind. Neue Organisationszentren werden in Südafrika, Italien und Aegypten geschaffen. Die Wizo in Palästina hat ihre Bestrebungen auf die Erfüllung des Aufbauplanes von Nes Zionah und die Entwicklung der Meschakim sowie die Erhaltung der bestehenden Institutionen konzentriert (siehe Bericht der Pal. Ex.) Ueber die Jugendbewegung sagte Frau Dr. Weizmann, daß diesem Teile der Wizoarbeit die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse. Zum Schluß erwähnte Frau Dr. Weizmann die Notwendigkeit einer Stellungnahme der Wizo zu der neuen Immigration nach Palästina. Sie sagte wörtlich: „Es liegt an den jüdischen Frauen in ihrer Eigenschaft als organisierte Körperschaft wie an der Judenheit im Allgemeinen, eine Antwort zu finden auf die Herausforderung, die das Deutschland Hitlers provoziert. Den Tag der Abrechnung überlassen wir der Vorsehung, aber eine Antwort müssen wir geben und sie lautet: Jeder neue Emigrant, Mann oder Frau, der ins Land kommt, jeder Zoll des erworbenen Landes, jeder neugepflanzte Baum, jede erbaute Farm, jede gegründete Schule, jedes errichtete Krankenhaus, bedeutet in sich eine Einheit in der Kette jüdischer Kraft, die heute in Palästina geschmiedet wird. Laßt uns alle durch unsere Arbeit für Palästina heute beschließen, daß wir unseren Anteil leisten werden so stark und so mächtig als nur möglich." Nach dem Referate, das mit stürmischem Beifall aufgenommen worden war, wurde zum Schlusse der feierlichen Versammlung unter lebhafter Akklamation ein Begrüßungstelegramm an den Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik Masaryk beschlossen.

Begrüßungstelegramme hatten gesandt die Ehrenvorsitzende der Organisation Lady Herbert Samuel und deren Stellvertreterin Frau Henriette Powell, ferner Nahum Sokolow und viele zionistische Korporationen.

Die zweite Sitzung der Konferenz beschäftigte sich mit der Entgegennahme der Berichte über Organisation und Propaganda, über die Finanzen der Organisation sowie über die Palästinatätigkeit und die Aufgaben betreffend die Hilfsberatung (siehe diese an anderer Stelle).

In der dritten Sitzung referierte Frau Steiner über die gegenwärtige Lage und ihre Auswirkung auf die Arbeit der kontinentalen Föderationen und Gruppen (siehe unten). Dann folgte der Bericht über die Aufgaben der Jungwizo und ihre Forderungen.

Unter besonderer Spannung der vollzählig versammelten Delegierten wurde die Generaldebatte von Mrs. Edith Eder namens der Londoner Exekutive eröffnet. Ihre bedeutenden Ausführungen gipfelten in der Feststellung, daß kein Problem dringender sei, als die Ansiedlung jüdischer Jugend aus Deutschland in Palästina, und daß der richtigen Ausbildung der jungen Mädchen Mittel- und Osteuropas seitens der Wizo gemeinsam mit der großen Chaluz(Pionier)-Organisationen größte Aufmerksamkeit geschenkt werden müsse. Sie betonte ferner die Wichtigkeit des Jüdischen Nationalfonds, welcher den Boden Palästinas für die jüdische Siedlung erwirbt. Es entspann sich eine lebhafte, stellenweise dramatische Debatte, besonders, als Frau Dr. Lewite namens der polnischen Wizoföderation die Politisierung der Frauenorganisation und die Aufstellung einer eigenen Kandidatenliste für den nächsten zionistischen Kongreß verlangte. Sie lehnte jede Zusammenarbeit mit den Chaluzorganisationen nachdrücklich ab. Diesen Anträgen widersprach mit besonderem Schwung Ada Fishman aus Palästina, welche auf den Kampf um Gleichberechtigung hinwies, den die Frau auch in Palästina zu führen habe. Hierin findet sie Unterstützung nur durch die Genossen der Chaluzbewegung und besonders durch die starke Arbeiterinnenschaft. Das Verlangen der Jung-Wizo-Bewegung nach einer vollständig isolierten Ausbildung und Ansiedlung führe zum Absurden. Eine Politisierung im Sinne Frau Lewites lehnte sie ab, da es in der Wizo verschiedene Richtungen gäbe. Nachdem Fr. Dr. Karl (Lemberg) den Antrag Lewite gestützt hatte, berichtet Frau Bella Cohen (Haifa) über die geringe Ausbildung vieler Mädchen, die jetzt in ihrer Not nach Palästina flüchten. Dann brachte Fr. Dr. Martha Hofmann (Wien) namens der österreichischen Föderation eine Resolution, wonach jedes Mitglied der Wizo durch Zahlung des zionistischen Schekels der zionistischen Organisation angeschlossen werden müsse. Als Delegierte der Wizo-Exekutive bei der am 5. ds. in Josefsthal stattgefundenen Jung-Wizotagung berichtete sie über das Streben der Jung-Wizo nach isolierter Vorbereitung und Ansiedlung im Sinne der polnischen Anträge.

Nachdem Frau Jaffe (Palästina), Frau Alman (London) und Frau Smoira (Jerusalem) für und gegen diese Richtung gesprochen hatten, verteidigte Frau Lichtenstein (Polen) den Standpunkt der Jugend.

In der Debatte sprechen auch Ehrenfeld (Holland), Intrilligator (Litauen), für die Verstärkung der zionistischen Tätigkeit, Ringwald (Schweiz), Pollak van Cheff (Holland), Levy (England), Rejnik (Polen), Diamond (England), Brandl (Polen), Brada (Tschechosl), Mayer (Schweiz), Freund (Tschechoslow.), Grubwieser (England), Dr. Margulies (Tschechoslowakei), Klinger (Bukowina), Sacher (England), Rubaschow (Polen) und Frau Dr. Weizmann im Schlußwort.

Sie nahm vor allem Stellung zu den aufgeworfenen und mit aller Stärke verfochtenen Problemen der Mädchenhachscharah und Alijah. Sie sieht die Lösung dieser Frage für die Wizo nicht im Programmatischen, sondern im Organisatorischen. Die Jungwizo solle in ihren Reihen Mädchen aller Parteien aufnehmen; es sei die Aufgabe, diese Mädchen den verschiedenen Chaluzorganisationen zuzuführen. Die Frauen müßten nun an der Kolonisation teilnehmen und es sei die Pflicht, sich dieses Problems anzunehmen. In der Frage der Verstärkung der zionistischen Arbeit meinte sie, daß jetzt der Moment gekommen sei, um den Zionismus offen zu bekennen, daß aber darüber nicht die Erziehungsarbeit zu vergessen sei, welche die Wizo im Kreise ihrer Mitglieder zu leisten habe.

Der Freitag und der darauffolgende Sonntag war von den Sitzungen der Kommission (9) ausgefüllt. Sonntag, abends 9 Uhr 40, begann die siebente Sitzung mit der Verlesung der Resolutionen. Es gelangten zur Abstimmung die Resolutionen über den Keren Kajemeth. Die Konferenz beschloß, prinzipiell ein festes Kontingent für den KKL. zu übernehmen auf Grund der Statistik des Jahres 1932/33. (Berichterstatterin: Frau H. Steiner.)

Montag, den 14. August fand die letzte Sitzung statt. Es wurde über die Beschlüsse der Organisations- und Propagandakommission abgestimmt. (Berichterstatterin: Frau Handler, Temesvar.)

Die wesentlichsten Beschlüsse erstreckten sich auf die Verstärkung der zionistischen Propaganda, die Verbreitung der hebräischen Sprache. Die Konferenz erklärte es als Pflicht der Föderationen und Gruppen, an der allgemeinen zionistischen Arbeit in den einzelnen Ländern teilzunehmen, und legte es den Föderationen und Gruppen nahe, eine entsprechende Vertretung in den zionistischen Körperschaften zu erlangen. Sie forderte eine Verstärkung der Propaganda durch die Mitglieder der Exekutive, kompetente Frauen aus Palästina und führende Frauen aus anderen Ländern. In einer besonderen Resolution wurde der Redaktionsleitung der Zeitschrift „Pioniere und Helfer“ die Zufriedenheit ausgedrückt und die Erweiterung des Inhaltes durch Behandlung prinzipieller, ideologischer Fragen beschlossen. Bemerkenswert waren die beiden Beschlüsse, welche die Beziehung der Galuthorganisationen zu den Fragen der internationalen Frauenbewegung behandelten. Es wurde beschlossen, daß die Mitglieder der Wizo verpflichtet seien, in die soziale Arbeit in den Galuthländern die konstruktiven Elemente hineinzutragen und daß sie die berufliche Ausbildung und Tätigkeit der Frauen anzustreben haben. Bei der Arbeit in den Hilfskomitees für deutsche Flüchtlinge soll die Berufsausbildung für die nach Palästina auswandernden Frauen im Einvernehmen mit der palästinensischen Berufsberatungsstelle geschehen. Die Verbindung zu den internationalen Frauenorganisationen und der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit wurde den Föderationen nahegelegt.

Die Beschlüsse der Finanzkommission gipfelten in der Annahme eines Budgets von 47.715 Pfund. Aus den Beschlüssen, welche die Alijah betreffen, sei hervorgehoben: die Forderung des Anrechtes der Wizo auf Sitz und Stimme in den Palästinaämtern, die Forderung auf Erteilung von Zertifikaten (Klasse B) für Frauen. In Anbetracht der schweren Lage, die eine große Einwanderung nach Palästina insbesondere aus Deutschland zur Folge hat, hält es die Konferenz für die dringende Pflicht eines jeden Mitgliedes, dafür zu sorgen, daß über die von den Föderationen übernommene Quote noch weitere Mittel geschaffen werden. (2000 Pfund in das neue Budget für die neue Alijah.) Gelder, die von außenstehenden Fonds zur Verfügung gestellt werden, sollen folgendermaßen verwendet werden: a) zur Berufsvorbereitung für Mädchen und Frauen, b) für soziale Fürsorge für Kinder aus Deutschland, c) zum Ausbau der bestehenden Wizo??????bureaus. Ueber die Zusammenarbeit von Wizo und Jung-Wizo wurden sowohl in organisatorischer als auch ideologischer Hinsicht Beschlüsse gefaßt, die das Verhältnis der Jung-Wizo zur Wizo regeln. Die Zentrale der Jung-Wizo in Wien untersteht einem Jung-Wizo-Departement bei der Londoner Exekutive. Alle lokalen Jung-Wizogruppen schließen sich zu Kreisen oder Landmannschaften zusammen, entsprechend der Wizo-Organisation. Die Landsmannschaften stehen mit der Landesföderation in engem organisatorischem Kontakt. Weiters beschloß die Konferenz, daß ein Versuch gemacht werden soll, im Einvernehmen mit den bestehenden Chaluzgruppen eines jeden Landes zweckmäßige Ausbildungsstellen für Mädchen zu errichten, soweit diese notwendig sind und vorausgesetzt, daß diese Ausbildungsstellen sich selbst erhalten und die Wizo keine Verpflichtungen auf sich nimmt, den Mädchen in Palästina Arbeitsplätze zu beschaffen.

Diese Tendenz kam deutlich bei der Wahl der beiden Exekutiven zum Ausdruck. Die Parole der Einheit hat in der Weltkonferenz großen Widerhall gefunden. Zentrifugale Tendenzen wurden leichter als vor zwei Jahren überwunden. Die Linie aber, die vor zwei Jahren beschritten wurde, ist nunmehr gestärkt worden. Die enge Verwurzelung mit dem aufbauenden Palästina ist unversehrt.

Empfang durch die Stadt Prag

Samstag, um ½12 Uhr vormittags, empfing der Bürgermeister der Stadt Prag, Dr. Baxa, die Exekutive und die Delegierten im historisch und künstlerisch bedeutsamen Altstädter Rathaus und hielt, nachdem die Frauen der Exekutive ihm von der tschechoslowakischen Delegation, die den Primator durch eine Ansprache durch Frau Irma Polák begrüßte, vorgestellt worden waren, eine überaus herzliche Ansprache, worin er den zionistischen Frauen aus aller Welt den Willkomm-Gruß der Stadt Prag entbot. Ihm antwortete namens der Londoner Exekutive Frau Dr. Vera Weizmann (in französischer Sprache), die hervorhob, welch enges gegenseitiges Verständslowakei bereits erreicht habe, das jüdische Volk sie jedoch erst ganz erwerben müsse. Vielleicht werde es der jüdischen Nation einmal vergönnt sein, die in Prag so herzlich gebotene Gastfreundschaft in Jerusalem zu vergelten. Sie schloß mit einigen tschechischen Dankesworten. Darauf dankte Frau Hadassah Samuel namens der Palästina-Exekutive in hebräischer Sprache. Bei dem nunmehr folgenden geselligen Beisammensein brachte Frau Dr. Vera Weizmann einen Toast auf den Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, Professor Dr. T. nis zwischen der tschechoslowakischen und jüdischen Nation herrsche, da beide begriffen, was nationale Befreiung heiße, welche die Tschecho-G. Masaryk, aus, der von allen Delegierten mit „Hedad“-Rufen akklamiert wurde. Nun schloß sich eine Führung durch die historischen Räume des herrlichen Rathauses an, die am Grab des „Unbekannten Soldaten“ endete, wo die Delegierten Blumen hinterlegten.

Am Abend desselben Tags fand in den herrlichen Räumen des Společenský Klub im Palais Sylva Tacoucca ein von dem tschechoslowakischen Landesverband der WIZO. veranstalteter Gesellschaftsabend, gleichfalls zu Ehren der WIZO.-Konferenz, statt. Nachdem Frau Arje namens des Vorstands die Exekutive und die Delegierten aus allen Ländern begrüßt hatte, ergriff Frau Romana Goodman für die Galuth-Exekutive das Wort zu einer herzlichen, kurzen Ansprache. Es folgte ein überaus angenehmes, geselliges Beisammensein, wobei die Delegierten Erfrischungen einnahmen und sich lebhaft unterhielten. Nach einer Reihe künstlerischer Darbietungen durch Frau Lily Freud-Marlé, Schriftstellerin Frau Doktor Martha Hofmann und Frl. Tony Hauser hielt Fr. Rebecca D. Sieff (Londoner Exekutive) eine wirkungsvolle Ansprache an alle Gäste dieses Abends, worin sie auf die hohen Aufgaben der VII. WIZO.-Konferenz hinwies. Ihr schloß sich Frau Hanna Steiner (Galuth-Exekutive) an, die im eigenen und im Namen ihrer Kolleginnen ihre Freude ausdrückte, daß die Konferenz in Prag tage und sich hier gesellig versammelt habe. Nachdem noch Frau H. Steiner und Fr. Hadassah Samuel (Palästina-Exekutive) die Verdienste der Sekretärin für Propaganda Fr. Fanny Grubwieser und die Entwicklung der Organisation und der Finanzsekretärin Frl. Tony Hauser für die aufopferungsvolle Arbeit hervorgehoben hatten, ergriff Fr. Dr. Levite (Warschau) das Wort zu einer launigen Ansprache namens der Delegierten, worin der Konflikt jeder WIZO.-Frau zwischen Privatleben und organisatorischen Verpflichtungen amüsant dargelegt war. Der Abend verlief in der angeregtesten Weise und erst lange nach Mitternacht trennten sich die Delegierten, um sich morgens bei der Arbeit wieder zu finden.

*

Die Vorbereitungen zur VII. Weltkonferenz in Prag waren von einem Komitee der Prager WIZO.-Mitglieder geleitet worden. Die Leitung dieses Komitees hatten die Frauen Mina Arje, Irma Polák, Marie Schmolka, Rosa Färber, Rosa Lederer und Lotte Liebstein inne.

Romana Goodman:

Organisation und Propaganda

(Aus dem Konferenzbericht.)

Wir stimmen glücklicherweise alle darin überein, daß die Org. jüdischer Frauen innerhalb der WIZO. die grundlegende Erfordernis unserer Bewegung bildet. Was immer unsere Haltung in wichtigen Fragen sein mag, über die unsere Ansichten geteilt sein mögen, besteht sicherlich kein Meinungsunterschied über die Tatsache, daß die WIZO ohne eine solid konstruierte Organisation auf einer zu schwachen Basis ruhen würde. Ich glaube, daß wir darauf Anspruch erheben können, daß wir — ohne dabei zu übertreiben — eine sehr weit verzweigte, aber zentral zusammenhängende Organisation geschaffen haben, die mit verhältnismäßig geringen Widerständen funktioniert und deren Teile allmählich sich in den Plan des Ganzen einfügen. Wir sollten diese Errungenschaft nicht zu gering einschätzen.

Die Organisationsmaschinerie in unserer Bewegung hat eine eigene Technik entwickelt. Der bloße Name der WIZO. — wie immer man ihn lokal aussprechen mag — scheint in jedem Winkel der Diaspora bekannt zu sein, ebenso wie in

Palästina. Er tritt in allen Sprachen auf und bedeutet doch überall dasselbe. Im Wachstum und in der Ausdehnung der WIZO. als Organisation, müssen wir natürlich immer im Auge behalten, daß Organisation nicht ein Ziel an sich ist. Es ist die zionistische Idee, die sie beleben und in Gang erhalten muß. Die WIZO. gilt daher in der Oeffentlichkeit als das was sie in Wirklichkeit ist: eine Kraft, demokratisch in ihrer Zusammensetzung, die jene die dienen und jene die bedient werden, für eine gemeinsame Sache zusammenschließt. Verschiedenheit der Betrachtungsweise gibt einer Einheit des Handelns Raum, und heterogene Gruppen werden zu einer verschmolzen, der Womens International Zionist Organisation.

In einer besonders auffallenden Weise hat sich das Vorrücken der WIZO. als ein einigender und zusammenfassender Faktor im Leben der jüdischen Frauen Palästinas erwiesen. Die Anstrengungen, die schon seit einiger Zeit gemacht wurden, um die Kluft zwischen der Histadruth Arzit, der WIZO.-Föderation in Erez Israel und der Histadruth Naschim Ivrioth zu überbrücken, sind schließlich mit Erfolg gekrönt worden. Ich bin sicher, daß es für uns alle eine Quelle tiefster Genugtuung ist, daß eine Verschmelzung dieser beiden Körperschaften, Dank des Gemeinsinnes und des guten Willens aller Beteiligten, herbeigeführt werden konnte. Ich brauche in diesem Zusammenhang nur daran zu erinnern, daß auf der vorigen Konferenz unsere Kräfte durch die formelle Affiliierung mit der Moazath Hapoaloth, an deren wertvoller Mitarbeit wir uns schon lange erfreuen konnten, gestärkt worden sind. Nun kommt durch die Entstehung dieser neuen Föderation nicht nur ein wesentliches Anwachsen an zahlenmäßiger Stärke zustande, sondern auch eine moralische Stütze als Folge der Verzweigtheit dieser Körperschaft. Unser Ziel, die Einigung der bedeutenden Frauenorganisationen Palästinas unter den Auspizien der WIZO. zu erreichen, steht vor dem erfolgreichen Abschluß. Der einzige wesentliche Punkt, der in dieser Hinsicht noch nicht erreicht wurde, ist unsere Bemühung, eine Koordinierung zwischen der Tätigkeit der WIZO. in Palästina und jener der amerikanischen Frauenorganisation der Hadassah zu erzielen.

Diese Koordinierung und Vereinheitlichung der palästinensischen Frauenarbeit wird nicht notwendigerweise auf die spezifischen Funktionen der verschiedenen betreffenden Körperschaften eine Wirkung ausüben. Unsere neue Palästina-Föderation wird weiterhin diese sozialen Ziele der früheren HNJ. verfolgen, während die konstruktive und produktive Tätigkeit der früheren Histadruth Arzith aufrecht erhalten und weiter entwickelt werden soll. Diese aktive Zusammenarbeit wird natürlich den positiven Effekt haben, die besten Vertreterinnen der Frauen Palästinas in eine freundliche und gegenseitige Hilfsbeziehung zu bringen. Die Verschmelzung hat für die WIZO. noch weitere Vorteile. Wir haben dadurch aufgehört, eine abgegrenzte Körperschaft in Palästina zu bilden und sind heute Vertreter des Jischuw. Wir sind nicht mehr bloß eine Galuth-Organisation, mit schwacher Vertretung in Erez Israel. Wir sind heute eine Organisation, die ihre Wurzeln in Palästina hat.

Das Ausmaß der Wizo innerhalb der jüdisch-nationalen Bewegung ist in ständigem Wachstum begriffen und wir kommen von Zeit zu Zeit in die Lage, weitere Verantwortungen zu übernehmen. Unser Platz in der zionistischen Organisation ist immer noch nicht festgelegt. Dieser unsichere Status trat vor kurzem in ganz auffallender Weise in Erscheinung, als es sich um die Zuteilung der Sitze in den Körperschaften handelte, die die Verteilung der Einwanderungszertifikate regeln, in welchen Körperschaften wir bloß geduldet und in denen wir kein Recht der ordentlichen Vertretung haben. Es muß unser ständiges Bemühen sein, einen bestimmten Wechsel im Status der WIZO. innerhalb der Organisation, zu der wir so wesentlich durch unsere treue Mitarbeit auf allen Gebieten zionistischer Tätigkeit beitragen, herbeizuführen.

Die praktischen Erfordernisse des Tages und das ständige Aufeinanderstoßen unserer Tätigkeit im Galuth, wie auch in Palästina auf die Sphäre der Z. O., machen es unumgänglich notwendig, die Sache zu einer schleunigen Lösung zu bringen. Es steht im Zusammenhang mit dieser Frage der Vertretung in diesen Körperschaften, daß unser zionistischer Charakter eine stärker umrissene Form annimmt.

Schekolim. Es ist ein integrierender Teil unserer Arbeit, die Verteilung von Schekolim unter den Frauen zu fördern. Wir müssen erkennen, daß wir in dieser bedeutsamen Sache noch nicht das erreicht haben, auf das wir alle diese Jahre hindurch zusteuerten. Es ist notwendig, daß diese Konferenz geeignete Maßnahmen ergreift, damit die WIZO.-Mitglieder im weitesten Ausmaße Schekelzahler werden. Dieser Beweis unseres zionistischen Glaubensbekenntnisses, muß in der ersten Reihe unseres Programms stehen, da es außerordentlich wichtig ist, den nationalen Charakter unserer Bestrebungen zu betonen.

Die Exekutive der WIZO., die Führer ihrer Föd. und Gruppen, arbeiten in größerem Ausmaße als in früheren Jahren, zusammen mit dem Keren Hajessod und Keren Kajemeth. Unsere Beziehungen zum K. H. sind seit langem äußerst herzliche und haben sich für beide Teile vorteilhaft erwiesen. In mehr als einem Sinne erfüllen wir durch unser Palästina-Programm einen Teil der konstruktiven Idee des K. H. im Aufbau des Landes. Von nicht geringerer Bedeutung ist die Zusammenarbeit von WIZO. und KKL. In diesem Falle hat sich die Notwendigkeit ergeben, die Tätigkeiten dieser beiden Körperschaften zu koordinieren, um ein freundliches, hilfsbereites Zusammenarbeiten in ihren respektiven Organisations- und Propagandamethoden und in ihren Geldsammlungen zu erzielen.

Vor zwei Jahren wurden Beschlüsse gefaßt, die KKL.-Arbeit in unseren Gruppen zu verstärken, heute ist eine gewisse Verstärkung tatsächlich durch das Einsetzen von KKL.-Sub-Komitees in allen unseren Förderationen und Gruppen und durch die Abhaltung eines KKL.-WIZO.-Tages erzielt werden konnte. In Bezug auf gemeinsame Propaganda wurde, zu Beginn der Berichtsperiode, ein Versuch in Ungarn gemacht. Die Ergebnisse waren höchst befriedigend. Im ersten Abschnitt der Periode 1931/33 jedoch waren die Ergebnisse, weder für die WIZO. noch für den KKL. vollständig befriedigend. Nicht daß es an gutem Willen gefehlt hätte. Von Anfang an war sich die WIZO. der Bedeutung der KKL.-Arbeit klar bewußt, und wir haben alles versucht, um die Tätigkeit für den KKL. in den WIZO.-Gruppen zu steigern, ohne das WIZO.-Budget zu gefährden. Es war jedoch nicht immer leicht, die richtige Organisationsform zu finden.

Unsere Zusammenarbeit mit dem KKL. erstreckt sich, gemäß Uebereinkunft, auch auf die propagandistische und publizistische Seite unserer Tätigkeit. Es versteht sich, daß wenn die WIZO. die Sammlungen für den KKL. im Rahmen ihrer allgemeinen Tätigkeit unterstützt, die KKL.-Kommissäre anerkennen müssen, daß der KKL. durch die Stärkung der WIZO. als einer organisierten zionistischen Frauenorganisation, nur gewinnen wird.

Wir sind auch darin übereingekommen, daß an Stelle eines gesonderten Frauenbulletins, wie es früher vom KKL. für Propagandazwecke ausgegeben wurde, unsere „Pioniere und Helfer“ einen besonderen Teil enthalten werden, der unseren Lesern Aufklärung über die Ziele und Errungenschaften des KKL. geben und auf diese Weise das Interesse der vielen Tausenden von Lesern unseres offiziellen Blattes erregen wird.

Die WIZO., in ihrer fortschreitenden Entwicklung als einer der Faktoren der nationalen Organisationen jüdischer Frauen in der Diaspora einerseits, und als anerkannte Körperschaft für die Arbeit zum Wohle der Frauen und Kinder Palästinas andererseits, darf sich nicht mit der Aufrechterhaltung ihrer bestehenden Tätigkeit zufrieden geben, sondern sie muß erkennen, daß sie dazu berufen ist, eine viel wichtigere Rolle als bisher zu spielen. Besonders in diesen Tagen der deutschen Aliyah stehen wir vor einer Woge jüdischen Nationalgefühls, dessen Bedeutung und Ausmaß wir augenblicklich nur ganz unklar erfassen vermögen. Es scheint beinahe, daß all dies, was wir in unseren prezionistischen Tagen, zusammen mit unseren Eltern uns zum Ziel setzten, oder in unseren kulturellen und politischen Ideen als gegeben betrachteten, hinwegschmilzt, und daß eine neue Welt, mit vollständig verschiedenen Standpunkten und Idealen in Erscheinung tritt.

Große Teile unseres Volkes fühlen, daß sie den Boden unter ihren Füßen verlieren, und suchen nach neuen Gedanken und einer neuen Lebensweise. Das ist ganz besonders der Fall bei der jungen Generation, die in einigen Teilen Europas vor einer kahlen Mauer steht und nichts vor sich sieht, als eine verzweiflungsvolle Zukunft. Diese Lage der Dinge hat uns die Pflicht auferlegt, die wir schon so lange als einen Teil unseres Programmes erkannt hatten, aber der wir uns von nun an mit ganz besonderer Aufmerksamkeit widmen müssen.

Unsere Aufgabe ist in dieser Hinsicht zweifach: Sie besteht, einerseits, kurz gesagt darin, allen jungen Frauen, die sich in Palästina niederlassen wollen, beizustehen und es ihnen möglich zu machen, im wirtschaftlichen Leben des Landes aufzugehen; andererseits ist es unsere Pflicht, den Geist zionistischer und jüdischer Verantwortlichkeit in jenem anderen Element jüdischer Frauen zu wecken und wachzuhalten, die sich in Zukunft der Galuth-Sphäre unserer Arbeit zuwenden sollen. Nur jene, die den Sinn ihres Lebens in Palästina als Glieder des jüdischen Volkes und als Einzelmenschen erfaßt haben, werden sich als nützliches Element in der Bevölkerung des jüdischen Nationalheimes erweisen. Wir haben also den Antrieb zur Chaluziuth unter den jüdischen Mädchen im weitesten Sinne zu fördern. Die Jugendbewegung, die unter den Auspizien der WIZO. sich entwickelt, verlangt nach durchgreifender Organisation, nach einem Weg, der die Ziele und Bestrebungen jener Bewegung, die wir unter der zusammenfassenden Bezeichnung „Jung-WIZO.“ kennen, zusammengeleitet.

Hachscharah und Alijah. Das Problem der Hachscharah in der Jung-WIZO.-Bewegung hat schon seit langem unsere Aufmerksamkeit erregt, und wir haben das Gefühl, daß die Lösung dieses Problems nicht nur für Jung-WIZO. oder die WIZO. selbst, als Mutterorganisation, sondern auch für die Zion. Organisation als Ganzes von Bedeutung ist. Denn mit der Hachscharah ist die Frage der Alijah verbunden, bei der das weibliche Element von nicht geringerer Bedeutung ist als das männliche, und es muß ein Gleichgewicht, das mit den Bedürfnissen Palästinas im inklang steht, hergestellt werden. Für die Mitglieder der J. W. in Ost- und Mitteleuropa sind Hach. und Alijah dringende Probleme geworden, die ernste Ueberlegung und Regelung erfordern. Doch wie sie sich jetzt darbieten, kann die WIZO. wenig richtig Wertvolles auf diesen beiden großen Gebieten zionistischer Aktivität tun. Entweder kommt man mit der Chaluzaorganisation zu einer Abmachung, derzufolge den Mitgliedern der Jung-WIZO. eine gewisse Autonomie gewährt wird, die ihren Fortbestand sichert, oder die WIZO. wird ihre eigene Hachscharah-Organisation gründen und ihren Anteil an Einwanderungszertifikaten beanspruchen müssen.

Propaganda ist sozusagen das tägliche Brot unserer Organisation. Wir haben eine eigene Technik entwickelt, die durch die Erfahrung vervollkommt wurde und trotzdem die verfügbaren Mittel auf keinen Fall übermäßig waren, sind die Ergebnisse, ohne optimistisch zu sein, durchaus ermutigend. Einige unserer Föd. und Gruppen haben einen Rückgang der Mitgliedschaft berichtet, aber dies wurde mehr als ausgeglichen durch das Aufschnellen der Mitgliederzahl anderer Föderationen und Gruppen, so daß während der letzten zwei Jahre die Mitgliedschaft der WIZO. sich um 20 Prozent gesteigert hat. In erster Reihe steht die WIZO.-Föderation in der Tschechoslowakei. Die Tatsache, daß die Mitgliedschaft dieser Föderation während der Berichtsperiode sich von 7000 auf 7500 erhöht hat, ist ein Ruhmesblatt für die nie erlahmende Aufmerksamkeit, die hier der Organisation- und Propagandaarbeit gezollt wird. Unsere Mitgliedschaftsziffer hat jedoch ihren größten Zuwachs durch die Affilierung mit den Zionistinnen Süd-Afrikas erhalten.

Die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, das Arbeitsfeld, das wir übernahmen, ist unübersehbar weit. Man braucht nur auf die erste Seite des Berichtes über die letzte Arbeitsperiode zu sehen, um zu erkennen, daß wir trotz der imposanten Zahl von über 50.000 Mitgliedern noch nicht einmal die ersten Bollwerke der jüdischen Frauenwelt erstürmt haben. Wir vertreten die größte jüdische Frauenorganisation in der Galuth — mit Ausnahme Amerikas —, aber wir stehen in Wirklichkeit noch in unseren Anfängen. Neue Probleme, die unsere Hingebung und unsere Selbstaufopferung bis zum äußersten erproben werden, haben sich erhoben. Aber wenn wir uns nicht vorsehen, werden alle unsere Gefühle und der Wunsch zu helfen, der heute in weiten Kreisen der Judenheit besteht, in Nichts aufgehen. Jetzt ist die Zeit, jene in unsere Reihen zu bringen, die bisher abseits standen, weil sie sich nicht von ganzem Herzen mit der WIZO., als deren Parole Palästina als jüdisches Land gilt, identisch erklären konten.

Der Kampf der sogenannten neutralen Gruppen hat seine Aktualität verloren. Er erscheint uns wie vorjähriger Schnee.

Hadassa Samuel:

Unsere Palästinaarbeit

(Auszug aus dem Bericht.)

Der Bau des vielbesprochenen zweiten Hauses in Nahalal ist begonnen worden und soll, wenn alles gut geht, im Herbst fertig sein. Es ist beinahe unausdenkbar, wie die Schule ohne die Lösung dieses jahrealten brennenden Wohnungsproblems, in Zukunft den Anforderungen, die an sie besonders im Zusammenhang mit der neuen Alijah als einzige landwirtschaftliche Schule dieser Art gestellt werden, ihre Arbeit auf dem jetzigen Niveau hätte fortsetzen können.

Ein anderes Problem wurde aber in letzter Zeit viel brennender als es je vorher war: die Wasserfrage. Ihr glücklichen Menschen, die Ihr in Ländern lebt, in denen Wassernot unbekannt ist. Ihr wißt nicht, könnt dieses Problem kaum in seiner ganzen Schwere verstehen. Die Brunnen in Palästina sind nach langer Zeit der Regenarmut ausgetrocknet, und das Gesicht des Landes wird von Tag zu Tag brauner und dürrer. Palästina hat sich mit großer Energie auf die Suche nach der Lösung dieses Problems geworfen. Es gibt kaum einen Winkel im Lande, wo jetzt nicht nach Wasser gesucht und gebohrt wird. Wie Sie wissen, gibt es in Palästina einerseits die wasserreichere Ebene der Citruspflanzungen, den Emek und die Berge. Am meisten leidet der Emek, und im Emek ist wohl Nahalal in der schlimmsten Situation, weil es in der ariden Zone liegt. Die Quellen liefern in letzter Zeit kaum ein Drittel des normalen Wasserquantums. Selbstverständlich verfehlt diese Knappheit an Wasser nicht, sich sehr

nachteilig auf die Entwicklung der Farm und den Unterhalt der Schule auszuwirken.

Die Finanz-Krisis hat uns daran gehindert, unsere Institutionen auf den Standard zu bringen, den sie, um mit dem raschen Aufwärtsstreben Palästinas Schritt zu halten, erreichen mußten. Sie müssen bedenken, daß unsere Institutionen, mit wenig Ausnahmen, ein Dezennium alt sind. Wir haben ihnen gegeben, was sie zum Unterhalt brauchten, aber wir haben in ihrer Ausstattung nicht Schritt gehalten mit den modernen Anforderungen, und wir halten in dieser Hinsicht den Vergleich mit Farmen und Schulen dieser Art sogar in Palästina selbst nicht mehr aus. Die Nahalal-Schule versuchte aus eigenen Anstrengungen sich langsam zu entwickeln.

Ueber die andern landwirtschaftlichen Institutionen, die Mädchen-Lehrfarm in Neß Ziona und die andern vier Mädchenfarmen kann man berichten, daß wir in ihnen in überaus glücklicher Zusammenarbeit mit der Moazath Hapoaloth (Arbeiterinnenrat) kooptierten. Die Moazath-Hapoaloth hat uns in den letzten beiden Jahren jeden möglichen Beistand geleistet in der Entwicklung dieser Farmen und in der Festlegung ihrer Arbeitsrichtung. Die drei Farmen in Judäa haben in der Berichtsperiode gute Jahre gehabt. Durch die Konjunktur der Citrus-Pflanzungen, die den Verkauf der Citrus-Stecklinge sehr günstig gestaltete, waren sie zum Teil fähig, sich selbst zu erhalten. Es muß aber bedacht werden, daß auch diese Institutionen noch nicht konsolidiert sind.

Neß Ziona, das erst viel später als die anderen Institutionen errichtet wurde, konnten wir schon von Anfang an mit moderneren Mitteln aufbauen, aber dieser Aufbau befindet sich noch in den Anfängen und die Weiterarbeit erfordert dringendst weitere Investierungen.

Die Mädchenfarm Afuleh im Emek macht uns Sorge. Die Fortsetzung ihrer Existenz ist bedingt durch die Errichtung einer Wasseranlage und durch ihren Ausbau, der immer noch nicht fertiggestellt ist. All das erfordert neue erhebliche Geldaufwendungen. Trotzdem wir mit dieser Farm schon so viele Schwierigkeiten hatten und sogar schon fürchteten, nicht fähig zu sein, sie weiter zu halten haben wir eingesehen, daß das Bedürfnis nach einer Ausbildungsmöglichkeit dieser Art im Emek — der einzigen in ihrer Art — gerade heute so stark ist und daß die Anstrengungen, die Hingabe und nicht zuletzt die Mittel, die schon darin investiert wurden, ihre Weiterführung durchaus rechtfertigen. Jede andere Art, die gleiche Anzahl von Mädchen landwirtschaftlich zu schulen, würde viel mehr kosten. Daher sind wir sehr froh, die Möglichkeit zu haben, an eine Weiterführung der Farm zu denken.

Unsere älteste Institution, die Hauswirtschaftsschule in Tel Awiw steht vor wichtigen Entscheidungen. Wir verhandeln mit der Stadtverwaltung von Tel Awiw über den Verkauf des Bodens, auf dem das Hostel steht, und werden die Möglichkeit haben, aus dem Erlös die Schule den modernen Anforderungen gemäß aufzubauen.

Während wir uns mit der Konsolidierung dieser bestehenden Institutionen beschäftigen, hat uns die neue Immigration vor neue Aufgaben gestellt. Jede Einwanderungswelle nach Palästina macht uns mit den verschiedensten Typen von Einwanderern und ihren verschiedenen Ansprüchen bekannt und wir müssen jeden Augenblick bereit sein, richtig und schnell ihren Wünschen gerecht zu werden. Es war eine dieser Wellen, die der Ausgangspunkt unserer Organisation vor über zehn Jahren war. Junge Mädchen kamen nach Palästina und wollten sich dort ein neues Leben aufbauen. Unser erster Gedanke war, ihnen ein neues Heim zu bieten. Aber ein Heim genügte nicht für sie, sie brauchten mehr, und das war die Anpassung an ihre neue Umgebung. So entstand der große Gedanke der WIZO.: die Frauen dem Lande anzupassen.

Aufs neue sahen wir uns einer andern Welle gegenüber: es war die vierte Alijah mit ihren städtischen Siedlerinnen, und unsere Wandlungsfähigkeit mußte groß sein, unsere Initiative mußte schnell reagieren, um auch diesen Frauen Hilfe zu bringen. Wir mußten zu ihnen gehen, da sie an ihre eigenen Heime und ihre eigenen Familien gebunden waren. So schufen wir eine kleine Armee von Wanderlehrerinnen und sandten sie aus, um diese Neuankommenden aufzusuchen und ihnen zu zeigen, wie sie ihr neues Leben einrichten sollten.

Und jetzt wieder sehen wir uns einer neuen, großen Einwanderungswelle gegenüber, den Kibbuzim. Die Kibbuzim sind Gruppen von jungen Pionieren und Pionierinnen, die schon gemeinsam ins Land kommen. Sie werden an den Rändern der Kolonisationspunkte angesiedelt. Viele leben noch in Zelten, andere schon in festen Häusern. Sie müssen hart arbeiten, vom ersten Tag an, wo sie ihre Zelte aufschlagen. Es ist unsere Pflicht, zu diesen jungen Mädchen zu kommen und ihnen zu helfen, ihr neues Leben zu gestalten. Aus allen Winkeln Palästinas werden unsere Wanderlehrerinnen angefordert. Was wir auf diesem Gebiet getan haben, ist noch sehr bescheiden im Vergleich zu dem Ausmaß der Arbeit, die uns hier noch bevorsteht. Noch ist uns der Weg noch nicht ganz klar, aber mit Unterstützung der Galuthorganisation hoffen wir, ihn zu finden. Auch müssen wir neue Wege der Arbeit ausfindig machen. Und so, wie wir in Palästina, so müssen sie elastisch sein und sich den Anforderungen anpassen können. Für jede neue Phase des Palästina-Aufbaues müssen wir neue Wege finden.

Auch auf dem Gebiet der Säuglings-Fürsorge stehen wir vor einer neuen Etappe. Wir haben den Beistand einer leistungsfähigen Stadtverwaltung angerufen, derjenigen von Tel-Awiw. Wir hoffen, daß mit ihrer Hilfe und in Zusammenarbeit mit der Hadassa, die auf dem Gebiet der Säuglingsfürsorge im ganzen Land tätig ist, es möglich sein wird, unsere Arbeit den Ansprüchen gemäß zu erweitern. Der Jischuw in Palästina selbst erkennt seine Pflicht, einen Teil der Arbeit im Land aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Weitere Kreise unserer Arbeit sind im Land gezogen worden durch unsere neue Föderation in Palästina: die Vereinigung unserer Landesgruppe mit der Jüdischen Frauenorganisation Palästinas. Nun stehen wir auch vor dem Bau des WIZO.-Hauses in Tel-Awiw, das ein Zentrum praktischer und kultureller Arbeit für uns werden wird.

Anna Jaffe:

Der palästinensische Arbeitsverband der WIZO

Frau Anna Jaffe, Mitglied der Palästina-Exekutive berichtet über die Tätigkeit.

Jede Institution muß sich den Bedingungen der Zeit anpassen und ändert häufig die Methoden ihrer Arbeit. In noch größerem Maßstabe geschieht dies in einer Bewegung, besonders wenn sie die Wege erst zu suchen hat. Als wir vor sechs Jahren unsere Arbeit begannen, sprachen wir das Wort „Wanderlehrerin“ aus, aber wir besaßen noch keine und wir hatten noch keinen klaren Begriff davon, was Wanderarbeit heißt. Jetzt besitzen wir sie, diese wandernde Gestalt, die von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf geht, die die Frauen, die Kinder lehrt, wie sie zu leben haben. Sie lehrt sie, den Gemüsegarten bauen und pflegen, das Gemüse verwenden, unterrichtet sie, wie, was, wieviel sie kochen, wie sie das Haus sauber halten sollen usw. In dieser Beziehung haben wir noch nicht alles erreicht, es fehlt uns noch eine wandernde Kinderpflegerin. Auch die werden wir mit der Zeit schaffen, denn jede Lehre des täglichen Lebens soll der Frau ins Haus gebracht werden. Das Leben bei uns in Erez ist schwer, besonders im Dorf, und die Frau kommt nicht zu uns, bevor wir sie nicht aufsuchen und sie vom praktischen Zweck unseres Unterrichtes überzeugen.

In den letzten zwei Jahren hat die Wanderarbeit der Wizo zum Teil einen andern Charakter angenommen. Im Anfange haben wir unsere Gärten nur in Privathäusern angelegt. Dies hat sich gut bewährt, doch jetzt sehen wir, daß es für die Zukunft ratsamer ist, die Arbeit auch in den Kindergärten und Schulen anzufangen. Das Kind soll schon im zarten Alter lernen, mit Gartengeräten umzugehen, das Wachstum der Pflanzen zu verfolgen und auf diese Weise mit der Mutter Erde verwurzelt zu werden, den Boden lieben zu lernen.

Im Juli 1932 veranstaltete die Palästinaregierung eine Obst- und Gemüseausstellung in Jaffa, an der die arabische und jüdische Dorfbevölkerung sich beteiligten. Die Ausstellung wurde vom High Commissioner eröffnet, dabei sprach er u. a. über die große Bedeutung des Unterrichtes in Obst- und Gemüsebau an den Volksschulen, und spendete zu diesem Zwecke £ 300,— dem Education-Departement. Wir Wizofrauen in Erez Israel hatten bereits Erfahrungen in dieser Arbeit. Denn schon ein Jahr vorher hatten wir Produkte aus den Schulen und Kindergärten zu einer Gemüseausstellung gebracht. Und eben jetzt sind wir dabei, eine zweite Ausstellung, ausschließlich von Erzeugnissen der Schulen und Kindergärten, zu veranstalten.

Auf diesem Gebiete haben wir eine starke Tätigkeit in den Schulen und Kindergärten von Tel Awiw, Haifa und Jerusalem und auch in den Kolonien von Jehuda und Scharon entwickelt. Es ist möglich, daß wir gezwungen sein werden, unsere Tätigkeit in dieser Richtung einzuschränken, denn wir haben schließlich nur die Aufgabe, den Weg zu zeigen. Deshalb haben wir uns auch bemüht, die Lehrerschaft für diese Arbeit zu interessieren. Unsere Instruktorinnen nahmen regen Anteil an der praktischen Arbeit des biologischen Sommerseminars, an dessen Spitze ein Mitglied unseres Gartenkomitees steht. Wir beabsichtigen nun, einen Teil dieser Arbeit der Stadtverwaltung von Tel Awiw und manchen Kolonien zu übergeben, dagegen wollen wir selbst in den neuentstandenen Kolonisationspunkten, wie z. B. in Waadi Chawareth u. a., die auf unsere Hilfe warten, diese Tätigkeit fortsetzen.

Nicht geringer war unsere Aufgabe auf dem Gebiete der Ernährung. Es gilt, die Frau in allen Schichten der Bevölkerung über die Bedeutung der Ernährung angesichts der klimatischen Bedingungen Palästinas aufzuklären. Dabei haben wir uns überzeugt, daß die einheimischen Frauen mehr rationelle Ernährungssysteme anwenden als die neu angekommenen Frauen. Diese neuangekommene Frau, die Chaluzah, zu erfassen und sie über die Unentbehrlichkeit und Wichtigkeit der ihr neuen Ernährungsmethoden aufzuklären, war sehr schwer. Wir konnten in den ersten Jahren nicht leicht durchdringen und erst in den letzten zwei Jahren haben wir in dieser Richtung durchgreifenden Erfolg gehabt. Diesen haben wir zum Teile dem System unserer Lehrerin zu verdanken, die großen Wert auf die Theorie der Ernährungslehre legt und gerade mit dieser Methode bei den neueingewanderten Frauen und Mädchen Verständnis fand.

Wir müssen eben auf allen möglichen Wegen für eine neue, starke Generation in Erez Israel sorgen, denn die Erneuerung unseres Volkes bedeutet in erster Reihe Schaffung einer Dorfbevölkerung, deren Muskeln und Blut der schweren Arbeit angepaßt sind. Eine gesunde frohe Farmerfamilie soll unser Ideal sein. Da Erez Israel klein ist, soll es keinen Unterschied zwischen der Erziehung im Dorf und der in der Stadt geben.

Ebenso wie mit der Gartenarbeit sind wir auch mit unserer Ernährungslehre in die Schulen gekommen. In einer Abendschule in Rechoboth und in der Mädchenvolksschule in Haifa arbeiten seit zwei Jahren unsere Wanderlehrerinnen. In diesem Jahre haben wir im Mädchenseminar, welches jedes Jahr über hundert geschulte Kindergärtnerinnen für das Land ausbildet, zweimal wöchentlich eine Kochstunde mit Demonstrationen und Theorie gegeben und auf diese Weise ist jede Kindergärtnerin, die jetzt in den Kolonien Kibuzim und Städten arbeiten wird, auch mit der rationellen Ernährungslehre vertraut.

Als Teil unserer Haushaltkurse haben wir auch stets Nähkurse veranstaltet, und damit die Frau auch das Zuschneiden ihrer einfachen Kleidungsstücke, die sie für die Familie im Hause anfertigen kann, erlerne, haben wir ein kleines Heft über das Zuschneiden herausgegeben. Der Hebung des Niveaus der Frauen in Erez Israel dienen ganz besonders unsere Klubs, wo Abendkurse und Vorträge abgehalten werden. Die Klubs in Tel Awiw und Haifa waren bisher die Mittelpunkte der Tätigkeit der H. N. Z. im Lande. Wir haben auch eine kleine Schule für am Tage arbeitende Mädchen in Tel Awiw eingerichtet, die sich in den letzten zwei Jahren gut entwickelt hat. Was wir auf dem Gebiet der Touristik fast ohne Geldmittel geschaffen haben, darüber können diejenigen Mitglieder berichten, die im Lande waren und sich dieser Touristenkomitees in Tel Awiw, Haifa und Jerusalem bedient haben.

Die ersten Jahre waren schwer und mühsam, aber jetzt, wo wir sehen, daß Verständnis für unsere Arbeit gekommen ist, wo wir Vorbereitungen für die große deutsche Einwanderung treffen müssen, ist der bedeutsamste Augenblick für unsere Arbeit da. Wenn wir jetzt nicht die Möglichkeit einer starken Entwicklung finden, wenn wir mit dem starken Aufschwung im Lande nicht Schritt halten, dann verliert unsere Arbeit an Bedeutung.

Jetzt ist die Stunde für volles Verständnis einer gemeinsamen Arbeit gekommen. Denn was wir in Erez Israel schaffen, ist nicht für uns allein, es ist die Arbeit für das ganze Volk Israel. (Lebhafter Beifall.)

Literatur

„Fahrt nach Osten“ (Impressionen einer Palästinafahrt) ist der Titel eines neuen, ungemein farbenbunten und lebendig geschriebenen Reisebuches des bekannten Dichters Oskar Neumann, das in den nächsten Tagen in vornehmer Ausstattung im Verlage „Nekudah“, Mukačevo, erscheinen wird.

Prof. Dr. Theodor Lessing: „Deutschland und seine Juden“. Gruß an den Zionistenkongreß — unter diesem Titel ist im Verlag der Buchdruckerei Neumann & Co., Karlin, anläßlich des Zionistenkongresses eine Broschüre erschienen.

Festschrift der akad. Verbindung Kadimah, Wien, 1883—1933. Die akademische Verbindung Kadimah, Wien, die älteste zionistische Studentenverbindung der Welt, beging vor einigen Wochen die seltene Feier ihres 100. sem. Stiftungsfestes. Aus diesem Anlaß hat der Alte-Herren-Verband der Kadimah eine Festschrift herausgegeben, die rückschauendem Gedenken gewidmet ist. Die Beiträge stammen von den beteiligten Vor- und Mitkämpfern Theodor Herzls, den Kadimahnern Dr. M. T. Schnirer, welcher der ersten Exekutive (engeres Aktionskomitee) angehörte, Dr. Isidor Schalit, dem langjährigen Sekretär Herzls, Dr. Nathan Birnbaum (Mathias Acher) und Dr. Ludwig Rosenhek, der die Redaktion dieser Festschrift vorzüglich besorgte. Eine bisher unbekannte Episode aus dem Leben Herzls schildert ein Beitrag aus der Feder des bekannten Herzl-Biographen Dr. Tulo Nussenblatt. Dieses vollauf gelungene, mit zahlreichen Bildern und faksimilierten Briefen vornehm ausgestattete Werk vermittelt einen wirklich erschöpfenden Rückblick auf die letzten 50 Jahre jüdischen Geisteslebens in Mitteleuropa, vorzugsweise in der alten Monarchie in Wien. Die wenigen restlichen Exemplare sind zum Preise von ö. S. 8.— durch die Verlagsbuchhandlung Dr. Heinrich Glanz, Wien VIII., Langegasse 82 oder den Alte-Herren-Verband der akad. Verbindung Kadimah, Wien IX., Alserstraße 26, zu beziehen.

Geschäftsnachrichten

Leiterin der Redaktion: Hanna Steiner.

Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

TURNEN — SPORT

Die Makkabi-Kampfspiele

Die endgiltigen Meldungen liegen jetzt vor. Es haben im ganzen 18 Staaten gemeldet und zwar: England, Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland, Danzig, Polen, Litauen, Lettland, Finnland, Estland, Rumänien, Jugoslawien, Palästina, Bulgarien, Ungarn, Oesterreich und die Tschechoslowakei. Die englische Mannschaft, die 35 Mitglieder für Tennis, Leichtathletik, Boxen und Fechten umfaßt, fährt am 19. August von London ab und kommt am 22. abends in Prag an. Unter den Delegierten für den Makkabikongreß befindet sich das Mitglied des Unterhauses Barnett Janner.

Die Franzosen entsenden für die Leichtathletikkämpfe eine ganz besonders starke Mannschaft. Sie kommt mit den Engländern gemeinsam in Prag an.

Aus Lettland kommt eine Ping-Pong-Mannschaft, die in diesem Jahre die Landesmeisterschaften ohne Punkteverlust gewann. Mit ihr kommt einer der besten Tennisspieler des Baltikums, Kron. Die Expedition trifft schon am 18. in Prag ein.

Die starke Palästinaexpedition, die schon am 10. August das Land verlassen hat, um mit dem Schiff über Alexandrien, Athen, Istambul nach Constanca und von dort mit der Eisenbahn fährt, kommt am 21. d. M. nach Prag.

Oesterreich entsendet eine sehr starke Mannschaft. Es kommen 127 Aktive mit einem Sonderzug aus Wien. Besondere Beachtung verdient die Teilnahme des Schwergewichtsringers Hirschl III. auf der Olympiade in Los-Angeles, seines Kollegen Grünfeld, und des Federgewichtlers Fincsus. Für die Leichtathletikkämpfe kommen der 400-Meter-Meister des Makkabi-Weltverbandes, König und die vielfachen Oesterreichischen Meister Blödy, Deutscher, Beck usw. In der Schwimmannschaft ragen besonders die Damen Löwy und Wertheimer hervor. Auch für alle übrigen Konkurrenzen hat Oesterreich eine Mannschaft gemeldet.

Deutschland bringt für alle Sportarten eine Mannschaft zu den M.K.S. Bemerkenswert ist die Teilnahme des vielfachen Brandenburgischen Amateur-Boxmeisters und Endkampfteilnehmers an den Deutschen-Amateurboxmeisterschaften des Boxklubs Makkabi, Berlin, mit seinen bekannten Boxern Balsam, Ball, Cronfeld usw. Im Fechten ist der bekannte Fischer aus Leipzig gemeldet. Unter den Leichtathleten befindet sich der ehemalige Berliner Turner-Meister Aufrichtig, der Weitsprungmeister Herzstein, die Springer Gerber, Lewin und Löwy und der Mittelstreckler Bergmann.

England entsendet für die Frauenwettbewerbe in der Leichtathletik die frühere Weltrekordlerin im Speerwerfen, Martel Jacob, die augenblicklich die englische Damenleichtathletik-Mannschaft trainiert.

Ungarn entsendet den erst 19jährigen Gipfelturner des VAC. Sarkanyi, der seinen berühmten Landsmann und Weltmeister Pelle kaum noch nachsteht. Außerdem kommt eine sehr starke Ping-Pong-Mannschaft.

Rumänien ist in allen Sportarten besonders stark vertreten. Man ist gespannt auf das Abschneiden der Fußballmannschaft, der ein sehr guter Ruf vorausgeht.

Jugoslawien schickt hervorragende Leichtathleten und eine Gruppe für turnerische Sondervorführungen, die ihre große Kunst bei der Turnakademie am 20. August im Smetana-Saal zeigen wird.

◆

Der Vorverkauf für alle Veranstaltungen der M. K. S. hat bereits begonnen. Karten sind in allen bekannten Verkaufsstellen und Bureaus der Makkabi-Kampfspiele, Praha I., Celetna 31, 3. Stock, erhältlich. Besonders stark ist die Nachfrage für die Festakademie, bei welcher der Präsident des Makkabi-Weltverbandes Lord Melchett, die Festrede halten wird. Es empfiehlt sich, da nicht mehr viel Karten zur Verfügung stehen, die Karten für die Festakademie im Smetana-Saal am 20. d. M., Beginn 20.30 Uhr, rechtzeitig zu versorgen.

Mitteilung der Quartier- und Verpflegsleitung.

Die in Prag eintreffenden Aktiven sowie Gäste haben sich unverzüglich bei der Quartierleitung zu melden. Diese weist sowohl Hotelzimmer, Massenquartiere und Privatlogis an. Die allgemeine Verpflegung erfolgt koscher und zwar in Praha I., Josefovská 7, Praha I., Kralodvorská 15. Die entsprechenden Blocks für Frühstück, Mittag- und Nachtmahl werden nur in der Quartier- und Verpflegskanzlei ausgefolgt. Für die Quartier- und Verpflegskanzlei des MKS. Oskar Scharf.

Čsl. Kreisleitung

Amtliche Mitteilung.

Zur Weltverbandstagung nominiert die Kreisleitung nachfolgende Delegierte: Dr. Justic, Ing. Fuchs Dr. Brand, Saphier, Beinhacker (alle Praha). Doktor Friedmann (Praha), Kretz (Karlsbad), R. Heller (Komotau), Kusiner (Teplitz-Schönau), Dr. Jelinek (Pilsen), Dr. Gal (Ružomberok), Leo Czucka (Brno), Ing. Hein (Trnava), E. Gold (Břeclav), Th. Huber (Brno); Ing. Pick (Znaim). Ersatzdelegierte: Doktor März (Mor. Ostrava), Beldengruen (Neu-Titschein), H. Schuster (Brno), Dr. Reich (Ružomberok), Ing. Hoffmann (Praha), Dr. Sonnenfeld (Brno), Křivaček (Uh. Hradiště). — Delegierte für die Tagung des Turn- und Sportausschusses (TUSA): Dr. Zádor (Mor. Ostrava), Viki Mauthner (Praha), Walter Eisinger (Uh. Hradiště), Ad. Jellinek (Bratislava); Wertheimer (Žilina), Hahn (Pohořelice), Fanta (Praha), Krumholz (M. Ostrava), Dr. Hirsch (Brno), L. Eisner (Ružomberok), M. Löwy (Praha), Diamant (Praha). — Delegierte, welche nicht abkommen können, mögen dies der Kreisleitung sofort bekanntgeben.

PRAG

Kongreß-Festaufführung „Ahasver“

Als im Dezember 1932 in Prag der „Ahasver“ zum ersten Male aufgeführt wurde, erkannte man, daß diese neue Art der Verbindung und Verflechtung dramatischer Theaterszenen mit symbolischer Darstellung von Geschichte umrahmt und unterstrichen durch Chöre, unterbrochen durch Szenen des modernen politischen Lebens und weiters durchsetzt mit bekannten Liedern und Nigunim, nicht nur sehr geeignet ist, das heutige Publikum durch den raschen Wechsel, die Kurzweiligkeit der Aufführung und den wirklichkeitsnahen Geist solcher Werke zu fesseln und zu interessieren, sondern man erkannte insbesondere auch den großen zionistisch-propagatorischen Wert solcher Werke. Der Erfolg, der auch den Provinzaufführungen dieser Bilderfolge beschieden war, bewies am klarsten die Zustimmung, die das Publikum dem Gedanken zollte, Belehrung über die Vergangenheit und Gegenwart unseres Volkes nicht durch trockene historische Vorträge, sondern in künstlerischer Form vermittelt zu erhalten. Der verheißungsvolle Anfangserfolg des „Ahasver“ wird ohne Zweifel zur Schaffung weiterer Werke dieser Art ermutigen, die ein wichtiger Helfer sind, bisher fernstehende Juden dem Gedanken näherzubringen, welcher den Weg von einer zerstreuten, gehaßten und verfolgten Masse zu einem geachteten, gleichberechtigten Mitglied der Völkerfamilie in mutiger Besinnung auf die eigene volkliche Eigenart und Kraft sieht, gestützt auf unsere altneue Heimat Erez-Israel. Da außer einigen Aufführungen in Deutschland, wo das Werk entstanden ist, der „Ahasver“ bisher lediglich in der Tschechoslowakischen Republik zur Aufführung gelangt ist, ist es eine glückliche Idee des K. K. L., den Zeitpunkt, da sich die zionistischen Führer der ganzen Welt in Prag versammeln werden, dazu zu benützen, um den Gästen eine Aufführung dieses Werkes zu bieten und so auch in anderen Ländern für diese Art zionistischer Werbearbeit Propaganda zu machen.

Die Kongreß-Festaufführung des „Ahasver“ findet am Montag, dem 28. August, um 8 Uhr abends, im Osvobozené divadlo (Befreites Theater) statt. Ein 120köpfiger Massenchor unter der straffen Leitung von Jiři Reiß, gewesener Regisseur des Dessauer Staatstheaters, der es so glänzend versteht, unglaubliche Leistungen aus jungen Amateur-Darstellern herauszuholen, wird den monumentalen Rahmen dieser Festaufführung bilden. Die Kongreß-Festaufführung des „Ahasver“ verspricht, das größte künstlerische Ereignis des 18. Zionistenkongresses zu werden und der festliche Treffpunkt der Kongreßgäste.

Die jüdische Krankenfürsorge veranstaltet zugunsten ihrer armen Kranken am Mittwoch, dem 23. August um 8 Uhr abends in der Produktenbörse einen Lichtbildervortrag von Dr. Salomon Lieben: „Das alte Ghetto von Prag“. Dieser Vortrag führt in äußerst gelungenen farbigen Lichtbildern das bereits verschwundene Ghetto und die noch bestehenden Reste der bedeutendsten Judensiedlung Mitteleuropas lebendig vor Augen. Es wird jedem Kongreßteilnehmer dringend empfohlen, diesen äußerst interessanten Vortrag zu besuchen.

Der Begrüßungsabend zu Ehren der Arbeiterdelegation, der heute abends im Festsaale des Beth-Haam hätte stattfinden sollen, findet nicht statt. Die A. G. S. Z.

BRÜNN

Tagesheimstätte. (Schlußfeier.) Wie alljährlich so wurde auch heuer durch die Jüdische Frauenorganisation eine Tagesheimstätte für Kinder am herrlichen Makabiplatz unterhalten. Dieselbe wurde am 3. Juli eröffnet, nahm diesmal 75 Kinder auf und stand unter der ausgezeichneten Leitung des Prof. Alois Zaltschek und seiner Frau Berta Zaltschek, denen in Verwaltung und Küche Frl. Zweigental und Frau Fischer hilfreich zur Seite standen. Sonntag, den 13. August fand, von schönem Wetter begünstigt, die sehr gut besuchte und eindrucksvolle Schlußfeier statt, bei welcher die Kinder der Heimstätte in größtenteils tschechischer und hebräischer Sprache Gedichte vortrugen und Stücke sowie Spiele aufführten. Besonders wirkungsvoll gestaltete sich die Aufführung des sinnreichen Stückes „Sami und der Völkerball“ von Ilse Herlinger, und des biblischen Spieles von Abraham Knechtes Werbung für Isak und Rebekka. Die Darbietungen, um deren Einstudierung in hebräischer Sprache sich Fr. Blum (Palästina) große Verdienste erwarb, fanden namentlich seitens der begeisterten Jugend stürmischen Beifall. Die Kinder traten abend mit schwerem Herzen den letzten Heimweg von dieser schönen Stätte an, wo sie durch sechs Wochen glückliche Stunden zubrachten und, gehegt und gepflegt, an Leib und Seele sich stärkten. Der jüdischen Frauenorganisation sei für ihr mühevolles Wirken um die mustergiltige Tagesheimstätte, der am Tage der Schlußfeier auch ein Vertreter der Stadtgemeinde seine Anerkennung zollte, der aufrichtige Dank der jüdischen Oeffentlichkeit ausgesprochen. A. St.

Die Entwicklung und Bedeutung des Hafens Gdynia und Danzig

Der Hafen Gdynia, welcher mit vereinten Kräften der ganzen polnischen Bevölkerung gebaut wurde, und der modernisierte und ausgebaute Hafen von Danzig bilden heute ein vollendetes Ganzes und nehmes die vierte Stelle unter den Häfen Europas ein. Im vergangenen Jahr hat der Umschlagplatz in Gdynia 5,200.000 Tonnen und Danzig nicht ganze 5,500.000 Tonnen verladen. Diese Hafen bedienen zirka 70 Prozent des ganzen polnisch-ausländischen Umsatzes und ihre Bedeutung als Transitplatz für die mittel- und osteuropäischen Staaten wächst von Tag zu Tag. Durch den Danziger Hafen wurden allein in den Jahren von 1926—1932 aus und in die Tschechoslowakei über 1,600.000 Tonnen transportiert. Besonders derzeit weisen beide Hafen speziell aber Gdynia, eine ungeheure Steigerung und Vertiefung des Ueberseе-Umsatzes auf. Jeder dieser Hafen besitzt zollfreie Zonen und unmittelbare Verbindungen mit zirka 100 Hafen der ganzen Welt und zirka 20 reguläre Schiffahrtslinien, sowie viele geräumige Magazine, Kühlräume, Tankstellen und andere unentbehrliche Hafeneinrichtungen. Die Verwaltung des Gdyniaer Hafens und die gemeinschaftliche Verwaltung des Danziger Hafens sind bestrebt, Transporte und Transite zu erreichen und die hiefür interessierten Kreise zu gewinnen. Die konkurrenzlosen Eisenbahntarife, die neuesten Umschlagplätze, Mangel an Devisenschwierigkeiten und gesetzliche Sicherung der bürgerlichen Freiheit in jeder Beziehung bilden günstigste Bedingungen für den Zutritt zum Meere Mitteleuropas. Zwecks Erleichterung von Informationen über die Kosten des Transportes mit Eisenbahn oder einen der genannten Hafen, Kosten des Umschlages, sowie über die Verbindung der beiden Hafen ist in Prag eine Repräsentanz der polnischen Eisenbahnen und Hafen in Danzig und Gdynia (Prag II., Jungmannova 30/I., Telephon 271-02. Telegramm-Adr: Pekape) gegründet worden.

Wir verweisen auf das Bild eines tschechoslowakischen Schiffes im Gdyniaer Hafen im Inseratenteil.

Geschäftsnachrichten

Auslandsbeteiligung auf der Prager Herbstmesse.

Die Beschickung der diesjährigen Prager Herbstmesse, die am 3. September ihren Anfang nimmt, ist auch seitens des Auslandes besser als in den früheren Jahren. Nicht nur ausländische Einzelfirmen, sondern auch offizielle Auslandsgruppen werden an der Messe teilnehmen. Auf der Messe beteiligt sich Frankreich samt Kolonien mit einer großen Exposition, Bulgarien, Rumänien und Spanien. Ferner sind noch Verhandlungen mit Holland im Gang, welches bereits früher auf der Messe mit einer großen Sondergruppe vertreten war. Neben der starken Beteiligung der tschechoslowakischen Exportindustrie werden besonders die Auslandsgruppen dazu beitragen, der diesjährigen Prager Herbstmesse einen besonders internationalen Einschlag zu geben.

„Selbstwehr“, „Jüdische Rundschau“, „Das Wort“, „Moment“, „Haynt“. Erhältlich im Zeitungsverschleiß Taussig, Václavské nám. 45.

Die Aussiger Porzellanindustrie, Ges. m. b. H., Mariaschein, erzeugt ein erstklassiges Porzellan für elektrotechnische Zwecke, insbesondere Elektroporzellan aller Art sowie Armaturen und Leuchten mit montiertem Stein-, Glas und Gummiring, weiters Patent-Zugpenden, Porzellanflaschenverschlüsse für Bier-, Sodawasser- und Limonadenflaschen, und schließlich alle Massenartikel, welche gestanzt werden. Die genannte Firma ist in Syrien und Palästina vertreten durch: Tamer Fréres, Beyrouth, Boite Postale 84; Tamer Fréres, Tel-Aviv-Road, Jaffa, Boite Postale 87.

Wer wirklich gut und angenehm im Zentrum der Stadt, in allernächster Bahnhofsnähe wohnen will, dem empfehlen wir das Hotel Pension Centrum in Prag II., Poříč 29. Ein Haus allerersten Ranges, 70 Zimmer mit oder ohne Bad, Appartements, Restaurant, alles erstklassig und komfortabel eingerichtet.

Sind Sie geistig oder körperlich ermüdet? Massieren Sie Ihren Körper! Dies geschieht am erfolgreichsten mit unverdünntem Franzbranntwein Alpa. Eine solche Massage verbessert den Blutkreislauf, stärkt die Muskeln und erfrischt die Nerven. Beraten Sie sich mit Ihrem Arzt über die Art der Massage.

Alligator, eines der feinsten Ledergeschäfte in Prag hat die diesjährigen Herbstmodelle wiederum derart glücklich gewählt, daß schon nur die zwanglose Besichtigung der eleganten Modeneuheiten jeder anspruchsvollen Dame anempfohlen wird.

Alligator eröffnet eine neue Verkaufsstelle in der Národní tř., neben Riunione Adriatica. Daß in neuen eleganten Räumlichkeiten nur erstklassige, elegante Modelle in Lederwaren vorgeführt werden, ist im Rufe dieser Firma bedingt.

Das Moden-Atelier B. Koušel zeigt hiemit sämtlichen Interessenten an, daß in der Vorsaison auf sämtliche Preise ein bedeutender Nachlaß (bis 30%) bewilligt wird.

Die bekannte Buchhandlung „Die Bücherstube“, Dr. Paul Steindler und Julius Bunzl-Federn, bietet den Kongreßgästen die bequemste Möglichkeit zur Auswahl jeder Lektüre aus dem reichhaltigen Lager.

Emil Schmelkes, Prag II., Templová 4, bietet die größte Auswahl in der Radio- und Grammophon-Branche en gros und en detail.

Der Jod-Mangel unserer Nahrungsmittel verursacht Funktionsstörungen und als Folge Vergrößerungen der Schilddrüsen. Diesen unangenehmen Erscheinungen kann man vorbeugen, wenn dem Organismus Jod in kleinsten Mengen, am zweckmäßigsten in Form von „Gehes Jod-Schokolade“, täglich zugeführt wird. Jod-Schäden sind ausgeschlossen!

Im Trauerfalle finden Sie, Gnädigste, ganze Trauerkleider (Mäntel, Kostüme, Blusen, Schösse) in der Spezial-Trauerabteilung der Firma Busch, Damen- und Kinder-Anzüge en gros und en detail, Praha, Příkopy 27, (Großer Bazar), Eingang nur vom Hause im I. Stock. Einzigartige Auswahl! Auch über Mittag geöffnet!

Die alte Knoblauchkur wird wieder modern. Berühmte klinische Forscher weisen nach, daß die richtige Anwendung des Knoblauchs (Allium sativum) und der Drosera rotundifolia (Sonnentau) nicht nur die größte Darmfunktion und Stoffwechselwirkung andauernd zu regulieren vermag, sondern gleichzeitig die Beschwerden der Arteriesklerose als Blutdruck, Atembeschwerden, Schwindel usw. wesentlich mildert. Wichtig für die Neuzeit ist der Umstand, daß es gelungen ist, dem Knoblauch seinen anhaftenden Geruch zu beseitigen, ohne dessen Wirksamkeit zu beeinträchtigen. Dieses neue Präparat heißt „Drosallisin“ und bildet eine Bereicherung unseres Medikamentschatzes.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

PRAG I, Dlouhá 41.
Postsparkassenkonto 202.628. Telefon Nr. 652-19.

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen vom 1.—15. August:

	5692:	5693:
Böhmen	7.827.35	9.581.20
Mähren u. Schlesien	6.824.90	6.911.95
Slowakei	3.930.35	9.033.85
Karpathorußland	365.—	788.20
	18.947.60	**26.315.20**

Büchsen

Asch: J. Fischer, Dr. Benkendorf je 20, 1 u. 10; zus.: 34.30. **Budweis:** Frl. Stein 14, 1 u. 10; zus.: 15.45. **Brandeis:** Paul Alter 38.40. **Eger:** Prof. Freud 16, S. Pergamenter 10.50, Rest. Heller 12.90, H. Singer 20, Prof. Klatscher 20.50, R. Fischl 59, H. Kohn 14.50, Kohorn 11, Arch. R. Hellmann 10, L. Abeles 11.60, G. Schön 10, E. Schwab 21, F. u. H. Steiniger 10.20, E. Karpeles 11, u. 10, 60.30; zus.: 297.—. **Komotau:** Jüd. Jug.-Sportheim am Keilberg 80.—. **Neuhaus:** Berta Schulz Palupin 211.80. **Sedlec:** Friedmann 45.—. **Prag:** Spez. folgt 128.— **Břeclava:** G. Neumann 60.35, Hirsch-Jezernovsky 46, M. Vogl 33.10, H. Schmitz 37, Heßlein, W. Eisinger je 30, K. Künstler, J. Unger, Ing. Gold, W. Gold je 20, Schwest. Matzner 21.70, J. Goldschmid 13.05, Dr. Löwy, Dr. Czuczka je 10.60, F. Steiner 10.50, Kurz 11.50, Weißkopf 19.60, Jellinek 17, A. Ditz 15, Plaček 20, Feldsberg 15.55, Salis 11.20, A. Reich 13, L. Hoffmann 16, H. Brunn 13.80, F. Redlich 15, H. Konstandt 11, R. Bittner 10.30, H. Sträußler, R. Fischer, Arch. Czuczka, B. Steiner, K. Frank, J. Deutsch, B. Weitzmann je 10, 47 u. 10; zus.: 872.95. **Bohumin:** d. Mak. Haz. 300, d. Tech. Lawan 103.95; zus.: 403.95. **Brünn:** O. Placzek 24, Dr. F. Ulmer 16.70; zus.: 40.70. **Mähr.-Ostrau:** Werbel 13, Friedenberg 12.50, Weber, Sternlicht je 10, 8 u. 10; zus.: 88.70. **Mähr.-Schönberg:** 229.30. **Neutitschein:** Mag. Ph. Berta Bermann 55, O. Bermann 48.60, E. Hein 25.55, A. Huppert, J. Gelb je 20, J. Schwarz 16.80, St. Grün, Dr. J. Huppert, J. Tintner je 15, H. Silbermann Oberl. A. Dukesz je 14, S. Honigwachs 12, Dr. L. Reisz 11, Mak. Haz. 10.50, J. Gelb 10.20, E. Mandl, Dr. E. Bermann, O. Huber, R. Klappholz, Prof. L. Spitz, Dr. P. Weinstein je 10, 12 u. 10 — 60.95 — 58.95 ber. überw.; zus. 364.65. **Strážnice:** Fr. Kern 10, J. Reichsfeld, Gr. Vrbka 78; zus.: 88.—. **Wagstadt:** J. Spitz 50, E. Markus, Dr. H. Beck, Dr. R. Hirsch, E. Ländler je 10, Tierarzt P. Großer 15, 1 u. 10, J. Fränkel 10; zus.: 118.—. **Insgesamt 3056.20.**

Goldenes Buch

Gablonz: (Eintrg. Emil Duschak) Sammlg. b. Kongreßwahlen 101, Emma Sinek u. Ing. Otto Benesch 150; zus.: 250.50. **Lissa:** (Eintrg. M. Friedmann) Dr. O. Kraus gr. Dr. Friedmann u. Dr. Pacovsky 20.—. **Strakonice:** Dr. Kafka gr. Dr. Friedmann u. Dr. Pacovsky 20.—. **Trautenau:** (Eintrg. Oskar Rix) anl. Abl. Olga Müller kond.: Zion. Volksv. Th. Herzl, Dr. K. Skutetzky je 50, Fam. Dr. Gans 40, Handelsr. F. Geduldiger, Benda u. Pollak je 30, O. Rix 25, H. u. M. Lauer, K. Basch, O. Lederer, E. Goliath, R. Rosenberg, O. Landesmann, E. Geduldiger, G. Weiß, S. Roman, S. Pfefferkorn je 20, L. Levy, L. Popper, Dr. R. Bäuml je 10, für Kondolenzen danken: Sigmund Müller 150, Hans Müller u. Fr. 200; zus.: 805.—. **Prag:** (Eintrg. M. Friedmann) Dr. F. Friedmann u. Fr. grat.: Dr. M. Singer 50, Dr. P. Kolinský u. Fr., Dr. Z. Landes, Ing. E. Hoffmann u. Fr. je 20, Dr. J. Brand, Otto Klein je 10, (Eintrg. F. Stein) Hch. Kolliner 50; zus.: 180.—. **Bohumin:** (Eintr. Kultusvorst. Jos. Zanker f. A.) 450.—. **Iglau:** MUDr. Ernst Böhm gr. Dr. Friedmann u. Dr. Pacovsky (Eintrg. M. Friedmann) 20.—. **Troppau:** (Eintrg. Dr. Friedmann) B. Reik u. Fr. anl. Verl. i. Tochter 50, Ausschußmitgl. d. Ver. Jeschurun aus gl. Anl. 50, E. Hermann 25, Dr. Hch. Lederer 50, W. Springmann 12, K. Weber 20, B. Wetstein 20, J. Tobias 10; zus.: 237.—. **Ungar.-Hradisch:** (Eintrg. Herm. Jelinek) anl. Jahrz. Elsa Berger, O. Jelinek, Ing. H. Jelinek je 20; zus.: 60.—. **Insgesamt 2012.50.**

Landspenden

Aussig: Dr. Huppert anl. Geb. f. Sohnes 100, MUC. Karl Kohn gr. Dr. Huppert z. Geb. e. Sohnes 50; zus.: 150.—. **Budweis:** Berta Stein anl. Jahrz. 20, Fischel-Ferda 20, Huller statt Blumen 100, 1. u. 10; zus.: 145.—. **Böhm.-Leipa:** 5.—. **Eger:** Hochz. Ernst Kohn — Frl. Fischl 20, F. Steiniger 20; zus.: 40.—. **Falkenau:** MUDr. Walter Herrmann anl. f. Hochz. m. Lilly Steiniger 100.—. **Karlsbad:** Spez. folgt 1831.40. **Nachod:** Rem. d. Isrl. Kultusgemeinde 200, Otto Bermann u. Fr. gr. herzlichst z. Verm.: Erich Moller u. Fr., Dr. J. Hitschmann je 20, B. Weißkopf u. Fr., A. Lewith u. Fr., R. Lewith u. Fr., B. Lederer u. Fr., Neustadt, L. Hirsch u. Fr., Malva Pick, Rabb. Strausky u. Fr., O. Weißenstein, R. Lewith u. Fr., E. Bauer u. Fr., Malva u. Hansi Munk, R. Kraus u. Fr., MUDr. O. Lederer, B. Löwy u. Fr., G. Schur u. Fam., Lucie u. Mizzi Fränkl, Fam. Bernard, P. Pick u. Fr., A. Pick u. Fr., E. Pick u. Fr., E. Winter, A. Bandler u. Fr., G. A. Müller u. Fr., F. Lebowicz u. Fr., E. Winternitz u. Fr., E. Fischer, L. Bleek u. Fr., R. Herzeková, Dr. K. Kraus u. Fr., Klara Fanta, O. u. E. Lederer, je 10, 2 u. 5; zus.: 520.—. **Postelberg:** anl. Jahrz.: Olga Stein, Irma Schiffler, Dr. Neubauer je 30; zus.: 90.—. **Pilsen:** Frau Ing. Kominik — Bridgeverlust Dr. Jelinek 30, anl. Verm. Brodovska Prag — Klauber Neuern: Brodovska 20, Rabb. Fr. Klauber, Prof. Dr. M. Hoch, Zentner, E. Klauber, A. Bergmann, Epstein je 10, u. 10 — 60, Paul u. Else Bandler anl. Geb. i. ersten Töchterchens Trude 50; zus.: 220.—. **Trautenau:** Sammlg. b. Trauerfeier Arlosoroff 137, Fam. Spiro Johannisbad gr. Hochz. Bestermann—Ungar 50, z. Barm. Kurt Benda gr.: Ludw. Pollak 50, F. Geduldiger 30, Rabb. Dr. K. Blau, Dr. M. Lichtner, R. Rosenberg, Ernestine Benda je 20, Prof. H. Stern, L. Lewy, J. Schlesinger, E. Goliath je 10; zus.: 387.—. **Teplitz-Schönau:** Jul. u. Ed. Propper anl. Jahrz. Gattin u. Mutter 40, Krauthammer anl. Vergl. an Dr. Hahn 30, A. Grünhut 10, anl. Verm. Dr. Tauber —Maier: Volks. Zion, Dr. Seidemann—Dr. Hahn je 50, A. Kann, Erw. Zentner, Prof. Freud Eger je 20, Dr. M. Scheuer-Goldes 50, Reinertrag der Ahasver-Aufführung 400, Reinertrag v. Herzlfeier 610; zus.: 1300.—. **Prag:** A. Liebstein anl. Jahrz. u. Mutter 20, E. Müller anl. Kajrz. 30, Oberkant. S. Sud anl. Jahrz. f. Vaters 30, Max Piperberg dankt Pal. Amt 20, Werner Groß, Bažic je 10, aus gl. Anl., B. Lederer Versprechen 50, K. Bondy 12, Dr. Otto Arje u. Fr. gr. Dr. Pacovsky 20, G. P. gr. Rabb. Dr. S. Arje u. Fr. 10; zus.: 212.—. **Bodenbach:** Dr. Franz Eckstein Selbst. 10, Dr. K. Heller, Weipert 15, Paul Jonas anl. f. Verm. 100; zus.: 125.—. **Břeclava:** Fastenablöse Aberbach 10, die Mitgl. d. KKL. Kom. am Tischebow im Gedenken d. Opfer d. Aufbaus 30; zus.: 40.—. **Brünn:** Spolek sion. akad. gr. Dr. Friedmann Prag 10.—. **Iglau:** Ing. Jos. Spitzer Wolframs 20, Kom.-Rat Rudolf Pollak, Wien 1000, anl. Herzls Todestag: R. Weißenstein, Dr. M. Heilig, Fam. Spitzer Wolframs je 20, Br. Weißenstein, Dr. R. Brunn, Dr. A. Čapek, Dr. A. Böhm, Dr. R. Offer je 10, 11 u. 5.; zus.: 1185.—. **Jägerndorf:** Günter Holz 10.—. **Mähr.-Ostrau:** Kranzabl. f. H. Groß: Fam. H. Groß, Fam. J. Groß je 50, Ing. R. Groß 30, E. Goldfinger, Ing. Frischer je 20, Ing. Fried 10, Kranzabl. f. Paula Ring: Fam. Silbiger-Gottlieb 50, J. Teichler gew. Wette gegen Frau Koslovsky 10, Dr. H. Brauner gr. z. Hochz. Dr. Fritz Tauber, Teplitz 20, Ernst u. Else Baumgartl danken f. Kondol. 50; zus.: 310.—. **Neutitschein:** Leo Honigwachs z. Kartenablöse 10.—. **Strážnice:** Dr. R. Eisinger anl. Advokatenprüfung 50, ges. b. Vortrag Max Munk, Ung.-Hradisch 35, Ruth, Felix u. Elly Zajíček ges. b. Vortrag Prof. Fischer aus Breslau 33; zus.: 118.—. **Troppau:** Dr. S. Friedmann 25, Paul Finzi ges. b. Kurgästen in Zuckmantel 20.60; zus.: 45.60. **Ung.-Hradisch:** Kartenpartie Leo Lanzer—Erwin Jelinek 25, Hochz. Gerta Hönig—E. Blau: Emil Hönig 50, Eman. Blau u. Fr. 100, Leo Hönig u. Fr. 20, Dr. Jak. Hönig u. Fr., J. Heilig je 10, Erni Hönig u. Fr., Frieda Hönig je 30, Egon Stiassny, Ing. O. Heilig je 20, Rud. u. Siddy Berger 100, M. Kanner 50, Fam. Blau 100, R. Hönig 10, Oberl. Fuchs 10; zus.: 585.—. **Znaim:** Kindergrat.: G. Wlczek 20, Vielgut F. 10; zus.: 30.— **Insgesamt 7469.—.**

Thoraspenden

Aussig: S. Katz, Dr. Stößler, R. Schneider je 10, 2 u. 10; zus.: 39.—. **Budweis:** Kulka 30, L. Huller, Treichlinger, Offizial Ofner je 10, Ed. Huller 20, 3 u. 10; zus.: 92.—. **Komotau:** Spez. folgt. 805.—. **Nachod:** Dr. G. Sicher 20, O. Bermann 50; zus.: 70.—. **Reichenberg:** 5.—. **Prag:** W. Pollak 50, Ing. B. Pollak 50, A. Katz 10, G. Kraus 15, Sud jun. 10, Dr. Paul Kollinský 50, Jak. Heller 30; zus.: 215.—. **Neutitschein:** 5.—. **Strážnice:** E. Rebenwurzel, F. Reiß je 10, 5; zus.: 25.—. **Ungar.-Hradisch:** R. Hirsch 10.—. **Znaim:** Wirisch. R. [illegible] Jos. Fischl 100.—. **Insgesamt 1366.—.**

Sammeltaschen

Aussig: Dr. Stecher 38.35. **Bodenbach:** E. Reiner 18.10, Dr. Franz Eckstein 37.40, R. Roubiček 33.40, Sigm. Duschak 18.70, Dr. Franz Eckstein 26.40; zus.: 134.—. **Budweis:** Unleserlich 15.15, H. Herrmann 14.95, F. Herrmann 10.40, Eduard Sinek 71.95, Reil Huller 32.60; zus.: 145.—. **Eger:** Prof. Freud 18.20, Ernst Schick 35.50; zus.: 53.70. — **Königgrätz:** J. Goldberger 20, Dr. M. Kollmann 20.40; zus.: 40.40. **Trautenau:** W. Goldstein 19.40, M. Levy 23.40, B. Goldstein 12, M. Heller 10.50, 7 u. 10; zus.: 92.40. **Teplitz:** E. Kusiner 19.40, Dr. Birnbaum 23.40, Tech. Law.: R. Weiß 32.60, Frankl 15.20, Turnovsky 17, 2 u. 10; zus.: 123.50. **Prag:** E. Wellisch 20.10, Brith Masada 42.80, L. Bergmann 14.10; zus.: 77.—. **Břeclava:** K. Weigl 10.—. **Brünn:** Ida Glaß 16.30, Anny Zweigenthal 17.70, Stella Rosenblatt 19, Lizzi Bock 55, Edith Gaßner 14, 33 u. 10 — 87.25 (Kč 50.— ber. ausgew.); zus. 159.25. **Bohumin:** 2.85. **Jägerndorf:** A. Holz 14.40, R. Schnabel 14.40; zus.: 28.80. **Hruschau:** J. Schöngut 13.40, J. Katz 20.50; zus.: 33.90. **M.-Ostrau:** 9.70. **Strážnice:** T. Siebenschein 28.40. **Troppau:** Franz Finzi 32.60, Hans Reik 39.60; zus.: 72.20. **Insgesamt 1049.45.**

Č.S.R.-Wald

Leitmeritz: Margulies-Hain: Dr. Martin Lichtner gr. Dr. Morgenstern z. Kanzleieröffnung 1 B., Dr. Emil Margulies u. Frau gr. Dr. K. Morgenstern z. Kanzleieröffnung 1 B., dies. gr. Dr. Adolf Hochwald Landskron z. Verlobung 1 B.; zus.: 150.—. **Mnichovice:** Marie Fantl 100, H. Nettlová 50 anl. Geburtstag Moritz Fantl f. A.; zus.: 150.—. **Teplitz:** Anl. Jahrz. sp. Elisabeth Perutz 2 B. f. Berth. Perutz G. 100.—. **Brünn:** NN. f. Zaitschek G. 50, Sigm. Zaitschek f. Zaitschek G. 20, Jüd. Frauenorganisation Brünn 490, M. u. R. Skutetzky 50, Leo Czuczka 1 B. a. N. Dr. M. Grünfeld, Arch. Max Czuczka 1 B. a. N. Dr. Grünfeld, Simon u. Herm. Czuczka 1 B. a. N. Dr. Grünfeld; zus.: 760.—. **Strážnice:** Therese Weiner 1 B. a. t. N. 50.—. **Triesch:** Hilbert Grünberger aus freudigem Anlaß 3 B. im Veronika Grünberger G. 150.—. **Troppau:** Fam. Beck-Bennisch anl. Abl. d. Herrn Beck 1 B 50.—. **Ung.-Hradisch:** Makabi grat. Gerta Hönig — E. Blau 100.—. **Insgesamt 1510.—.**

Slowakei

Büchsen

Bratislava: T. Erbst 18.40, M. Kines 17, J. Unreich 11.10, M. Rubin 11.10, R. Spitzer 34.30, Frau Ehrenthal 43.70, B. Neubrunn 39, Ing. Biederer 28.20, Dr. Guttmann 15.20, Frau Neufeld 13.50, Markus Lajos 12, 11 u. 10; zus. 302.35. **Komarno:** 40.15. **Levoča:** d. Brith Trumpeldor Berger, Klein, Götz, Tauber, Schweit, Schwarzfeld: Herzl-Gedenkabend 48.95, B. Berger 11.40, J. Roth 10, Dr. A. Bäder 10.60, S. Lefkovits 10, J. Czipper 25.50, Ing. L. Fried 28.15, Mr. Ph. M. Köves 10, G. Korach 40, L. Glaßner 13.55, H. Elefant 15.10, Dr. E. Löffler 16, Dir. J. Klein 10, B. Rosenzweig 12.45, Wwe. R. Schweit 22.20, L. Rosenzweig 21.40, A. Földi 10.75, Wwe. A. Berger 17.45, Wwe. A. Widder 70.75, A. Müller 17.65, A. Tennenbaum 10.10, L. Grasgrün 10.50, Wwe. A. Schwartz 12, 27 u. 10; zus. 553.75. **Legina Michalany:** Brith Trumpeldor 50.—. **Nové Město n. V.:** Makkabi Hazair 643.30. **Medzilaborce:** Dr. Ungar 10, Dr. M. Hollos 10, S. Rubin 48.50, Apoth. M. Herskovits 25, 10 u. 10; zus. 121.—. **Michalovce:** d. Betar 6 u. 10, Sammlung Vortrag Löwy 10.60, d. Haschomer Haz.: J. Fried 10, A. Horvath 10, M. Singer 10, A. Grünfeld 15, M. Lefkovič 20, A. Landesmann 10, S. Ehrenfeld 10, Dr. M. Neumann 12, 40 u. 10, d. Misrachi: Freier 33, 39 u. 10; zus. 436.20. **Ružomberok:** d. Wizo 223.80.—. **Pezinok:** R. Rosenthal 18, S. Spronzl 10, M. Deutsch 25, A. Kohn 23.60, A. Jellinek 21.30, H. Wappenheim 20, K. Brückner 17.40, S. Fischer 15.25, Dr. A. Weisz 10, M. Weinberger 17, L. Spring 10, L. Reiß 29.30, J. Bodner 41.50, A. Diamant 10, S. Rosenbaum 15.05, 27 u. 10; zus. 421.20. **Prešov:** 1535.75. **Šaštin:** J. Neumann 21, M. Donath 15, M. Drill 10, F. Ehrenreich 19, E. Ehrenreich 10, Dr. L. Fischer 25, J. Fischer 15, J. Fischer 13.40, S. Grünwald 10, B. Kohn 12.30, Hch. Kohn 54, K. Löbl 10, A. Löbl 12, B. Löbl 14.20, Emil Emil 34.40, J. Neuer 21, O. Lax 23, E. Pollak 20, Pretzelmeier 26, S. Rosenbaum 31, E. Sonnenfeld 40, G. Salzmann 10, B. Spiegler 10, A. Spitzer 10, R. Spitzer 12, 5 u. 10; zus. 510.—. **Topolčany:** 117.75. **Unin:** 67.—. **Vranov:** D. Klein 13, Dr. E. Karbiner 16.40, J. Gerstmann 12.50, J. Blum 15.45, Dr. W. Wasch 20, M. Friedmann 21.20, K. Keßtenbaum 10, 19 u. 10; zus. 192.—. **Insgesamt: 5214.25.**

Goldenes Buch

Bratislava: (Eintrg. Jenny Rosenthal) Arch. Franz Weiß dankt L. Rosenthal f. erw. Gefälligkeit 100, A. Schön 10; zus. 110.—.

Landspenden

Bratislava: Sammlung b. Herzlfeier 108, Sammlung b. Vortrag Jabotinsky 71; zus. 179.—. **Dun. Streda:** Sammlung f. deutsche Juden 64.50. **Kežmarok:** Spez. folgt 1054.30. **L. Sv. Mikuláš:** Spez. folgt 210.—. **Michalovce:** Hochzeit Süßholz Sobrance 30, Haschomer Hazair Hauseinweihung 55, Haschomer Hazair Hochzeitssammlung 30, Vortragsabend Dr. Kugel Haschomer 18; zus. 128.—. **Nitra:** Sammlung b. Hochzeit Schantzer d. Haschomer 79.—. **Prešov:** Telegrammablöse 231.50, Barmizwahspende 20, Hochz.-Sammlg. 134.65, Jahrzeitsp. 10, Bodenaktion f. deutsche Juden 50, Büchsen bei Trauernden 35.25; zus. 486.40. **Pezinok:** M. Miadovnik sp. anl. f. Verm. 50.—. **Trnava:** Zeire Misrachi 75.—. **Trenčin:** Aktion f. deutsche Juden 500.—. **Vranov:** Zeire Misrachi 50.—. **Vrutky:** 390.—. **Insgesamt 3266.20.**

Thoraspenden

Unin: 5.—.

Sammeltaschen

Prešov: 127.90. **Michalovce:** Misrachi 70.50, Haschomer 10, 1. u. 10; zus. 83.40. **Medzilaborce:** G. Herskovits 11, 1 u. 10; zus. 12.70. **Pezinok:** E. Fabricky 14.40. **Insgesamt 238.40.**

Č.S.R.-Wald

Michalovce: Misrachi Hochzeitssammlung f. Landauwald 50.—. **Bratislava:** Dr. Margulies-Garten: 2 B. als Dank Herrn Dr. Margulies f. s. Mitwirkg. b. Herzlfeier, Gottfried-Garten: L. Sturz 50; zus. 150.—. **Insgesamt: 200.—.**

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen:

	5692:	5693:
Böhmen	400.791.50	638.542.20
Mähren u. Schlesien	252.883.40	323.735.80
Slowakei	236.188.10	396.444.60
Karpathorußland	24.599.—	44.271.15
	914.462.—	**1.402.993.75**

Spezifikation Prešov:

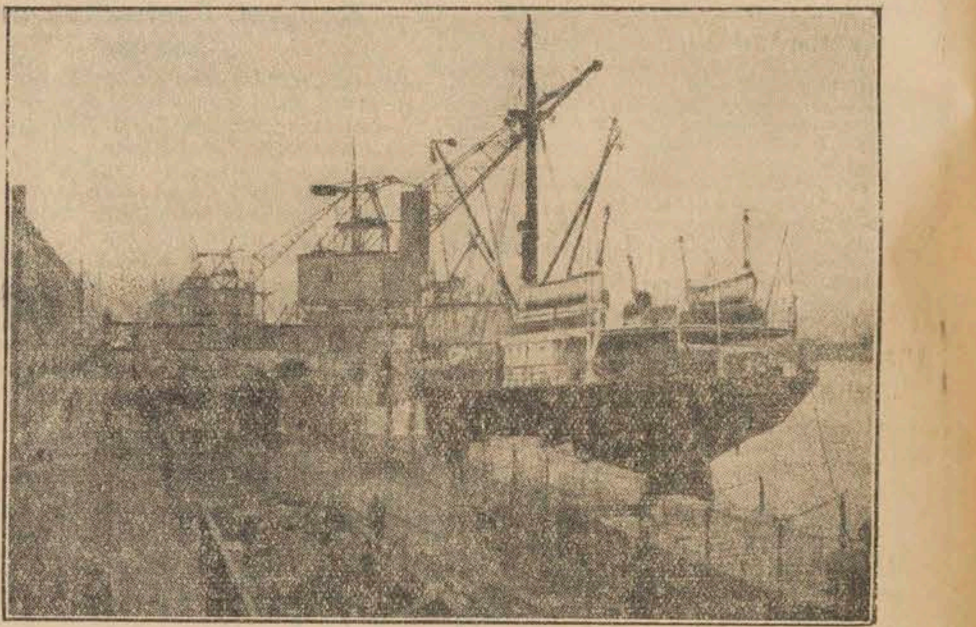
Büchsen: Wwe. E. Reisz 11.35, L. Rubin 10, D. Weisz 10, S. Roth 16.65, M. Rosenberg 10, S. Herška 10, J. Lichtig 12.05, A. Soffler 11.60, J. Kaufmann 22, Dr. A. Zahler 55.30, A. Krausz 16, J. Baumöhl 11.20, O. Horn 16.70, S. Reinkraut 12, E. Zerner 11.10, A. Friedmann 10, Dr. R. Bardos 17.70, Dr. K. Ferbstein 10, A. Feldmann 32.55, M. Spitzer 19, Gesch. Engländer 15, Žid. úver. banka 100.45, S. Hertzka 10, Fränkel 17, M. Klein 12.60, Dr. Fennyes 10, F. Klein 10, S. Neumann 12, Br. Jordan 10, J. Ungar 11, E. Bernhard 12.60, E. Klein 10, A. Roth 10, Wildfeuer 12, Reiß Holzh. 20, J. Ungar 21.65, A. Goldstein 38, M. Keller 10, M. Großwirt 10, Schönberger 20, Wwe. Engländer 15, J. Hartmann 25.15, Stern 10, A. Stark 16.10, E. Springer 10, S. Gottschall 11.30, E. Paszternak 10, K. Weisz 10.70, M. Zahler 10, E. Berger 35.85, M. Lichtig 15, S. Hartstein 10, Fr. A. Fleischer 28.45, D. Stark 15, H. Hönig 10, A. Amster 15, Awelim 35.25, 141 u. 10, Jmi: D. Neustadt 10.05, J. Ackermann 10.45, S. Reiser 10, A. Glück 10, D. Reichmann 10.20, 13 u. 10, Landsp. Frau Dr. Fennyes f. d. Juden 50, Jahrzeitsp. 15, Sammlg. Hochz. durch Liga 50, durch Makabi 63.40, Barm. 20, Sammlg. Betar 16, Telegrammablöse 231.50, 1 u. 10; in Summa 2160.05.

Rožnava:

Dr. J. Karsai 14, J. Rosenblüth 15.50, S. Gettler 12.40, J. Berger 30.70, J. Lissauer 33.20, J. Kemenyi 12, J. Goldberger 25, B. Schwitzer 13.25, J. Rude 10, Frau S. Kornhauser 26.70, L. Lévei 38.50, J. Lissauer 14.80, Frau J. Roth 10, Dr. D. Freiberger 20, S. Weisz 20, D. Deutsch 10, Gottlober 10, B. Lemberger 10, Studenten 25, L. J. 15.50, 32 u. 10.

Topolčany:

Haschomer Hazair Jmi 14.40, Büchsen: W. Linkenberg 10, 3 u. 10, Trauerfall Fam. Leichter 52.60, Fam. Glasel 13.15, Fam. Benau 12.60, Büchse Hekisch Vyžany 52.60.



Das Baťa-Schiff im Hafen von Gdynia.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.